2
Gall. rev. 844 b
Robespierre

<3662223504001З S
<3662223504001З
Bayer. Staatsbibliothek

# Ueber
# die politische Lage
# von Frankreich.

Zwey Berichte im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls

von

**Robespierre und St. Just**

Bürger und Mitglieder dieses Ausschusses.

M. Weller.

---

Aus dem Französischen übersetzt

mit berichtigenden Anmerkungen und Betrachtungen über den Plan, den Robespierre bisher verfolgt und die Art, wie er ihn bisher ausgeführt hat.

---

Frankfurt und Leipzig
1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorrede.

Bey dieser Rede muß ich aus doppelten Gründen ein mißbilligendes Urtheil der Leser fürchten: denn vielen dürfte sie deswegen nicht behagen, weil sie blos auf die innern Verhältnisse von Frankreich geht und man also, um sie völlig zu verstehen, mit der Organisation dieses Reichs genau bekannt seyn muß. Doch hierüber kann ich mich eher beruhigen. Mehr Unruhe aber macht mir die bange Erwartung, wie das Publikum meine Anmerkungen aufnehmen und ob es sie nicht, und

zwar mit allem Rechte, zu weitschweifig finden werde. Hier bleibt mir nichts übrig als das Zutrauen, das ich in die Nachsicht der Leser setze: dieß läßt mich hoffen, daß, wenn die in den Anmerkungen enthaltnen Ideen ihnen nicht ganz mißfallen, sie gewissermaßen um der Sache willen die Form entschuldigen werden. Denn wahr bleibt es immer, daß lange Noten etwas Beschwerliches sind.

Dresden, den 8. May
1794.

K. A. v. Raden.

Wir fordern heute den Nationalkonvent zum Nachdenken über das wichtigste Interesse des Vaterlandes auf. Wir kommen, um Ihnen die Lage der Republik in Ansehung der verschiedenen Mächte der Erde, und besonders in Rücksicht der Völker, die Natur und Vernunft unsrer Angelegenheit geneigt macht, die aber Intrigue und Treulosigkeit der Zahl unsrer Feinde beyzugesellen sucht, vor Augen zu legen.

Da wir dem Chaos entgangen sind *), worein die Verrätherey eines strafbaren Hofes, und das Reich der Faktionen die

Regierung versenkt hatte: so müssen die Gesetzgeber des französischen Volks die Grundsätze ihrer Politik sowohl auf die Freunde als auf die Feinde der Republik anwenden; sie müssen im Angesicht der Welt den wahren Charakter der Nation entfalten, deren Repräsentanten zu seyn ihr Ruhm ist. Schwache, die es nicht wissen, oder Verräther, die sich stellen, als zweifelten sie daran, muß man lehren, daß die Republik existirt; daß nichts in der Welt willkührlich ist, als der Sieg des Lasters und die Dauer des Despotismus.

*) Man muß mit der erhabnen Sprache dieser erlauchten Gesetzgeber bekannt werden, um sich nicht täuschen zu lassen. Welchem Chaos sind sie entgangen? Dem, was die erste und zweyte N. Versammlung geschaffen hatte. Und wie sind sie ihm entgangen? Auf die freyheitmordende Art, wie Sylla,

als

als er in Rom einzog, und alle angesehene Familien ermordete. Uebrigens sagt unser Redner auch ein bißchen zu viel: Frankreich ist immer noch ein Chaos, nur mit dem Unterschiede, daß es jetzt niemand bemerken darf, wenn er sich nicht dem furchtbaren Rachschwerdte der Väter des Vaterlandes aussetzen will.

Unsre Bundsgenossen müssen eben so wohl unsrer Weisheit und unserm Glücke vertrauen, als die gegen uns bewafneten Tyrannen unsern Muth und unsre Macht fürchten *).

*) Man lasse sich diese Sprache nicht befremden, denn die Herren Neufranken nennen alle Regenten Unterdrücker, die das Werk ihrer neuen Schöpfung nicht gut heissen, und nicht gutmüthig genug sind, ihren Thron dem ächten Sanscülotism zum Opfer zu bringen.

Die Französische Revolution hat die Welt erschüttert. Das Streben eines

großen Volks nach Freyheit mußte den Königen, die es umgeben, mißfallen. Aber von dieser geheimen Disposition war noch ein großer Schritt bis zu dem gefährlichen Entschlusse, dem französischen Volke den Krieg anzukündigen, und vorzüglich bis zu dem ungeheuren Bunde so vieler Mächte, die ganz verschiedenes Interesse haben.

Es war, um sie zu vereinigen, die Politik zweyer Höfe erforderlich, deren Einfluß die andern alle beherrschte; um sie aufzumuntern, mußte der König der Franzosen selbst dem Bündnisse beytreten, bedurfte man die Verrätherenen aller Faktionen, die ihm bald schmeichelten, bald ihn bedrohten, um entweder unter seinem Namen zu herrschen, oder einen

Fremden auf den Trümmern seiner Macht zu erheben.

Die Zeiten, welche die seltensten Erscheinungen von Verrätherey erzeugen sollten, sollten auch das äußerste Uebermaas der menschlichen Verdorbenheit in sich schließen *). Die Verbrechen beschleunigten die Fortschritte der Freyheit, und die Fortschritte der Freyheit vervielfältigten die Verbrechen der Tyranney, denn sie verdoppelten ihre Unruhe und ihre Wuth. Es entstand

*) Hier hat der Redner gewiß eine große Wahrheit gesagt. Sind die Konventsdeputirten nicht offenbare Verräther an ihren Kommittenten, die ihnen gewiß nicht aufgetragen haben, sie alles Eigenthums zu berauben? Zeugt nicht der Triumph, den 40 Rebellen und Mörder (die Soldaten vom Regimente Chateau vieux, welche selbst von den freyen Schweizern zu 30jähriger Galeerenstrafe



M. Weller

renstrafe verdammt worden waren) erhielten, von dem höchsten Grade menschlicher Verdorbenheit?

zwischen dem Volke und seinen Feinden ein Kampf, dessen wachsende Heftigkeit das in wenig Jahren zu Stande brachte, was sonst das Werk mehrerer Jahrhunderte ist.

Alle Welt weiß jetzt, daß die Politik des Kabinets von London viel beytrug, unsre Revolution in Gang zu bringen. Pitts Entwurf war vielumfassend, er wollte, mitten unter dem Unglück des Staats, das erschöpfte und entvölkerte Frankreich zur Veränderung der Herrschaft führen, und auf den Thron Ludwig 16. den Herzog von York setzen. Dieses Projekt wurde, wie man sahe, durch die Intriguen und durch die Macht

des

des Hauses Orleans begünstiget, dessen Chef, ein Feind des französischen Hofes, schon lange mit dem Englischen genau verbunden war. Zufrieden mit der Ehre, sich zu rächen, und Schwiegervater eines Königs zu heißen, würde der träge Philipp sichs haben gefallen lassen, seine Laufbahn im Schooße der Ruhe und der Wollust zu beschließen. Die Ausführung dieses Plans sollte England die drey wichtigen Gegenstände seines Ehrgeitzes oder seiner Eifersucht, Toulon, Dünkirchen und unsre Kolonien zusichern. Wäre die englische Regierung zu gleicher Zeit Beherrscher dieser wichtigen Besitzungen, Herr des Meers und von Frankreich geworden, so hätte sie bald Amerika gezwungen, sich dem Szepter Georgens wieder zu unterwerfen. Man muß be-

merken, daß Pitt zu einer Zeit zwey gleiche Intriguen, die zu einem Zwecke führten, gespielt hat: indeß er das südliche Frankreich vom nördlichen zu trennen suchte, spann er eine Verschwörung an, um Amerikas mitternächtliche Provinzen von den mittägigen loszureißen, und da man sich noch jetzt bemüht, unsre Republik in Faktionen zu zertheilen, hat man in Philadelphia sich bestrebt, die Bande der Verbrüderung gewaltsam zu trennen, welche die verschiedenen Theile der Amerikanischen Republik vereinigen *).

*) Es wäre der Mühe werth, zu untersuchen, ob Pitt würklich Schritte gethan, die dieser Beschuldigung einigen Grund zu geben schienen? Unpartheyische dürften es einem englischen Minister wohl nicht sehr übel nehmen, wenn er die dreyzehn vereinigten Staaten wieder in seinen Vortheil zu ziehen suchte. Denn es wird niemand zweifeln, daß England

land nur durch die dringendsten Umstände veranlaßt wurde, ihre Unabhängigkeit anzuerkennen.

Dieser Plan war verwegen, aber das Genie besteht nicht sowohl darin, dreiste Pläne zu entwerfen, als, die Mittel zu berechnen, welche man zur Ausführung hat. Wer am wenigsten im Stande ist, dem Charakter und den Hülfsquellen eines großen Volks nachzuspüren, ist vielleicht in der Kunst, ein Parlament zu bestechen, am geschicktesten. Niemand kann wohl weniger bestimmen, was Liebe zur Freyheit für Wunderthaten gebiert, als der Niederträchtige, dessen Geschäft es war, alle Laster der Sklaven ins Spiel zu mischen *). Gleich einem Kinde, dessen

*) Dieß geschahe wohl in Frankreich nicht? Nein, die Volksführer brauchten lauter Mittel zu ihren Zwecken.

schwache

schwache Hand von einer schrecklichen Otter, die es unvorsichtig berührte, verwundet worden, wollte Pitt mit dem französischen Volke spielen, und er wurde zerschmettert. (!!)

Pitt hat sich über unsre Revolution gröblich geirrt. Gleich Ludwig 16. und den französischen Aristokraten, welche durch ihre Verachtung gegen das Volk, die allein in dem Bewußtseyn von eigner Niederträchtigkeit ihren Grund hatte, sich täuschten, wurde Georgens Minister, weil er selbst zu unmoralisch war, als daß er an republikanische Tugenden hätte glauben sollen, weil er nicht philosophisch genug dachte, um in die Zukunft zu dringen, durch sein Zeitalter überwunden. Dieses rang um die Freyheit, und Pitt

wollte es zur Barbarey und zum Despotismus zurückführen *)

*) Wer weiß nicht, wie hoch die Kultur und die Freyheit in Frankreich gestiegen ist? Und dieses schöne Werk wolte der grausame Pitt zertrümmern!

Auch hat der ganze Erfolg bis jetzt seiner ehrgeitzigen Träume gespottet; er hat gesehen, wie nach der Reihe die verschiedenen Instrumente, deren er sich bediente, durch die Volksmacht zerschmettert wurden; er sahe Necker, Orleans, Lafayette, Lameth, Dumourier, Custine, Brissot und alle Pygmäen der Gironde verschwinden. Das französische Volk wickelte sich bisher aus den Fäden seiner Intriguen wie Herkules aus einer Spinnewebe.

Sehen Sie, wie jede Krise unsrer Revolution, sich immer über den Punkt hin-

zieht,

zieht, wo er wollte, daß sie stehen bliebe; sehen Sie, mit was für unsäglicher Mühe er die öffentliche Vernunft wieder zu unterdrücken und den Gang der Revolution aufzuhalten sucht; sehen Sie ferner, welche Verbrechen er gehäuft, um sie zu ersticken. Am Ende des Jahrs 1792 glaubte er unvermerkt den Fall des Königs Kapet zu bereiten, und den Thron für den Sohn seines Herrn zu behaupten *). Aber der 10te August für ihn,

*) Man würde vielleicht geneigt seyn, dieser Beschuldigung Glauben beyzumessen, weil sie das sonderbare Phänomen, die Hinrichtung Ludwig 16., die selbst ohne Rücksicht auf Moralität der größte Verstoß gegen die Politik ist, einigermaßen erklärt, und weil die Minister nicht immer lautre Maximen haben. Aber man ist es nur zu sehr von den französischen Gesetzgebern gewohnt, daß sie eigne Vergehungen auf fremde Rechnung setzen.

und die Republik ist gegründet. Vergebens rufen, um sie in der Wiege zu ersticken, die Girondeparthey und alle niedrige Emissarien der fremden Tyrannen von allen Seiten die Vipern der Verläumdung, den Dämon des bürgerlichen Krieges, die Hyder des Föderalismus, das Ungeheuer der Aristokratie herbey. Am 31 May erhebt sich das Volk, und hin sind die Verräther. Der Konvent zeigt sich eben so gerecht als das Volk *), eben so groß als seine Sendung. Es wird ein neuer gesellschaftlicher Vertrag bekannt gemacht, den der einmüthige Wunsch der Franzosen bestätigt. Der Genius der Freyheit schwingt sich mit wahren Fluge

*) Hier, wie Luther sagte, hier könnte ich auch eine Note machen, wenn ich nur wollte.

über

über die Oberfläche dieses Reichs, vereinigt alle Theile, die bereit sind, sich aufzulösen, und befestigt es auf seinem weit ausgedehnten Grunde.

Wie sehr es dem Premierminister George 3., trotz der Aufmerksamkeit, womit wir ihn beehrt haben, an Genie mangelt, beweist sein ganzes Administrationssystem. Er wollte zwey offenbar widersprechende Dinge vereinigen: unbegränzte Ausdehnung der königlichen Gewalt, das heißt, Despotismus, wollte er mit dem Wachsthum der Handlung in England verbinden; als wenn der Despotismus nicht eine Geisel des Kommerzes wäre, als wenn ein Volk, das einige Kenntniß von der Freyheit gehabt hat, zur Sklaverey herabsteigen könnte, ohne die Kraft zu verlieren, die allein seine glücklichen Unter-

ternehmungen erzeugen kann. Pitt ist nicht minder strafbar gegen England, dessen Konstitution er tausendmal verletzt hat, als gegen Frankreich. Selbst der Entwurf, einen englischen Prinzen auf den Thron der Bourbons zu setzen, war ein Verbrechen gegen die Freyheit seines Landes. Ein König von England, dessen Familie in Frankreich und in Hannover regierte, hätte in seinen Händen alle Mittel, es zu unterjochen. Wie? Bey einer Nation, die sich fürchtete, seinem Könige eine Armee anzuvertrauen, bey der man so oft die Frage aufgeworfen, ob das Englische Volk leiden dürfte, daß er die Macht und den Titel eines Herzogs von Hannover zugleich mit besäße — wie? Bey einem solchen Volke kann man einen Minister dulden, der sein Vaterland

ruinirt, um seinem Herrn Kronen zu verschaffen *)? Uebrigens darf ich nicht wei-

*) Man sieht hier recht deutlich das Bestreben des Redners, die englische Nation aufzuwiegeln, welches den Freyheitshelden im Ganzen genommen aber so wenig in England gelingen dürfte, als es ihnen im vorigen Jahre bey den kaltmüthig prüfenden Deutschen gelang; denn ob sie gleich beträchtliche Fortschritte auf unserm vaterländischen Boden gemacht, so wollte doch kein vernünftig denkender in ihr c'a ira mit einstimmen. Die Ursach liegt am Tage: wir werden nicht so geängstet, wie die Franzosen unter dem Joche ihrer ehemaligen Treiber, und so lange ein Volk mit seiner Lage nicht ganz unzufrieden ist, wird es sich nicht empören. Denn wer nicht unglücklich ist, wird sich nicht leicht der Gefahr aussetzen, aus Begierde nach etwas Besserm, das Gute, was er schon hat, zu verlieren. Wer also zu Ende des Jahres 1792, als die Franzosen Maynz eingenommen, von sogenannter Freyheit schwindelte, sieht sich zu Ende des Jahres 1793 sehr getäuscht. Die deutsche Nation war gerechter, als diese eccentrischen Philosophen; denn sie

sahe

sahe ein, daß unsre Fürsten und ihre Minister, wenn sie auch in manchen Stücken nichts weniger als tadellos sind, ganz und gar nicht mit der französischen Regierung verglichen werden dürfen; sie sahe ein, daß die Gebrechen, woran der eine oder der andere deutsche Staat leidet, ohne chirurgische Operationen auf Tod und Leben vorzunehmen, geheilt werden können.

ker bemerken, daß der Lauf unvorhergesehener Begebenheiten bey unsrer Revolution ihn nothwendig hat zwingen müssen, seine ersten Pläne nach den Umständen sehr zu verbessern, und seine Verlegenheit, und mithin auch seine Schandthaten hat vervielfältigen müssen. Man würde sich sogar nicht wundern dürfen, wenn der, welcher Frankreich einen König geben wollte, jetzt seine letzten Kräfte anstrengen müßte, um das Seine zu erhalten, oder gar, um sein Leben zu retten.

Seit dem Jahr 1791 hatten die englische Faktion und alle Feinde der Freyheit die Existenz einer republikanischen Parthey bemerkt, die sich nicht mit der Tyranney vertragen würde. Diese Parthey war das Volk. Einzelne Ermordungen, wie die auf dem Märzfelde und in Nancy *), schienen ihnen nicht hinreichend, sie zu zerstören; sie beschlossen, ihr Krieg zuzuziehen: daher die ungeheure Allianz von Oestreich und Preußen, und die dar-

*) Und doch hatte das Volk die erste Nationalversammlung, auf deren Befehl Bouillé in Nancy die empörten Soldaten mit Strenge wieder zu ihrer Pflicht zurückführte, selbst gewählt. Man sieht, daß es ihm auf einen Widerspruch mehr oder weniger nicht ankommt. Einzelne Ermordungen schienen übrigens den angeblichen Freyheitsverfechtern auch nicht hinreichend zu seyn, daher der glorreiche zweyte September, und der noch rühmlichere Beschluß, in Lyon gleich 500

Menschen

Menschen auf einmal entweder in die Luft zu sprengen, oder mit Kartätschenfeuer zu tödten.

auf folgende Ligue aller gegen uns bewafneten Mächte. Es würde abgeschmackt seyn, diese Erscheinung hauptsächlich dem Einflusse der Emigrirten, die lange Zeit alle Höfe mit ihrem ohnmächtigen Geschrey ermüdeten, und dem Kredite des französischen Hofes zuzuschreiben; sie war das Werk fremder Politik, die durch die Macht der Faktionen, welche Frankreich beherrschten, unterstützt wurde.

Um die Könige in dieses verwegne Unternehmen hineinzuziehen, hatte man sie nicht nur überreden müssen, daß die ganze Nation, eine kleine Zahl Republikaner ausgenommen, im Geheim die neue Regierung hasse, und sie als Be-

 freyer

freyer erwarte; hatte man ihnen nicht nur die Verrätherey aller, die am Ruder saßen, oder unsre Armeen kommandirten, verbürgt; nein, um dieses verhaßte Unternehmen in den Augen ihrer erschöpften Unterthanen zu rechtfertigen, mußte man ihnen sogar die Verlegenheit ersparen, uns den Krieg zu erklären. Als sie in Bereitschaft waren, kündigte die herrschende Parthey ihn selbst ihnen an *). Sie erinnern sich mit welcher tiefen Bosheit sie zum Behuf ihrer treulosen Projekte den Muth der Franzosen und den Bürger-Enthusiasmus der Volksgesellschaften zu entflammen wußte. Sie

*) Wie doch dieser Mann der Geschichte und aller Welt zum Trotz solche Dinge behaupten kann! Wir wissen alle, wie wenig Oestreich im Frühjahr 1792 auf einen Krieg vorbereitet war. Frankreich hätte damals noch

noch mit leichtrer Mühe als nachher unter Dumourier sich Belgien unterwerfen können; aber die zweyte N. Versammlung hatte nicht die geringste Energie. Preußen und Oestreich würden den großen und kühnen Plan, Paris zu erobern, wenn sie hinlänglich gerüstet gewesen wären, doch wohl lieber im May als im August des Jahres 1792 haben ausführen wollen. Außerdem entsteht hier die große Frage: ob nicht die zweyte N. Versammlung aus Furcht vor einer gänzlichen Zerrüttung den Krieg, der dem Anschein nach alle Partheyen zu einem Zwecke wieder vereinigen mußte, beschlossen habe? Wenigstens ist gewiß, daß das Kriegsgeschrey zuerst von ihr ausgieng.

wissen, mit welcher machiavolistischen Unverschämtheit die, welche unsre Nationalgarden ohne Waffen, unsre festen Plätze ohne Munition, unsre Armeen in den Händen von Verräthern ließen, uns antrieben, die dreyfarbige Fahne bis an die Gränzen der Welt zu pflanzen. Als

 treu-

treulose Großsprecher schimpften sie auf die Tyrannen, um ihnen zu dienen; mit einem einzigen Federzuge stürzten sie alle Throne um, und vereinigten Europa mit dem französischen Reiche. Gabs wohl ein besser Mittel, unsern Feinden, im Augenblick, als alle Regierungen sich gegen uns erklärt hatten, den Fortgang ihrer Intriguen zu gewähren?

Die aufrichtigen Freunde der Republik hatten andre Gesinnungen. Ehe sie die Ketten der ganzen Welt brachen, wollten sie die Freyheit ihres eignen Landes befestigen. Ehe sie den Krieg zu fremden Despoten spielten, wollten sie ihn gegen den Tyrannen führen, der sie verrieth; übrigens waren sie überzeugt, daß ein König ein schlechter Führer ist, ein Volk zur Eroberung der allgemeinen Freyheit

zu leiten, und daß es der Macht der Vernunft, und nicht der Gewalt der Waffen gebührt, die Grundsätze unsrer glorreichen Revolution zu verbreiten *).

*) Wenn nicht der Demagog Robespierre in andern Stellen auf die Regenten so loszöge, müßte man diese Aeußerung fast für eine captatio benevolentiae halten, wodurch er zu erkennen gäbe, daß der Konvent keinesweges gesonnen sey, in ihren Staaten Rebellionen zu begünstigen. Ganz anders lautete das Dekret vom 15 Dezember 1792, wo die französischen Gesetzgeber allen Völkern, die frey seyn wollten, ohne alle Umschweife Allianz und Unterstützung antrugen. Ist diese gelindere Sprache in Robespierre Munde nicht ein hinlänglicher Beweis, daß die Herren nicht mehr so viel Hofnung haben, eine allgemeine Revolution zu bewirken?

Die Freunde der Freyheit brauchten zu aller Zeit die sichersten Mittel; ihr den Sieg zu verschaffen; die Agenten unsrer

Feinde zeigten sich nur deshalb als Verehrer von ihr, um sie zu morden. Bald waren sie ausschweifend, bald gemäßigt. Sie predigten Schwachheit und Schlaf, wo man Wachsamkeit und Muth nöthig hatte; Unbesonnenheit und Uebertreibung, wo es auf Klugheit und Vorsicht ankam. Eben die, welche am Ende des Jahres 1791 alle Szepter der Welt zerbrechen wollten, suchten im Monat August den Stoß abzuwenden, der den Szepter des Tyrannen zu Boden stürzte. Das Revolutionsfuhrwerk rollt über einen unebnen Boden hin: sie wollten ihm auf gutem Wege Hemmketten anlegen, und es auf abschüssigem mit Gewalt herunterstürzen; sie wollten am Ziele es zerbrechen.

So

So ist der Charakter der vorgeblichen Patrioten beschaffen; darin besteht die Sendung der Emissarien, welche die auswärtigen Höfe besolden. Volk! an diesen Zügen kannst du sie unterscheiden!

Das sind die Leute, die noch vor kurzem Frankreichs Verhältniß mit den übrigen Nationen bestimmten. Ich will den Faden ihrer Machinationen wieder aufnehmen.

Der Zeitpunkt war da, wo die brittische Regierung, nachdem sie uns im Stillen so viele Feinde erweckt, der Ligue selbst öffentlich beytreten wollte. Aber der Wunsch der Nation und die Oppositionsparthey suchten dieses Projekt des Ministeriums zu vereiteln. Brissot kündigte ihn an; man erklärte ihn zugleich Holland, und bald hernach auch Spanien.

Und warum? Weil wir zum Kampfe mit diesen neuen Feinden im geringsten nicht vorbereitet waren, und die spanische Flotte schon segelfertig war, sich mit der englischen zu vereinigen.

Verräther, mit was für schändlicher Heucheley suchtet ihr die angeblichen Beschimpfungen, die unsern Gesandten widerfahren, und die ihr mit den fremden Mächten im voraus verabredet hattet, in recht hohen Anschlag zu bringen! Mit welcher schaamlosen Stirne fordertet ihr die Würde der Nation auf, mit der ihr frech euer Spiel triebt.

O der Bösewichter! Den preußischen Herrscher und seine Armee hatten sie entkommen lassen; Belgien hatten sie mit dem edelsten französischen Blute gedüngt; erst wollten sie Europa zur Republik umschaffen,

schaffen, und dann stießen sie die unglücklichen Belgier in die Arme ihrer Tyrannen zurück *). Sie hatten dem Feinde unsre

*) In denen sie sich wahrscheinlich besser befinden möchten, als in den Händen eines raubsüchtigen Konvents, der die Rechte des Menschen, die die erste Nationalversammlung mit so viel Pomp verkündigte, mit Füßen tritt. Denn Franz wird die Joyeuse Entrée, das Grundgesetz der Niederländer, nicht so leichtsinnig übertreten, als der gutmüthige aber stürmische Joseph, und dann sind die Belgier glücklich, denn sie haben ihren Willen.

Schätze, unsre Magazine, unsre Lebensmittel und unsre Vertheidiger überliefert; der schändliche Dumourier hatte im Vertrauen auf dessen Beystand, und stolz auf so viel Verbrechen, die Freyheit sogar in ihrem Heiligthum zu bedrohen gewagt. O Vaterland, welche Schutzgott-

heit

heit konnte dich in diesen Tagen des Jammers und der Verbrechen dem unermeßlichen Abgrunde entreißen, den man grub, um dich zu verschlingen? Als deine undankbaren Kinder, im Bunde mit deinen unzählbaren Feinden, mit ihren mörderischen Händen deinen Busen zerwühlten, und sich um deine zerstreuten Gliedmaßen zu streiten schienen, damit sie sie noch rauchend den grausamen Tyrannen, die sich gegen dich verschworen, überliefern könnten? In diesen schrecklichen Tagen, wo man die Tugend verbannte, die Treulosigkeit krönte, wo die Verläumdung Triumphe feyerte; wo deine Häfen, deine Flotten, deine Armeen, deine Festungen, deine Beamten, deine Magistrate den Feinden verkauft waren? Nicht zufrieden, daß man die Tyrannen gegen uns

bewaf-

bewafnet, wollte man uns auch den Nationen verhaßt machen, und die Revolution in den Augen der ganzen Welt als ein scheusliches Gespenst darstellen *). Unsre Journalisten waren nebst unsern

*) Hierin liegt wohl etwas Wahres. Denn wer kennt nicht das Bestreben mancher Schriftsteller, besonders aber mancher Zeitungsschreiber, ganz Frankreich als eine fürchterliche Mörder- und Räuberhöle, und alle Einwohner, die republikanisch denken, als blutdürstige Tyger vorzustellen? Sie wollen den Patrioten auch nicht das mindeste Gute lassen, und wo es zu sehr in die Augen springt, suchen sie es wenigstens zu verdrehen. Ich dächte, wir wüßten leider genug Böses von Frankreich, daß wir nicht nöthig hätten, noch eingebildetes hinzuzufügen. Dies schreibe ich nicht als Aristokrat, nicht als Demokrat, sondern als Mensch, dem es wehe thut, die Menschheit so tief verläumdet zu sehen. Es ist wider alle Erfahrung aus ältern und neuern Zeiten, daß 25 Millionen Bösewichter in einem Lande beysammen

men leben. Gewiß giebt es der Rechtschaffnen und Edeldenkenden noch genug in Frankreich; aber sie dulden und schweigen; und manche sind vielleicht gezwungen, Gefühle und Grundsätze zu äußern, die sie im Herzen verabscheuen. Man lästert nicht blos die Menschheit, sondern Gott selbst, wenn man so übertriebenen Vorstellungen Raum giebt.

Ministern und einem Theile unsrer Gesetzgeber im Solde fremder Höfe. Der Despotismus und die Verrätherey schilderten das französische Volk allen Völkern als eine vorübergehende und verächtliche Faktion, die Wiege der Republik als eine Mordhöle. Erhabne Freyheit, man schuf dich zur verworfenen Lustdirne um! Die Verräther suchten, damit sie ihrem Verbrechen die Krone aufsetzten, den Patriotismus sogar zu unbesonnenen Schritten zu verleiten, und bereiteten selbst den Stoff zu ihren Verläumdungen. Sie,

die

die alle Laster in sich vereinigten, gaben sie der Tugend Schuld, die sie einkerkerten. Ihre eignen Vergehungen schoben sie auf die Freunde des Vaterlandes, die es rächten, oder für dasselbe zum Opfer wurden. Der Vereinigung aller mächtigen und verdorbnen Menschen, die alle Hülfsquellen der Regierung, alle Schätze, alle Entscheidung über den Ruhm, treulosen Händen vertrauten, haben wirs zu verdanken, daß die französische Republik in ganz Europa nicht einen Vertheidiger mehr fand, daß die gefesselte Wahrheit die Gränzen von Frankreich oder die Mauern von Paris nicht überschreiten konnte.

Ihr Bestreben gieng vorzüglich dahin, die Gesinnungen von Paris mit den Gesinnungen der übrigen Einwohner der

Republik und die Meynungen der ganzen Republik mit den Vorurtheilen der auswärtigen Nationen in Widerspruch zu sehen. Man hat zwey Wege, alles zu Grunde zu richten: entweder, wenn man Handlungen begeht, die ihrer Natur nach böse sind, oder wenn man Dinge, die an sich gut sind, zur Unzeit unternimt, oder schlecht ausführt. Sie bedienten sich abwechselnd beyder. Sie erfüllten durch unerhörte Künste die Armee mit Schwärmerey. Man glaubte bisweilen, daß sie diese zerstören wollten, nein, sie wollten sie bewafnen, und durch Hülfe religiöser Vorurtheile diejenigen zurückscheuchen, die aus Grundsätzen, welche die Sittlichkeit und das gemeine Beste beabsichteten, sich für unsre Revolution interessirten.

Wenn

Wenn Dumourier in Belgien religiöse Manifeste gab, deren sich der römische Pabst nicht hätte schämen dürfen, wodurch er unsre Nation in den Augen der Belgier und des ganzen menschlichen Geschlechts abscheulich machte, reizte der Verräther zu gleicher Zeit die Nationalfreywilligen, die Kirchen zu plündern und mit den silbernen Heiligen zu spielen *). So schimpften hier im Innern die Verräther auf die Priester, und begünstigten

*) Es sey mir erlaubt, hier über den Charakter eines Mannes, der von uns eben so wie von den Fran[redacted] auf die sonderbarste Art verkannt worden, über den General Dumourier, ein paar Worte zu sagen. Nicht sein Herz will ich rechtfertigen, denn dies möchte ein schweres Unternehmen seyn, da Avanturieurs, wie er, es mit der Sittlichkeit nicht genau zu nehmen pflegen. Aber seinen Verstand sollte man, wie billig, bewundern. Wie sonderbar, wenn man glaubt,

daß dieser Mann gleich Anfangs mit den verbündeten Mächten im Einverständniß gewesen! Wer dies war, konnte wohl nicht auf den Einfall gerathen, in Belgien einzubrechen, und durch das kühnste und glücklichste Wagestück dem Hause Oestreich einen so empfindlichen Streich zu versetzen. Denn man sage nur nicht, daß das Treffen bey Gemappe eine so leichte Sache war. Wir haben in unsern Tagen gesehen, wie wenig die undisziplinirten Frankreicher, troz aller Uebermacht, gegen die Deutschen vermögen, wenn nicht Feldherrn, wie Dumourier, an ihrer Spitze stehen. Denn es war wohl leichter, die Preußen bey Lauterburg zu delogiren, als Verschanzungen, wie die bey Mons waren, mit dem Degen in der Faust zu ersteigen. Hätte man nur Dumourier besser unterstützt, hätte man nicht zu gleicher Zeit Holland den Krieg angekündigt, und ihn genöthigt, seine Macht zu theilen; hätte man ihn im Konvent so schonend behandelt, wie einst das kayserliche Haus den furchtbaren Wallenstein: so dürfte schwerlich Valenciennes, Condé und Quesnoy in unsern Händen seyn. Daß er ehrsüchtige Absichten gehabt haben

haben mag, dürfte weniger Zweifel leiden, aber er that nicht eher Schritte zu diesem Zwecke, als bis er seine Verdammung vom Konvent vorher sahe. Es ist übrigens auch noch die Frage, ob er strafbarere Pläne im Schilde geführt, als alle übrigen Generale, die man hingerichtet hat: denn man darf, wie es scheint, nur etwas Wichtiges ausgeführt haben, um den Kopf zu verwürken. Die schlechten Generale werden gewöhnlich nicht guillotinirt. Ehrenvoller wäre es freylich gewesen, allein zu entfliehen, und die Schätze des Staats, als ein Heiligthum, unangetastet zu lassen; aber, wenn er an Lafayettes Schicksal dachte, mußte ihm auch die Lust zu solcher Großmuth vergehen. Mit einem Worte, man sollte bedenken, daß große Männer — und unter diese Klasse gehört er — auch große Fehler haben.

im Geheim die Empörung in Süden und Westen. Wie viel Dinge, die von den treulosen Emissarien Frankreichs zum Verderben der Freyheit ersonnen waren,

sind wegen der guten Gesinnungen des Volks zu ihrem Besten ausgeschlagen!

Indessen kämpfte das französische Volk, einzig in der ganzen Welt, für die gemeinschaftliche Sache. Was war aus euch, ihr Bundsgenossen von Frankreich, geworden? War't ihr nur Alliirte des Königs und nicht der Nation? Amerikaner, wer half euch das Joch eurer Unterdrücker abwerfen? Der gekrönte Automat, Ludwig 16., oder unsre Arme und unsre Armeen? Wer nährte euch? Das Erbgut eines verächtlichen Hofes, oder die Beyträge des französischen Volks, und die Erzeugnisse unsers von dem Himmel begünstigten Bodens? Nein, Bürger, sie haben den Gesinnungen nicht entsagt, die sie euch schuldig sind. Aber wenn sie sich nicht ganz von euch getrennt, wenn

sie

sie sich nicht sogar euren Feinden beygesellt haben, so lag es wenigstens nicht an der Parthey, die sonst herrschte. Durch ein sonderbares Verhängniß wird die Republik noch bey ihnen durch die Agenten der Verräther präsentirt, die sie bestraft hat. Brissots Schwager ist Generalkonsul von Frankreich bey den vereinigten Staaten. Ein andrer Mensch, Namens Genest, den Brissot und Lebrun gesandt haben, hat noch als bevollmächtigter Agent zu Philadelphia seinen Sitz, und hat ihre Absichten und Vorschriften treulich erfüllt *). Er hat die sonderbarsten Mittel gebraucht, die amerikanische Re-

*) Bekanntlich hat der Konvent M. Genest, der dem würdigen Washington so trotzig begegnete, zurück gerufen, und wenn er zurückkommt, möchte wohl die Guillotine sein Lohn seyn.

gierung gegen uns in Harnisch zu bringen; er hat, ohne irgend einen Vorwand, mit ihr im Tone der Drohung gesprochen, und ihr Vorschläge gethan, die dem Interesse beyder Nationen gleich entgegen sind; er hat sich bestrebt, unsre Grundsätze, indem er sie durch lächerliche Anwendungen übertrieb, verdächtig oder furchtbar zu machen. Indeß die, welche ihn gesandt hatten, zu Paris die Volksgesellschaften verfolgten, die Jakobiner, welche muthig die Tyranney bekämpften, als Anarchisten verschrien, erhob sich Genest — ein merkwürdiger Contrast — in Amerika zum Chef eines Klubs, und brachte unaufhörlich Vorschläge aufs Tapet, die die Regierung eben so sehr beleidigten, als sie sie in Unruhe setzten. So wollte die nehmliche Faktion, die in

Frankreich alle Arme in den Stand der Heloten *) herabwürdigen, und das Volk der Aristokratie der Reichen unterwerfen wollte, zu gleicher Zeit zum Verderben unsrer Kolonien die Neger frey machen und bewafnen.

*) Zum Besten ungelehrter Leser muß ich bemerken, daß die Heloten in Sparta die armseligsten Sklaven waren, die man sich denken kann. Die freyen Spartaner, die auf ihre Staatsverfassung so stolz waren, behandelten diese bejammernswürdigen Geschöpfe wie ihr Vieh. Daß doch in kultivirten Staaten ähnliche Grausamkeiten, wozu die barbarische Leibeigenschaft Veranlassung giebt, noch geduldet werden! Man schreyt jetzt so sehr über die willkührliche Gewalt der Fürsten: wäre es aber nicht zu wünschen, daß gute Regenten in manchen Stücken sich über alte Privilegien — vorausgesetzt, wenn sie so, wie die Leibeigenschaft, offenbare Ungerechtigkeiten enthalten — hinwegsetzten?

Aehnlicher Kunstgriffe bediente sich Choiseul Gouffier und sein Nachfolger bey der Pforte. Sollte man's glauben, daß zu Konstantinopel französische Klubs errichtet worden, daß man daselbst Primairversammlungen gehalten hat? Man sieht ein, daß dieses Verfahren weder von unsrer Sache noch von unsern Grundsätzen günstige Meynung erregen konnte; aber man beobachtete es deswegen, um den Ottomannischen Hof zu beunruhigen und aufzubringen. Die Türken, diese nothwendigen Feinde unsrer Gegner, diese nützlichen und treuen Bundsgenossen von Frankreich, haben, weil die französische Regierung sie vernachlässigte, und weil sie durch die Intriguen des brittischen Kabinets hintergangen wurden, bisher eine Neutralität

beob-

beobachtet, die ihrem eignen Interesse noch mehr als dem Interesse der französischen Republik entgegen ist. Sie sind jedoch, wie es scheint, bereit zu erwachen; aber das Kabinet von St. James leitet den Divan. Sie werden ihre Kräfte nicht gegen Oestreich, unsern gemeinschaftlichen Feind, den sie so leicht zu Boden schlagen könnten, sondern gegen Rußland wenden, dessen ungeschwächte Macht noch einmal den Ottomannischen Waffen zur Klippe werden kann *).

*) Hier hat Robespierre doch wohl etwas zu vorschnell geurtheilt, und einen flüchtigen Anschein für Würklichkeit gehalten. Schwerlich möchten sich die Türken, wenn Rußland sie nicht zwingt, zum Kriege gegen Catharine 2. entschließen.

Es giebt noch ein andres Volk, das durch eben so starke Bande an uns gefesselt

fesselt ist; ein Volk, das sich rühmen kann, die Ketten der nehmlichen Tyrannen, die uns bekriegen, zerbrochen zu haben; ein Volk, dessen Allianz mit unsern Königen etwas Seltsames an sich hat, dessen Vereinigung mit dem freyen Frankreich aber eben so natürlich als nothwendig ist; ein Volk endlich, das freyen Franzosen Achtung einflößt; ich meyne die Schweitzer. Die Politik unsrer Feinde hat bisher alles angewandt, sie gegen uns zu bewafnen. Unvorsichtigkeit, Sorglosigkeit und Verrätherey haben gemeinschaftlich von unsrer Seite sie mit unterstützt. Man hat alles aufgeboten, um sie zum Beytritt zu der feindlichen Ligue zu bewegen: Verletzung des Gebiets, unnöthige Chikanen, unverdiente Schmähungen, die gewissen Journalen

nalen einverleibt wurden. Zugleich bediente man sich sehr lebhafter Intriguen, deren vornehmster Sitz in Genf, Mont terrible und in gewissen geheimen Ausschüssen ist, die in Paris gehalten werden, und deren Mitglieder Banquiers, Ausländer und Intriguenmacher sind, die sich mit der Larve des Patriotismus bedecken.

Die Weisheit der Helvetier hat bisher allen Aufforderungen der Uebelgesinnten, den treulosen Liebkosungen Oestreichs, dem dringenden Anliegen der ausgewanderten Franzosen, die in dieses Land geflohen, und den Intriguen aller vereinigten Höfe widerstanden. Die Schweitzer haben sich darauf eingeschränkt, daß sie freundschaftlich ihre Beschwerden bey der

Regierung vorbrachten *). Der Ausschuß des öffentlichen Wohls hat sie im

*) Dieß Verfahren macht allerdings den Schweizern viel Ehre. Denn obgleich ihren Regimentern, die im französischen Solde standen, große Beschimpfungen widerfahren, und unter andern am 10. August 1792 das Regiment, welches dem König zur Garde diente, größtentheils ermordet wurde: so duldeten doch diese weisen Republikaner lieber kleinre Uebel, weil man ihnen wenigstens nicht alle Gerechtigkeit in Frankreich verweigerte, als daß sie sich dem weit größern, dem Unglück des Krieges, aussetzten.

Allgemeinen gerecht befunden; — er hatte sich im voraus damit beschäftigt — er hat beschlossen, nicht nur ihre Quellen zu verstopfen, sondern auch den Schweizerkantons durch alle Mittel, die sich mit der Vertheidigung unsrer Freyheit vertragen können, die wohlwollenden und brüderlichen Gesinnungen zu beweisen, wo-

von das französische Volk gegen andere Nationen, und vorzüglich gegen die beseelt ist, die ihr Charakter seiner Allianz würdig macht.

Um Sie mit einemmale vollkommen zu unterrichten, wie wichtig ihnen der Fortgang ihrer geheimen Anschläge ist, und zugleich wie niedrig ihre Mittel sind, darf ich Ihnen nur die seltsame List mittheilen, die die Oestreicher jetzt gebraucht haben. Im Augenblicke, als ich diesen Bericht geendigt hatte, hat der Ausschuß des öffentlichen Wohls eine authentische Note erhalten, die Oestreich der Regierung zu Bern übergeben lassen. Diese war unruhig, und theilte sie unserm Gesandten in der Schweiz mit, wobey sie ihn ersuchte, alle Besorgnisse in dieser Rücksicht zu zerstreuen. Sollten Sie es

glauben,

glauben, Ihre Feinde haben sogar einen noch gröbern Kunstgriff ersinnen können? Nun, ich muß es Ihnen doch sagen: in dem Augenblicke, als ich hier spreche, verbreiten die deutschen Zeitungen durch ganz Europa, daß der Ausschuß des öffentlichen Wohls sich entschlossen habe, der Schweiz den Krieg anzukündigen, und daß ich den Auftrag habe, Ihnen hierüber Bericht zu erstatten.

Damit Sie sich von der östreichischen Treulosigkeit noch besser unterrichten können, müssen Sie wissen, daß vor mehr als einem Monate dem Ausschusse ein Vorschlag gethan wurde, der Frankreich in den damaligen Umständen einen außerordentlich schätzbaren Vortheil anbot. Es kam hierbey auf weiter nichts an, als daß wir in einen kleinen Staat, der in

unserm

unserm Bezirk liegt, und mit der Schweiz im Bunde steht, einen Einfall machten. Aber dieser Vorschlag war ungerecht, und der Treue der Traktaten entgegen; er wurde von uns daher mit Unwillen verworfen *).

*) Es wäre zu wünschen, daß der Redner sich hier deutlicher erklärt, denn dieser angebliche Vorschlag des Oestreicher Hofes ist so merkwürdig und auffallend, daß man Hrn. Robespierre nicht aufs blose Wort glauben kann. Die ganze Sache — mit seiner Erlaubniß sey es gesagt — sieht der Verläumdung ähnlicher als der Wahrheit. Vermuthlich meynt er Genf, aber man begreift nicht, warum das kayserliche Kabinet sichs sollte viel kosten lassen, diesen kleinen Staat zu zerstören.

Uebrigens haben die Schweitzer die Netze vermieden, welche ihnen von unsern sämtlichen Feinden gelegt wurden. Sie haben, trotz den Feinden, die unsre

Sache in dieser Gegend hat, gesehen, daß die Beschwerden, über die sie sich etwa beklagen könnten, zum Theil ihren Grund in den stürmischen Bewegungen haben, die von der Revolution unzertrennlich sind; zum Theil aber auch das Werk feindseliger Anschläge sind, die man gegen die Republik und gegen die Schweiz gerichtet hat. Sie haben beständig das wahre Interesse ihres Vaterlandes, und die natürliche Neigung, wodurch die Bewohner der Kantons an Frankreich geknüpft werden, in Erwägung gezogen *).

*) Wahr ists, der englische Hof sucht durch alle nur mögliche Mittel die Schweiz gegen Frankreich aufzubringen, und gewiß würde er dieselbe Sprache gegen sie führen, als gegen Toskana, wenn die Helvetier ihm nicht durch ihre Macht einen größern Respekt einflößten. So lange die großen Mächte nicht moralischer gegen die kleinern handeln,

deln, sieht es mit dem natürlichen Staats-rechte noch sehr schlecht aus. Doch, was sage ich? wenn einzelne Bürger sich auch nicht mehr im Stande der Natur befinden, so haben doch ganze Völker und ihre Repräsentanten und Beherrscher diesem Stande noch nicht entsagt. Und da gilt ja, wie man weiß, das Gesetz des Stärkern, dieses heilige Vorrecht, das zum Seegen der Menschheit, trotz aller Afterphilosophie, noch fortdauert.

Der Ausschuß wird gegen alle freundschaftliche Nationen gleiche Grundsätze befolgen, wir werden Ihnen Maasregeln vorschlagen, die auf diese Basis gegründet sind. Uebrigens wird die Darstellung Ihrer Grundsätze, die ich jetzt gemacht, die verrätherischen Pläne verwirren, welche schon lange heimlich angezettelt worden. Wir werden ihnen getreu bleiben, dieß verbürgen die richtigen Maximen, welche unsre Regierung leiten.

Darin besteht der Vortheil einer mächtigen Republik. Ihre Staatskunst ist Redlichkeit, und gleichwie ein rechtschafner Mann seinen Mitbürgern ohne Gefahr sein Herz und seine Behausung öfnen kann: so kann auch ein freyes Volk den Nationen ohne Bedenken die ganze Grundlage seiner Politik enthüllen *).

*) Schön gesagt — ob aber der Konvent stets so handle, dies wäre freylich eine andre Frage.

Sey auch das Resultat von diesem vorgesetzten Betragen welches es wolle, unsre Sache muß dadurch gewinnen. Und sollte auch ein feindlicher Dämon der Menschheit die Regierung einer neutralen Nation zur Parthey unsrer gemeinschaftlichen Feinde gesellen: so würde das Volk, das sich durch ihn verleiten ließe, ohne

Nutzen für die Tyrannen verrathen werden; wenigstens würde er es unglücklich machen. Wir werden seiner eignen Niederträchtigkeit und unsrer Redlichkeit wegen stärker als er seyn; denn Gerechtigkeit ist ein wesentlicher Theil von Kraft*).

*) Gerechtigkeit fängt aber zuerst bey sich selbst an. Wenn der Konvent alle Kirchen plündern läßt, den Reichen fast alles nimmt, übereilte Ausdrücke und Auswanderungen, die vielleicht in dem ersten Schrecken vorgefallen sind, mit dem Tode bestraft, ist das auch Gerechtigkeit?

Aber wir müssen jetzt das Gemählde von Europa mit einem Blicke überschauen; man muß die politische Welt, die sich um uns her bewegt, und unsertwegen in Thätigkeit gesetzt ist, hier vor den Augen auftreten lassen.

Von dem Augenblicke, wo man den Plan eines Bündnisses gegen Frankreich entwarf, suchte man die verschiedenen Mächte durch ein Theilungsprojekt dieses schönen Landes ins Spiel zu ziehen. Die Würklichkeit dieses Entwurfs ist jetzt sowohl durch den Erfolg als durch Aktenstücke erwiesen. Zur Zeit, als der Ausschuß des öffentlichen Wohls errichtet wurde, ward ein Angrifs- und Theilungsplan gegen Frankreich, den das brittische Kabinet beschlossen, den damaligen Mitgliedern übergeben. Man achtete zu jener Zeit nicht sehr darauf, weil er nicht sehr wahrscheinlich war, und weil Mißtrauen dieser Art Vertraulichkeit ziemlich natürlich ist. Die Begebenheiten, die sich seit dieser Epoche ereigneten, haben gezeigt, daß er wahr war. England hatte

sich bey dieser Theilung nicht vergessen: nicht zu rechnen den Anschlag, den man auf die Krone für den Herzog von York gemacht hatte, sollte es Dünkirchen, Toulon und unsre Kolonien bekommen. Ersterm entsagte man nicht, aber man opferte ihm den Antheil auf, den die andern Mächte erhalten sollten. Es war leicht, den Statthalter von Holland in das Bündniß zu ziehen, der, wie bekannt, mehr ein Unterthan seiner Frau und des Berliner Hofes, als Prinz von Holland ist.

Das politische Phänomen einer Allianz zwischen dem preußischen und östreichischen Hause haben wir schon erklärt. So wie zwey Räuber, die sich über den Raub von einem Reisenden streiten, den sie ermordeten, ihren Zwist vergessen, um ge-

meinschaftlich nach einer neuen Beute zu laufen; so verschoben auch die Monarchen von Wien und Berlin ihre alten Streitigkeiten, um über Frankreich herzufallen, und die werdende Republik zu verschlingen *). Indessen verbirgt diese

*) Witzige Gleichnisse waren von jeher den Frankreichern eigen, und ihre beliebtesten Schriftsteller, z. B. Voltaire, opferten ihnen nicht selten die Wahrheit auf. Die Frage ist hier: war der friedliche Leopold, der die harten Bedingungen zu Reichenbach einem fürchterlichen Kriege vorzog, wohl eroberungssüchtig? Konnte ein Mann, wie er, dessen Land noch darzu durch einen eben geendigten Krieg erschöpft war, wohl im Ernst den Bruch mit Frankreich wünschen? Zögerte er nicht sichtbarlich mit seinen Zurüstungen, weil er immer noch den Frieden zu erhalten hofte? Hätte der eben so friedlich gesinnte Wilhelm nicht lieber über Oestreich herfallen können, dessen mißliche Lage ihm so viele Vortheile versprach? Das sieht doch der gemeinste Politiker ein, daß eine Provinz,

vinz, dem Kayser entrissen, Preußen mehr werth seyn mußte, als zwey andre, die man Frankreich abnahm, wo aber das Haus Oestreich eben so viel bekam, und mithin seine Macht um eben so viel als Preußen vergrößerte?

scheinbare Uebereinstimmung eine wirkliche Uneinigkeit. Aber Oestreich wird hier von Preußen hinters Licht geführt, dessen Kabinet ohnstreitig von dem Russischen gelenkt wird; obgleich dieser Umstand nicht allgemein bekannt ist.

Das Haus Oestreich, das durch die Ausschweifungen Josephs 2. und Leopolds erschöpft worden, das seit langen Zeiten von Karl 5., Philipp 2. und von den Ministern der Maria Theresia politikwidrig geführt wurde; Oestreich, das nach den Launen eines jungen und unwissenden Hofs regiert wird, haucht in dem

französischen Hennegau und in Belgien sein Leben aus. Wenn wir es nicht selbst durch unsre Unvorsichtigkeit unterstützen, kann man seine letzte Anstrengung gegen Frankreich für convulsivische Bewegungen seines Todeskampfes halten.

Die Kayserin von Rußland und der König von Preußen haben bereits Pohlen getheilt, und nicht geruhet, ihren Gefährten Theil nehmen zu lassen. Statt aller Entschädigung boten sie ihm die Eroberungen an, die er mit ihrer Hülfe in Frankreich machen würde. Ich meyne Lothringen, Elsaß und Französisch Flandern. England bestärkt ihn in seiner Thorheit, um uns zu Grunde zu richten, indem es ihn selbst aufreibt. Es sucht seine Kräfte zu schonen, und erschöpft die Kräfte seines Alliirten; es arbeitet

auf seine Privatabsichten hin, und läßt ihm die ganze Last des Krieges *).

*) Sehr wahr. Was hat England, ich frage jeden, in dieser Kampagne wichtiges gethan? Das kleine Korps Landtruppen abgerechnet, was in Flandern agirte, ist seine Seemacht beynahe ganz unthätig gewesen. Toulon und Domingo haben sich ihm freywillig ergeben, sonst hätte es auch das nicht erobert — aber wie wenig hat es sich in dem Besitz des erstern behaupten können! Zu seiner Entschuldigung läßt sich nur dies anführen: wahrscheinlich fürchtet sich Pitt, das Parlament um große Subsidien zu ersuchen, daher führt er den Krieg so sparsam als möglich. Denn ein beträchtlicher Theil der englischen Nation ist über den Krieg unwillig.

Auf der andern Seite hat man Roussillon, Französisch Navarra, und die Departementer, welche an Spanien stoßen, Sr. Katholischen Majestät versprochen.

Sogar

Sogar der kleine Sardinische König ist nicht ausgenommen. Ihn wiegt man mit der Hofnung, einst König der Dauphiné, der Provence, und der an seine Staaten angränzenden Länder zu werden.

Was konnte man den Mächten von Italien anbieten, die das Verderben Frankreichs nicht überleben können? Nichts. Sie haben lange den Aufforderungen der Ligue widerstanden, aber sie haben der Intrigue, oder vielmehr den Befehlen des englischen Ministers, der sie mit Englands Flotten bedrohte, nachgegeben. Der Bezirk von Genua war der Schauplatz eines Verbrechens, wovon die englische Geschichte allein ein Beyspiel aufzuweisen hat. Schiffe von dieser Nation liefen in Verbindung mit französischen, die die Ausschüsse von Toulon dem

Feinde überliefert hatten, in den Hafen zu Genua ein. Sogleich bemächtigten sich die darauf befindlichen Barbaren, Engländer und rebellische Fran[redacted] zosen der Schiffe der Republik, die unter dem Schutze des Völkerrechts in diesem Hafen lagen. Alle Fran[redacted] zosen, die am Bord waren, wurden niedergehauen. Feiger Senat der Genueser, daß du, um diesen Schimpf abzuwenden oder zu rächen, nicht dein Leben aufopfertest! Daß du auf einmal an den Grundsätzen der Ehre, an dem genuesischen Volke, und an der Menschheit selbst zum Verräther werden konntest!

Venedig, das mächtiger und zugleich klüger ist, hat eine für sein Interesse vortheilhafte Neutralität behauptet. Florenz, dieser italienische Staat, dem der

Triumph

Triumph unsrer Feinde am nachtheiligsten seyn würde, ist endlich von ihnen unterjocht, und mit Gewalt seinem Verderben zugeführt worden. So drückt der Despotismus sogar seine Mitschuldigen, und die gegen die Republik bewafneten Tyrannen sind Feinde ihrer eignen Bundsgenossen. Im Allgemeinen verdienen die italienischen Staaten von Seiten Frankreichs mehr Bedauern als Rache. England hat sie geworben, wie es seine Matrosen wirbt — es hat die italienischen Völker gepreßt. Der strafbarste Fürst dieses Landes ist der König von Neapel, der sich durch Verfechtung ihrer Sache als einen würdigen Sprößling der Bourbonen zeigte. Wir können Ihnen hierüber einen Brief vorlegen, den dieser Prinz an seinen katholischen Vetter (den

König von Spanien) geschrieben hat. Dieser wird Ihnen wenigstens zum Beweise dienen, wie sehr es den gegen uns verbündeten Königen an Muth mangelt. England hat auch Dänemark durch seine Geschwader bedrohen lassen, um es in seinen Bund zu zwingen; aber Dänemark, das ein erfahrner Minister regiert, hat diese kühnen Forderungen mit Würde zurückgewiesen *).

*) Ohne Unwillen konnte man nicht die Sprache hören, die England sich gegen Toskana erlaubte, als es dasselbe in Zeit von einer Stunde zwang, sich gegen Frankreich zu erklären. Solche Ungerechtigkeiten müssen der guten Sache in den Augen der Nationen mehr hinderlich als förderlich seyn. Denn wie kann ein Volk seinen Führern vertrauen, wenn sich diese offenbarer Gewaltthätigkeiten gegen fremde Höfe schuldig machen? Muß es nicht fürchten, daß sie diese Willkühr auch gegen ihr eignes Land brauchen werden?

Wenn

Wenn man übrigens eine etwas genaue Kenntniß von den Triebfedern haben will, die Europa in Bewegung setzen: so muß man mit Rußlands Politik und Uebergewicht bekannt seyn. Der Entschluß des Königs von Schweden, Gustav 3., Generalissimus der vereinigten Könige zu werden, war offenbare Thorheit. Die Geschichte der menschlichen Thorheiten liefert kein Faktum, was sich mit dem Wahnsinne dieses neuen Agamemnons vergleichen ließe, der seine Staaten erschöpfte, der seine Krone in die Hände seiner Feinde gab, um in Paris den Thron des Königs von Frankreich zu befestigen *).

*) Gewiß ists, daß das Unternehmen Gustavs keine Frucht von reifer Ueberlegung war. Schweden hatte sich in dem russischen Kriege schon, so zu sagen, verblutet, und eine fast untilgbare Schuldenlast auf sich geladen,

laden, und sollte nun zu dem Feldzuge gegen Frankreich noch 10 Millionen Thaler verwilligen. Schade, daß ein so kluger und großer König den unglücklichen Einfall hatte, als Eroberer zu glänzen.

Der weisere Regent hat für das Wohl seines Landes und für sein eignes besser gesorgt, und sich in die Gränzen der Neutralität eingeschränkt.

Sie können sich von der Bilanz aller europäischen Mächte und von der Ihrigen nun einigermaßen einen Begriff machen, und daraus folgendes Resultat ziehen. Der ganzen Welt ist daran gelegen, daß die französische Republik erhalten werde. Man versichert, und ich bin geneigt, es zu glauben, daß unter allen, die mit dem Titel, König, Kayser, Minister, Staatsmänner bebrämt sind, Katharine von Rußland am geschicktesten ist.

Doch was sage ich? Nicht sie, sondern ihre Minister. Denn man muß billig in den betrüglichen Charakter dieses kayserlichen Ruhms, der aus der Ferne tönt, und durch die Politik unterhalten wird, Mißtrauen setzen. Unter alten Kayserinnen, wie unter allen Weibern, die den Szepter führen, regieren Männer. Dies ist das Wahre von der Sache. Uebrigens wird Rußlands Politik selbst durch die Natur der Dinge gewaltig bestimmt. In diesem Lande erblickt man eine sonderbare Mischung von Rohheit der Wilden und von Lastern gebildeter Völker. Letztre herrschen, haben große Gewalt und große Reichthümer, und sind mit dem Luxus und mit den Künsten Europens bekannt. Sie haben daran Geschmack gefunden, und suchen nun diesen Ge-

schmack

schmack zu befriedigen. Dieser Kontrast ihrer Lage hat nothwendig ihren Ehrgeitz entflammt *).

*) Er meynt, Rußland suche sich die Schätze, welche es braucht, um prächtig zu leben, auf Kosten andrer Nationen zu verschaffen. Denn bekanntlich ist es viel zu arm, als daß Luxus und Pracht in diesem Lande Statt finden könnten Es verdiente dieses Reich überhaupt, daß ein ächter Philosoph die Untersuchung anstellte: ob es rathsam sey, in ein rohes Land alle Künste und Ueppigkeit gebildeter und reicher Nationen einzuführen? Gewöhnlich wird dadurch der Druck noch schwerer, und die Bildung der niedern Klassen noch weiter hinaus geschoben. Denn der Adel wird durch den einreißenden Luxus verschwendrischer, und muß daher die Lasten seiner Unterthanen vergrößern. Je größer aber die Sklaverey des gemeinen Mannes ist, desto weniger läßt sich Aufklärung unter ihm bewirken. Denn so lange der Mensch noch alle Kräfte anstrengen muß, um seinen Unterhalt zu erringen, erhält sein Geist keine Schwungkraft.

Pitt selbst wird, wie es mir völlig erwiesen zu seyn scheint, von der Wittwe Peter 3. hintergangen, und von ihr als Werkzeug gebraucht. Er treibt wieder sein Spiel mit dem Kayser und dem König von Preußen, die gleichfalls mit einander wieder ihr Spiel treiben wollen; wenigstens ist unter der großen Menge gekrönter Schlauköpfe (escrocs) in Europa Katharine die einzige, die sicher Spiel hat.

In der That, während ihre zwey mächtigen Nachbarn sich unbesonnener Weise an dem unerschütterlichen Felsen der französischen Republik verbluten; während daß wir uns, wenigstens nach der Berechnung der Despoten, selbst schwächen, indem wir die Feinde zerschmettern *),

tern *), schont Catharine ihre Kräfte, vermehrt mit jedem Tage ihre Schätze und

*) Ich bin mit Hrn. Mallet völlig einstimmig, daß Frankreich, wenn es nicht völlig besiegt wird — und dieß möchte schwerlich geschehen — durch den Verlust seines Handels und seiner Künste zwar außerordentlichen Schaden leidet, aber grade dadurch, so wie durch seine Revolution überhaupt, ein desto furchtbarerer Nachbar wird. — Denn von nun an wird Ackerbau und Krieg seine einzige Beschäftigung seyn. Unabhängig von fremden Nationen, weil sein Land, wenn es gehörig gebaut wird, auch Getrayde genug hervorbringt, zumal da jetzt alle Teiche ausgetrocknet werden, wird es der wahre Erbfeind der kleinern deutschen Staaten in seiner Nähe werden.

ihre Hülfsquellen, und rüstet sich, ihre ungeheure Macht auf Kosten ihrer Nebenbuhler zu erweitern, und sich zur ersten Macht empor zu schwingen. Nachdem sie sich, ohne Oestreich etwas davon

 abzu-

abzugeben, mit Preußen in Pohlen getheilt hat, hat sie den Kayser vermogt, sich an den Klippen der französischen Republik aufzureiben. Als blose Zuschauerin der europäischen Händel weidet sie mit geheimer Freude ihre Blicke theils an den ausgedehnten Ländern, die dem türkischen Szepter unterworfen sind; theils an Pohlen, Schweden, Dänemark und den sämtlichen deutschen Staaten. Sie blickt von einer Seite auf den Kommerz, und von der andern auf die Eroberung der fruchtbaren Länder im Osten und Süden, in denen er seinen Sitz hat. Rußland, das alle Mächte, die es umgeben, am meisten fürchten sollten, hat zur Abschließung des Bündnisses gegen Frankreich viel beygetragen, und sich dann von dem Kontingente, das es dazu geben

sollte, losgesagt. Es mag nun seine Kräfte gegen Schweden sammeln, das es trennt und schwächt, oder dem Türken, den es im Zaum hält, und der durch seine thörichte Unthätigkeit sich selbst sein Verderben bereitet *), neue Provinzen

*) Hier widerspricht sich der Redner. Er hatte oben gesagt, daß die Pforte nicht gegen Rußland, sondern gegen den Kayser losbrechen müßte. Und doch sagt er hier, daß ihn Rußland im Zaum halte? Würde es ihm Katharine erlauben, die östreichischen Staaten anzufallen? Wenigstens läßt sich vermuthen, daß sie dem Kayser hierüber Garantie geleistet habe.

entreißen, oder sein Reich auf Kosten Pohlens oder der deutschen Staaten erweitern wollen; überall beabsichtigt es schnelle Eroberungen, oder geheime Usurpationen. Bald wird es im Stande seyn,

Preußen und Oestreich, wenn sie durch ihre unklugen Unternehmungen erschöpft sind, Gesetze zu geben; wenigstens wird es bey der Theilung, wozu es diesen beyden Gefährten seiner erhabnen Räubereyen Zutritt erlaubt, ganz sicher die Rolle des Löwen spielen können *).

*) Wollte die erhabne französische Republik nicht ähnliche Räubereyen begehen, als sie dekretirte, daß der Rhein künftig die Gränze zwischen ihr und Deutschland machen, und alle Provinzen, die dießeits lägen, ihr einverleibt werden sollten? Man sieht, daß die Politik der Nationen, sie mögen eine monarchische oder republikanische Verfassung haben, immer einerley ist. Selbst die Schweiz hat sich in ältern Zeiten Usurpationen erlaubt.

Sie sehen die Bilanz von Europa und die Ihrige, und können daraus das große Resultat ziehen, daß der Welt an unsrer Erhaltung gelegen seyn muß.

Wäre

Wäre Frankreich vernichtet oder zerstückelt, so ist die politische Welt zertrümmert. Nehmen Sie diesen mächtigen und nothwendigen Alliirten weg, der die mitteln Staaten gegen die großen Despoten schützte, so ist ganz Europa unterjocht. Die kleinen deutschen Fürsten, die sogenannten freyen Städte in Deutschland werden durch das herrschsüchtige Oestreich und Preußen verschlungen. Schweden und Dänemark werden früh oder spät ihren mächtigen Nachbarn zur Beute; der Türke wird über den Bosphorus zurückgedrängt, und aus der Liste der europäischen Mächte gestrichen; Venedig verliert seine Reichthümer, seinen Handel und sein Ansehen; Toskana seine Existenz; Genua verschwindet; Italien ist dann nur das Spiel der Despoten, die

es umgeben; die Schweiz wird ins Elend gestürzt, und erlangt nicht mehr die Kraft wieder, die seine ursprüngliche Armuth ihm gegeben hatte; die herabgewürdigten Abkömmlinge des Wilhelm Tell würden unter der Macht der Tyrannen erliegen, die ihre Voraltern demüthigten und überwanden. Wie dürften sie es nur wagen, die Tugenden ihrer Väter und den heiligen Namen, Freyheit, zu erwähnen, wenn die französische Republik vor ihren Augen zertrümmert worden wäre? Vollends, wenn sie ihren Ruin hätten befördern helfen? Und was würdet ihr, brave Amerikaner, deren Freyheit wir mit unserm Blute befestigten, und durch unsre Allianz bisher noch schützten, für ein Loos haben, wenn wir nicht mehr existirten? Ihr würdet wieder in die schimpflichen

Fesseln

Fesseln eures Feindes gerathen: das Andenken an unsre gemeinschaftlichen Thaten würde beschimpft, die Namen, Freyheit, Erklärung der Menschenrechte, in beyden Welten vernichtet werden *).

*) Es leidet keinen Zweifel, daß das Gleichgewicht, was bisher in Europa herrschte, und was zum Theil ein Werk des unsterblichen Friedrichs war, für das Wohl der Staaten und für die Ruhe der Völker sehr ersprießlich war. Diese Bilanz würde auf jeden Fall zernichtet, wenn Frankreich, dieser bisher so mächtige Schiedsrichter, durch Abreißung vieler Provinzen geschwächt, und aus der Liste der ersten Mächte gestrichen würde. Kein kluger Staatsmann wird dieses wünschen, und hoffentlich wird sich auch der Ehrgeiz der kriegführenden-Mächte nicht so weit versteigen. Wenn Frankreich blos einige gute Gränzfestungen, z. B. Landau, Valenciennes, Strasburg, verliert: so ist dieß dem allgemeinen Besten nicht nachtheilig, für Deutschland hingegen erwünscht,

denn

denn es steht dann den kriegerischen Franken nicht mehr so offen.

Was sage ich? Was würde selbst aus England werden? Würde der blendende Glanz eines strafbaren Triumphs lange seinen würklichen Mangel und seine eingewurzelten Schäden bedecken können? Für die Blendwerke, die das zufällige Daseyn einer künstlichen Gewalt unterstützen, giebt es ein Ziel. Man sage, was man wolle, nur die Landmächte sind wahre Mächte. Wollen diese den Raum durchbrechen, der sie von einer blosen Seemacht trennt: so ist die letztre verlohren *). Vergebens hofft eine Handlung

*) Wie kann aber eine Landmacht diesen Raum durchbrechen, wenn sie nicht auch stärkre Flotten hat, um die englischen Schiffe, die das Ufer vertheidigen, zu vertreiben? In dem letzten amerikanischen Kriege hatten die

Spanier

Spanier und Franzosen in beyden den Vortheil: ihre Flotten waren der englischen weit überlegen, und mit einer beträchtlichen Zahl Landtruppen versehen. Ueberdies hatten die Engländer ihre besten Truppen in Amerika und Ostindien. Gleichwohl haben sie England nicht einen Fuß breit von seiner Insel genommen. Es muß also doch wohl nicht so gar leicht seyn, eine große Seemacht zu vernichten, als Robespierre meynt.

treibende Insel in dem Dreyzacke des Meeres Schutz zu finden, wenn ihre Ufer nicht durch Gerechtigkeit und durch das gemeinschaftliche Interesse der Nationen vertheidigt werden. Bald werden wir vielleicht der Welt den Glauben an diese politische Wahrheit in die Hände geben können. Wären wir vernichtet, würde England ihn selbst geben. Da es schon allen Völkern verhaßt und über den Fortgang seiner Verbrechen stolz geworden

ist, würde es bald seine Nebenbuhler zwingen, es zu bestrafen.

Aber, ehe es noch sein Daseyn als Nation und als Handelsstaat verlöhre, würde es seine moralische und politische Existenz verlieren. Wie könnte es den Ueberrest seiner Freyheit behaupten, wenn Frankreich die seinige verlohren hätte; wenn die letzte Hoffnung der Freunde der Menschheit mit ihm verschwunden wäre? Wie könnten in Zukunft Leute, die entweder ihre Konstitution, so wie sie ist, lieben, oder ihre Verbesserung wünschen, mit einem tyrannischen Ministerio es aufnehmen, dessen Trotz durch den glücklichen Ausgang seiner Intriguen gewachsen wäre, und das sein Glück mißbrauchen würde, um die Vernunft zu ersticken,

den

den Gedanken Fesseln anzulegen, um die Nation zu unterjochen.

Wenn ein Land, wo die Intrigue und die Verdorbenheit einheimisch zu seyn scheinen, noch einige staatskundige Philosophen erzeugen kann, die fähig sind, sein wahres Interesse einzusehen und zu vertheidigen; wenn die Gegner eines verdorbenen Ministers wirklich mehr als blose Intriganten sind, die sich mit ihm über die Kunst streiten, ein Volk zu betrügen: so muß man eingestehen, daß die englischen Minister den Zeitpunkt, wo dieses Parlament, dessen Bild sie in ihrer Ruhe zu stören scheint, sich versammeln soll, nicht weit genug hinaus schieben könnten *).

*) Dieß ist auch geschehen, denn jetzt, (im Januar 1794) da ich dieses schreibe, hat sich das Parlament noch nicht versammelt. Es ist die Versammlung schon einigemal verscho-

ben worden, und dürfte wahrscheinlich noch weiter verschoben werden; wenn anders nicht die Umstände es verbieten. Pitt wird immer Mühe genug haben, sein Ansehen im Unterhause zu behaupten, zumal da Toulon wieder indeß verloren gegangen ist.

Muß nun die Politik der Regierungen den Fall der französischen Republik fürchten, um wie viel mehr muß dies die Philosophie und die Menschheit? Geht die Freyheit in Frankreich unter, so bedeckt sich die ganze Natur mit einem düstern Schleyer, und die menschliche Vernunft sinkt in den Abgrund der Barbarey und der Unwissenheit zurück. Ganz Europa würde zwey oder drey Räubern zur Beute werden. Diese würden die Menschheit nicht anders rächen, als indem sie sich einander bekriegten; der wildeste unter ihnen würde, wenn er seine Nebenbuhler ver-

vernichtete, uns in das Reich der Hunnen und Tartaren zurückführen. Wer würde nach einem so großen Beyspiele, nach so viel vergeblichen Wunderthaten es je wieder wagen, dem Verbrechen auf dem Throne die Stirn zu bieten? Der Despotismus würde gleich einem uferlosen Meere sich über die Oberfläche der Erde ergießen und die lichtvollen Gebürge verschlingen, wo die Arche befindlich ist, die die Bücher der Menschheit enthält; die Welt würde künftig dem Verbrechen zum Erbtheil werden, und die Lästerung (Tugend, du bist nur ein leerer Name!) welche man dem jüngern Kato so verargte, in dem Munde aller großmüthigen Seelen ertönen. Denn die Ohnmacht unsrer edeln Bemühungen würde sie nur zu sehr rechtfertigen. Möch-

 ten,

ten doch die Wahrheiten, die wir jetzt verkündigt haben, weit entfernt, sich in diesem engen Bezirke zu verliehren, sogleich in ganz Europa erschallen!

O! wer von uns fühlt nicht alle seine Kräfte anschwellen, wer von uns glaubt nicht, sich über die Menschheit selbst zu erheben *), wenn er bedenkt, daß wir nicht für ein Volk, sondern für die ganze Welt; nicht für die jetzige, sondern für alle

*) Leider haben sich Robespierre und Konsorten am 2. Sept. 1792, welchen Tag der menschenfreundliche Geschichtforscher so gern aus den Jahrbüchern der Menschheit hinwegstreichen möchte, unter die Menschheit erniedrigt. Die verrufenen Banditen, die man mit dem ehrenvollen Namen, der ausübenden Gewalt, belegte, und die nicht als Mörder, sondern als Kannibalen (doch dieser Titel ist auch nicht einmal abscheulich genug: als eingefleischte Teufel) handelten, hießen chasseurs à la Robespierre!

alle kommende Generationen kämpfen. Ach! möchten in diesem Augenblicke alle Völker unsre Stimme vernehmen können! In dem Augenblicke würden die Fackeln des Krieges erlöschen, die Gauckeleyen der Betrüger verschwinden, die Fesseln der Welt zerbrechen, die Quellen des öffentlichen Elendes versiegen, alle Völker würden nur ein Volk von Brüdern ausmachen und Sie würden eben so viel Freunde haben, als jetzt Menschen auf dem Erdboden leben. Wenn Sie diese Wahrheiten nicht der ganzen Welt zu Ohren bringen können, so ist es wenigstens Ihre Pflicht, sie so viel, als in Ihrer Macht steht, bekannt zu machen und zu verbreiten. Dieses Manifest der Vernunft, diese feyerliche Ankündigung Ihrer Grundsätze wird wirksamer seyn,

als die niedrigen Intriguen der Höfe, und wird Ihnen vielleicht mehr als eine Armee helfen *).

*) Göttliche Wahrheit, warum zerschmetterst du nicht die Frevler, die dein heiliges Gewand zum Betruge und zur Heucheley mißbrauchen? Wahrheit, Freyheit, holde Schwestern, die ihr stets Hand in Hand gehet, wie könnt ihr es dulden, daß ein Robespierre sich erfrecht, eure Sprache zu führen? Wer wird eure wahren Verehrer von den schaamlosen Lügnern unterscheiden können? Doch verzeiht, jeder Tadel gegen euch würde Lästerung seyn! An ihren Früchten kann man diese angeblichen Redner der Menschheit erkennen. Ein einziger Tag (der 2te Sept.) ist hinreichend, um einen Robespierre zu charakterisiren. Schon weht seit 4 Jahren in Frankreich das Panier der Freyheit, sind aber dessen Einwohner glücklich? Man hat den ganzen Adel, die ganze Geistlichkeit in namenloses Elend gestürzt — waren denn dies alles Bösewichter? Gehörten sie nicht auch zu der Nation? War der Seegen der Revolution so eingeschränkt, daß

nicht

nicht auch sie Theil daran haben konnten? Großer Gott! Machen denn die Fran[redacted] ein Volk von Brüdern aus? Wüthet nicht unter ihnen der schrecklichste Bürgerkrieg? Waren nicht die Einwohner der Vendee anfangs gutmüthig genug? Ließen sie sich nicht durch eure Kommissarien willig belehren? Warum konnten denn diese guten Leute nicht eure Brüder seyn?

Völker Europens, weise, edle Nationen, achtet doch nicht auf diese Syrenenstimme, welche aus Gallien zu euch herüber tönt! Betrachtet die lieblichen Freyheitsgestalten näher, so werdet ihr in ihnen nichts, als scheußliche Ungeheuer erblicken. Oder sind die blutigen Szenen, welche in Frankreich vorfallen, Erdichtungen? Liefern nicht ihre eignen Blätter lange Verzeichnisse von Personen, welche täglich im Namen der Freyheit gemordet werden? Nein, die Freyheit kann anfänglich Opfer heischen; aber, wenn sie fortfährt, auf Leichenhaufen zu wandeln, dann ist sie dem giftigen Smum gleich, der durch seinen Hauch alles tödtet, was er erreicht.

Sollte übrigens sich ganz Europa gegen Sie erklären, so werden Sie stärker, als Europa seyn. Die französische Republik ist unüberwindlich, wie die Vernunft, unsterblich, wie die Wahrheit. Wenn die Freyheit eine Eroberung, wie Frankreich ist, gemacht hat, kann keine menschliche Macht sie daraus vertreiben. Tyrannen, verschwendet eure Schätze, sammelt eure Trabanten, ihr werdet den Sturz eurer strafbaren Macht beschleunigen. Euer Unglück, noch mehr aber euer Glück sollen mir es bezeugen. Ein Hafen, und zwey, oder drey Festungen, die ihr durch euer Gold erkauft habt! welcher wichtige Ersatz für die Bemühungen so vieler Könige, die schon beynahe 5 Jahre von den Generalen unsrer Armeen und von unsrer Regierung selbst ge-

führt

führt worden sind! Lernt, daß ein Volk, welches ihr mit solchen Mitteln nicht habt überwinden können, unüberwindlich ist.

Großmüthige Monarchen, gefühlvolle Despoten, ihr verschwendet, wie ihr sagt, nur so viel Menschen und Schätze, um Frankreich wieder Glück und Frieden zu verschaffen! Es ist euch so gut gelungen, das Glück eurer Unterthanen zu gründen, daß eure königlichen Seelen jetzt nur noch mit dem unsrigen zu thun haben. Nehmt euch in Acht, die Könige sind lange genug eine Geisel der Völker gewesen, die Völker könnten wohl auch ihrer seits eine Geisel der Könige werden *).

*) Diese bittern Sarkasmen würden die gegen Frankreich verbündeten Mächte doch nur dann einigermaßen treffen, wenn erwiesen wäre, daß sie den Krieg angefangen hätten. Gab aber die erste N. Versammlung

nicht die erste Veranlassung dazu, als sie dekretirte, daß, trotz dem Westphälischen Frieden und den darauf folgenden feyerlichen Verträgen, die Besitzungen der deutschen Fürsten im Elsaß und die Rechte der deutschen Bischöfe ihren Eigenthümern entzogen werden sollten? Der Kayser kann, da Frankreich die Bedingungen muthwillig gebrochen, unter denen es allein Elsaß und mehrere andere Provinzen erhielt, ohne weitre Umstände diese Länder ihm wieder entreißen. Denn niemand ist gehalten, einen Vertrag zu erfüllen, wenn die Versprechungen des andern Theils, unter denen man ihn eingieng, und ohne welche man ihn nicht eingegangen seyn würde, aufgehoben werden.

Hat ferner die eigenmächtige Eröfnung der Schelde, die Dumourier sich erlaubte, und das Dekret vom 15. Dezember 1792 (S. S. 11. in der Note) nicht die Engländer und Spanier zum Kriege gereitzt? Mögen sie auch noch andere Ursachen gehabt haben, warum sie sich gegen Frankreich erklärten: so ist doch gewiß, daß dieses Dekret des Konvents allein hinreichend war, alle Nationen der Erde gegen sich zu bewafnen.

Um

Um unser Glück noch mehr zu befestigen, wollt ihr, sagt man, uns aushungern, und habt mit hundert Schiffen Frankreich zu blokiren angefangen! Hütet euch, die Natur ist nicht so grausam gegen uns als die Tyrannen, die sie entehren. Die Blockade von Frankreich dürfte vielleicht nicht glücklicher, als die von Maubeuge und Dünkirchen, ausfallen. Zudem ist ein großes Volk, was man mit Hunger zu bedrohen wagt, ein fürchterlicher Feind. Bleibt ihm Eisen noch übrig, so nimmt es von seinen Unterdrückern nicht Brod und Lebensmittel an, es giebt ihnen den Tod. Sie, Repräsentanten des französischen Volks, die man mitten unter den Unruhen Europens gerufen hat, die Republik zu gründen: vor 6 Monaten muß sie gerettet worden

 seyn,

seyn, oder sie wird mehr, als je in Gefahr schweben *). Wohl wissen Ihre Feinde,

*) Diese Rettung der Republik ist, wie Robespierre meynt, durch die Absetzung und Hinrichtung einiger zwanzig Deputirten, namentlich eines Brissot, Guadet, Vergniaud, Gensonné, Gorsas ꝛc. am 31. May 1793 bewürkt worden. In wie fern der Konvent Repräsentanten, die der Souverän, das Volk, erwählt hat, absetzen und hinrichten könne, mögen die Politiker in Frankreich untersuchen. Nur, daß das Resultat ihres Forschens nicht ungünstig für den Konvent ausfalle! Sonst wird die Guillotine ihren philosophischen Späherblick nicht ungeahndet lassen.

daß, wenn es noch möglich ist, Sie zu verderben, es nur durch Sie selbst geschehen muß. Thun Sie daher das Gegentheil von allem, was man wünscht: folgen Sie stets einem unveränderlichen Regierungsplan, der auf den Grundsä-

zen

tzen einer weisen und beherzten Politik ruhet. Repräsentant des Volks, ist der schönste Titel, den ich kenne. Wir werden alle vollkommen groß, vollkommen berühmt seyn, wenn wir alle gemeinschaftlich das Vaterland gerettet haben.

Ihre Feinde suchen die heilige Sache, die Sie vertheidigen, mit einem Anstriche von Leichtsinn und Thorheit zu überkleiden; vertheidigen Sie sie mit der Würde, die die Vernunft giebt. Man will Sie trennen, bleiben Sie stete Freunde; man will unter Ihnen Hochmuth, Eifersucht, Mißtrauen und alle niedrigen Leidenschaften erregen; man will die republikanische Regierung in ihrer Geburt vernichten, geben Sie ihr die nöthige Thätigkeit, den nöthigen Nachdruck und die nöthige Achtung; das Schiff der Republik soll, wie

sie wünschen, ohne Steuermann und ohne Kompaß Wind und Wellen zum Spiel übergeben werden, ergreifen Sie mit fester Hand das Steuerruder, und führen Sie es mitten durch die Klippen in den Hafen des Friedens und des Glücks *).

*) Was wurde denn aus Athen unter der Herrschaft der Drakonischen Gesetze? Das Volk empörte sich dagegen wegen ihrer Strenge. Wie lange werden also die blutigen Gesetze des Konvents dauern?

Gewalt kann einen Thron umstürzen, Weisheit kann allein die Republik befestigen. Entdecken Sie die treulosen Mittel, womit unsre Feinde uns zu schaden suchen; seyn Sie Revolutionnairs und Politiker; seyn Sie ein Schrecken der Feinde und eine Hülfe der Elenden; fliehen Sie sowohl den grausamen Moderantismus *),

mus*), als die systematische Uebertreibung unsrer Feinde; zeigen Sie sich würdig des

*) Es ist in der That bisweilen außerordentlich schwer, die Bedeutung der neuen Wörter kennen zu lernen, welche in Frankreich fast täglich geprägt werden. Von der Art ist das Wort, Moderantismus, das, so viel ich weiß, die Gesinnungen der gemäßigten Republikaner bezeichnen soll, welche mit dem wüthenden Geiste der Jakobiner sich freylich nicht vertrugen.

Volks, das Sie repräsentiren. Das Volk haßt jedes Uebermaas, es will weder betrogen, noch beschützt seyn; man soll es vertheidigen und ehren. Erschrecken Sie nicht über die Höhe, auf der Sie stehen. Repräsentanten des Volks, fühlen Sie Ihre Kraft und Ihre Würde; Sie dürfen einen gerechten Stolz bey sich nähren; Sie haben die Königswürde abgeschaft und die Könige bestraft; Sie haben alle

strafbare Götzen zertrümmert, vor denen die Welt auf den Knieen lag; Sie haben ein großes Beyspiel gegeben, denn Sie schwangen das Schwerdt des Gesetzes über die strafwürdigen Häupter jener Männer, die sich in Ihrer Mitte erhoben.

Bringen Sie Licht in die Höhle der heutigen Kakus *), wo man die Beute theilt,

*) Kakus war der Sage nach ein Hirte, der dem Herkules, als er in Italien an der Tiber seine erbeuteten Rinder weiden ließ, und dabey eingeschlafen war, die besten Stücke stahl und in seine Höhle schleppte. Damit aber Herkules nicht auf die Spur gerathen möchte, zog er die Rinder bey dem Schwanze hinein. Als dieser daher erwachte und den Raub inne wurde: so gieng er sogleich nach der Höhle. Aber, da alle Fußstapfen herausgiengen: so wurde er irre, und eilte, diese trügerische Gegend zu verlassen. Zum Glück fieng seine Heerde beym Abzuge an zu brüllen,

len, und das Geschrey wurde von den in der Höhle zurückgebliebnen sogleich beantwortet. Als nun Herkules in die Höhle hineindringen wollte, widersetzte sich ihm Kakus, wurde aber von ihm erschlagen.

die man von dem Volke gemacht hat, und sich wider seine Freyheit verschwört. Ersticken Sie in seinen Schlupfwinkeln und bestrafen Sie endlich das verhaßteste aller Verbrechen, die Kontrerevolution mit den heiligen Sinnbildern des Patriotismus zu bekleiden und die Freyheit mit ihren eignen Waffen zu morden.

Die Periode, in der Sie sich befinden, ist der Zeitpunkt, wo sich die republikanische Tugend am stärksten äußert. Der schändliche Minister von London sahe zu Ende dieses Feldzuges, daß die Ligue durch seine strafbaren Unternehmungen von außen beynahe ganz zu Grunde gerichtet

richtet war *), daß die englischen Waffen

*) Was der Mann nicht alles weiß! Wer hat denn die Ligue zu Grunde gerichtet? Doch nicht die republikanischen Armeen? Diese hatten genug zu thun, um sich zu vertheidigen.

entehrt, sein Glück erschüttert und die Freyheit durch den unternehmenden Geist, den Sie zeigten, gesichert war. Im Innern hört er das Geschrey der Engländer selbst, die sich anschicken, ihn wegen seiner Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen. Voll Schrecken hat er die Sitzung des Parlements, dessen Versammlung ihn in Furcht jagt, bis auf den Monat Januar verschoben. Diese Zeit will er brauchen, um unter Ihnen die letzten Bubenstücke, die er vor hat, auszuführen, damit er die Unmöglichkeit, Sie zu überwinden, über allen Zweifel erhebe. Alle Anzeigen, alle

Nach-

Nachrichten, alle Schriften, die mir seit einiger Zeit zu Gesicht gekommen, beziehen sich auf diesen Entwurf. Die Repräsentanten des Volks, welche einer Verrätherey fähig sind, zu bestechen; die, welche man nicht hat verführen können, zu verläumden oder zu ermorden *); den

*) Diese Sprache ist den Volksrepräsentanten geläufig geworden, denn Robespierre und seine Gefährten haben sich ihrer oft bedient, um das gutmüthige Volk zu intreßiren und aufzubringen.

Nationalkonvent endlich zu trennen; dieß ist das Ziel, worauf alle Bewegungen, von denen wir Zeugen sind, abzwecken, worauf alle contrerevolutionnaire Mittel der sogenannten Patrioten hinzielen, [redacted] die die Treulosigkeit häufig gebraucht, einen Aufruhr in Paris zu erregen, und

die ganze Republik umzustürzen. Sie wollen den Konvent verächtlich machen, dieß ist der Zweck, auf den sie zueilen. Sie haben uns mit Fallstricken der Wollust und des Geitzes umgeben; aber Sie werden sich nicht um den Ruhm bringen lassen, daß Sie bisher alle Faktionen unter dem Gewichte der Nationalwage zertrümmert haben. Was keine Geschichte jemals erzählte, was selbst die Fabel nicht ersinnen konnte, das haben Sie gethan. Jahrhunderte wurden von Ihnen in die Grenzen eines Jahres zusammengedrängt *).

*) Ich dächte, kein Höfling, kein Speichellecker könnte feiler schmeicheln, als hier der erlauchte Gesetzgeber seinen Mitgenossen. Man sollte glauben, ein freyer Mann dürfte so wenig vor einer ganzen Nation als vor einem Monarchen kriechen. Es ist wahr, der Konvent hat

hat immer viel Energie gezeigt, aber, wenn man auch seine Thaten nach dem Maasstabe eines Robespierre beurtheilt, können sie bey weitem dieß Lob nicht verdienen.

Was auch Ihr persönliches Schicksal in Zukunft seyn mag, Ihr Triumph ist gewiß. Selbst der Tod der Freyheitsstifter ist ein Triumph. Alles muß sterben, die Helden der Menschheit und ihre Unterdrücker, die Tyrannen, nur die Art ist verschieden.

Bis zur Regierung der schlechten Kaiser verehrte man zu Rom die heiligen Bildnisse der Helden, die im Kampfe gegen sie gestorben waren. Man nannte sie die letzten Römer. Die öffentliche Meynung sprach gleichsam täglich zu dem Tyrannen: wir sind nicht mehr Männer, diesen Titel verlohren wir, als wir in

deine Ketten fielen; er gebührt nur denen, die Muth hatten, die Erde zu befreyen.

Erfüllt mit diesen Ideen, durchdrungen von diesen Grundsätzen, werden wir Ihre Energie mit aller unsrer Kraft unterstützen. Den Angriffen aller Leidenschaften bloß gestellt; im zwiefachen Kampf sowohl mit den feindlichen Mächten als mit jenen verdorbenen Menschen, die den Schooß der Republik zerfleischen; mitten zwischen heuchlerischer Niederträchtigkeit und unkluger Hitze eifriger Patrioten würden wir ohne die geheiligten Befehle des Vaterlandes es nicht haben wagen dürfen, uns mit einer solchen Bürde zu befassen. Wer vermöchte sie zu tragen, wenn wir nicht selbst durch die Wichtigkeit unsrer Sendung über unsre Schwachheit erhoben worden wären;

ren; wenn wir uns nicht mit Zuversicht auf Ihre eigne Tugend und auf den großen Charakter des Volks, dessen Repräsentanten zu seyn unser Ruhm ist, verlassen hätten.

Es war eine unsrer heiligsten Pflichten, Ihnen von innen und von außen Ansehen zu verschaffen. Wir haben Ihnen heute ein treues Gemählde von Ihrer politischen Lage vor Augen stellen, und Europa eine große Meynung von Ihren Grundsätzen beybringen wollen. Diese Erörterung hat aber auch einen besondern Zweck, nämlich die Intriguen zu enthüllen, welche Ihre Feinde, um die Schweizerkantons gegen Sie zu bewaffnen, gebraucht haben. Wir schlagen Ihnen in dieser Rücksicht folgendes Dekret vor:

Weil der Nationalkonvent allen Völkern die Grundsätze darthun will, die ihn leiten, und die den Verbindungen aller politischen Gesellschaften zur Grundregel dienen müssen; weil er zugleich die treulosen Anschläge vereiteln will, die seine Feinde gebraucht haben, um die zwey treuen Bundsgenossen der Französischen Nation, die Schweizerkantons und die vereinigten Amerikanischen Staaten in Bewegung zu setzen, erklärt er hiermit im Namen der Fran[redacted], daß die Französische Republik fest entschlossen ist, sich schrecklich gegen ihre Feinde, großmüthig gegen ihre Alliirten, und gegen alle Nationen gerecht zu beweisen. Die Verträge, welche das Französische Volk mit den vereinigten Amerikanischen Staaten und mit den Schweizerkantons verbinden,

binden, sollen aufrichtig gehalten werden. In Ansehung der Veränderungen, welche die Revolution, durch die die Regierungsform der Französischen Nation verwandelt worden, hätte nothwendig machen können, oder in Ansehung der allgemeinen und besondern Maasregeln, die sie zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und Freyheit für den Augenblick hat nehmen müssen, verläßt sich der Nationalkonvent auf die respektive Treue und auf das wechselseitige Intreße Frankreichs und seiner Bundsgenossen. — Der Nationalkonvent schärft den Bürgern und allen Civil- und Militairbedienten der Republik ein, das Gebiet aller neutraleu oder verbündeten Nationen zu achten und zu respektiren. Er verbietet ihnen insonderheit das Gebiet der Schweizerkantons,

oder der Länder, die mit ihnen durch Allianztraktaten oder Verbrüderung vereinigt sind, zu verletzen.

Der Ausschuß des öffentlichen Wohls ist verpflichtet auf Mittel zu denken, wodurch die Bande der Eintracht und Freundschaft zwischen der Republik und ihren Alliirten befestigt werden, und den neutralen Mächten ruhigen Genuß aller Vortheile zu gewähren, wo zu die Neutralität sie berechtigt. Er wird bey allen Erörterungen über die besondern Gegenstände beyderseitiger Beschwerden den Kantons und den vereinigten Amerikanischen Staaten auf alle Weise, so wie es bey den gegenwärtigen dringenden Umständen der Republik nur immer möglich ist, die Gesinnungen von Billigkeit,

Wohl-

Wohlwollen und Hochachtung zeigen, wovon die Französische Nation gegen diese beyden Staaten beseelt ist. — Gegenwärtiges Dekret, so wie der Bericht des Ausschusses des öffentlichen Wohls sollen gedruckt, und in alle Sprachen übersetzt werden. Beydes soll in der ganzen Republik und in auswärtige Länder verschickt werden, um allen Nationen zu zeigen, was für Grundsätze die Französische Republik hegt, und wie verrätherisch die Anschläge ihrer Feinde gegen die allgemeine Sicherheit der Völker sind.

## Nachrede.

Ich nahm mir vor, die eingeführte Sitte einmal zu vernachläßigen, und statt der gewöhnlichen Vorreden eine Nachrede zu schreiben. Man wird jetzt nach Durchlesung dieser Abhandlung das, was ich hierüber sagen will, besser verstehen können. Ich habe vom Anfang bis zum Ende durch Anmerkungen gezeigt, daß ich mit dem Redner in sehr vielen Stücken nicht harmonire. So ungern ich sonst viele Noten zum Text mache, weil sie etwas Lästiges für den Leser haben, und seine Aufmerksamkeit nicht nur schwächen, sondern auch den Ueberblick des Zusammenhangs erschweren: so konnte ich mir hier doch nicht anders helfen. Sollte ich die Anmerkungen erst hinter den Text se-

tzen, wie ich anfänglich Willens war, und durch Ziffern die Stellen bezeichnen, wo sie hin gehörten: so schien mir dieses noch unbequemer zu seyn, weil man nun alle Augenblicke hätte nachschlagen müssen. Der einzige Vortheil wäre der gewesen, daß das Auge weniger beleidigt worden wäre, welches durch viele Noten unausbleiblich geschehen muß. Aber dieß konnte mich allein nicht bestimmen.

Warum aber, wird vielleicht mancher fragen, hat er uns die Gedanken eines Mannes verdeutscht, mit dem er nicht einstimmig denkt? Hier sind meine Gründe:

1) Bey allem Schiefen, Ueberspannten, Verläumderischen und Boshaften, was

Robespierre vorbringt, thut er doch nicht selten tiefe Blicke in die Europäische Politik, und in das Verhältniß, in dem die vornehmsten Mächte mit einander stehen. Es wäre Unrecht, das Gute, was er sagt, um des Schlechten willen, was damit vermischt ist, zu verwerfen; oder vernünftige Raisonnements darum zu mißbilligen, weil ein Mann von bösem Herzen sie vorträgt. Niemand zweifelt an der Wahrheit des Ausspruchs: Alles, was der Mensch hat, lässet er für sein Leben, ob er gleich dem Teufel in dem Mund gelegt wird.

2) Robespierre ist bekanntlich jetzt in Frankreich der vornehmste Demagog — wer wird aber nicht den ersten Staatsminister eines großen Reichs hören wollen?

len? Sey diese Rede noch so schlecht, noch so lügenhaft, noch so hämisch: so muß sie doch darum schon den Geschichtsforscher intreßiren, weil ein Robespierre sie gehalten hat. Aber sie hat auch wirklich viel schriftstellerisches Verdienst, kraftvolle Ausdrücke, glückliche Wendungen und rednerischen Pathos. Man lernt aus ihr die Politik der neuen Republikaner, man hört darin einen gemäßigtern Ton, wie man ihn seit einigen Jahren von den Neufranken gar nicht gewohnt war. Die stolzen Weltüberwinder scheinen ihre Hoffnungen herabzustimmen, und sich blos auf Erhaltung ihres Eigenthums einschränken zu wollen.

3) Diese Rede wird nach dem abgefaßten Dekrete wahrscheinlich in Paris selbst

ins Deutsche übersetzt werden, und sich innerhalb unsrer Grenzen verbreiten. Wie leicht könnte ihr pomphafter Inhalt, ihre anscheinende Gutmüthigkeit, ihre erkünstelte Wärme für Menschenwohl und Völkerglück Unerfahrne täuschen, und sie der bösen Sache geneigter machen! Besser daher, wenn man sie in diesem Gewande liest, wenn Unkundige durch die hinzugefügten Bemerkungen vor Täuschung verwahrt werden. Kenner bedürfen ihrer freylich nicht, denn sie wissen besser als ich, was von der Französischen Revolution zu halten ist. Doch aber dürfte manchem unter ihnen diese Uebersetzung nicht unangenehm seyn, weil viele den Moniteur nicht zu Gesicht bekommen, und die Uebersetzung, welche der Konvent hat besorgen wollen, entweder noch nicht

erschienen ist, oder auch nicht allgemein in Umlauf kommen dürfte. Als nöthiges Aktenstück zur Geschichte des Neufränkischen Republikanismus — denn das ist sie — können sie sie aber schlechterdings nicht entbehren.

Es bleibt mir noch übrig, über den Styl dieser Rede, und über die Beschaffenheit meiner Uebersetzung ein Paar Worte zu sagen. Sehr auffallende und hervorspringende Aehnlichkeit schienen mir die Konstruktionsart und die Wendungen, deren sich Robespierre bedient, mit den Wortfügungen und Verbindungsarten der Deutschen Sprache zu haben. Ich kann mich irren, aber ich glaubte oft einen germanisirenden Franzosen zu hören; ein Phänomen, das uns freylich bisher

noch nicht vorgekommen ist. Denn bey der Verachtung, mit der sonst die Frankreicher auf ausländische Sprachen und Schriften, vorzüglich aber auf die Deutsche herabsahen, war ein Französischer Gelehrter, der Deutsch verstand, schon ein wahrer Phönix. Wäre meine Vermuthung aber gegründet, so könnte man daraus den sichern Schluß ziehen, daß die Fran[redacted] sich jetzt mit der Lektüre deutscher Schriftsteller sehr beschäftigten. Denn Robespierre würde schon durch sein Ansehen mehrere zu diesem Studium antreiben. Der Fall ist um so eher [redacted]denkbar, weil man aus der Minerva und andern glaubwürdigen Journalen schon die Vorliebe kennen gelernt hat, welche die Republikaner für unsre vornehmsten deutschen Theaterstücke gezeigt haben. Sach-

kundige mögen, wenn sie das Original selbst aufmerksam durchgelesen, entscheiden, ob ich Recht habe. Wegen dieser Voraussetzung trug ich aber auch kein Bedenken, dem Periodenbaue des Redners in vielen Stellen fast gänzlich getreu zu bleiben, ob ich gleich von den Fesseln, die ängstliche Uebersetzer sich anlegen, ziemlich frey zu seyn glaube.

In Ansehung der Treue wird mir hoffentlich niemand einen Vorwurf machen können. Denn ich habe dem Gallier alle seine Kraftwörter gelassen, und selbst die Ausdrücke, welche bedenklich zu seyn schienen, weil sie die bittersten Invektiven enthielten, beybehalten zu müssen geglaubt. Denn abgerechnet,

daß die schriftstellerische Redlichkeit erfordert, einen Verfasser in eben dem Gewande auftreten zu lassen, womit er sich selbst bekleidet hat, ist es, glaube ich, auch nothwendig, sich an die Spottreden, Sarkasmen und Witzeleyen der Neufranken zu gewöhnen, damit sie den Reiz der Neuheit verliehren, und auf uns keinen Eindruck mehr machen. Uebrigens habe ich selbst Fehler des Originals mit übergetragen, das heist, in den Stellen, wo einerley Worte, an Statt, wie die gute Schreibart verlangt, mannichfaltig im Ausdruck zu seyn, gebraucht werden, habe ich auch mit den Redensarten nicht abgewechselt.

Ich

Ich darf hoffen, daß man mir wegen dieser Uebersetzung nicht Gesinnungen zutrauen werde, die eines Deutschen und jedes vernünftigen Mannes unwürdig sind. Meine Anmerkungen zum Text zeigen hinlänglich, was ich von der Französischen Revolution, wie sie jetzt eingeleitet ist, halte. Ich denke und urtheile als freyer Mann, der zu keinem System geschworen hat, der weder ein Aristokrat noch ein Demokrat, sondern ein unpartheyischer Beobachter ist. Daß übrigens meine Verdeutschung fließender und in mancher Rücksicht besser hätte ausfallen können, begehre ich nicht zu läugnen, so wie ich auf der andern Seite zuversichtlich hoffe, daß man dieser Ar-

heit nicht alles Verdienst absprechen werde. Und nun will ich mich dir, lieber Leser, bestens empfehlen. Vale mihique fave. Dreßden, den 2ten Februar 1794.

---

## Einige Betrachtungen über den Plan, den Robespierre bisher verfolgt und die Art, wie er ihn bisher ausgeführt hat.

Die vorstehende Rede, welche Robespierre hielt, ist dem Charakter der Neufranken und den Umständen so angemessen und hat überdieß als Kunstwerk betrachtet, auch so viel Werth, daß dem Verfasser wenigstens nicht die letzte Stelle unter den neuern Rednern gebührt. Sie beweist, glaube ich, daß Robespierre wahre Talente habe: so sehr auch der Herr von Archenholz sich bemüht, uns vom Gegentheile zu überzeugen, indem er noch ganz neuerlich versichert, daß Ro-

bespierre bey alle dem ein höchst mittelmäßiger Kopf sey. Dieß kann man sagen, ohne den anerkannten Verdiensten des Herrn von Archenholz zu nahe zu treten: denn es ist bekannt, daß selbst sein großer Meister, Preußens Friedrich, sich in der Prüfung der Köpfe bisweilen geirrt hat.

Es käme nur darauf an, daß wir uns wegen der Begriffe, die er von einem talentvollen Manne hat, miteinander verständigten; dann würde vielleicht das Publikum seine Behauptung weniger paradox finden. Will Herr von Archenholz nur solchen Männern große Talente zugestehen, die den ganzen Umfang des menschlichen Wissens ergründen, sich mit den feinsten und scharfsinnigsten Untersuchungen befassen und entweder in der gelehrten oder in der politischen Welt wich-

wichtige Reformen zu bewürken vermögend sind: so müssen wir Robespierre große Talente geradezu absprechen. Aber es giebt einen praktischen Verstand, wodurch Männer, die nichts Schimmerndes, nichts Blendendes haben und überdieß in allen Fächern der Gelehrsamkeit beynahe Idioten sind, ungemein viel ausrichten und oft die Welt, die anfänglich ihrer spottete, in großes Erstaunen setzen. Ihre Entwürfe sind auf die simpelsten Erfahrungssätze gegründet; Dinge, die scharfsinnige Beobachter in Verlegenheit setzen und woran sie oft ihren Scharfsinn vergebens erschöpfen, erklären sie sich auf die alltäglichste Art, und ihre ganze Kunst besteht gewöhnlich in einigen praktischen Kautelen, die sie bey aller Gelegenheit zu Hülfe nehmen.

Aber wie stutzt die Welt, wenn sie diese einfachen Köpfe immer vorwärts schreiten sieht und endlich auf einem hohen Gipfel von Reichthümern, Macht oder Ehre erblickt; indeß Männer von anerkanntem Genie noch in der Dürftigkeit schmachten, sich in Labyrinthe verwickelt haben, oder gar Statt der gehofften Erhebung in einen unermeßlichen Abgrund von Elend und Verderben gestürzt sind.

Dieses Phänomen ist übrigens, wie mir dünkt, leicht zu erklären. Diese Leute haben nur einen mäßigen Vorrath von Ideen, die sie mit leichterer Mühe ordnen und zur gehörigen Deutlichkeit erheben können, und da ihre ganze Lebensweisheit in einigen allgemeinen Regeln enthalten ist, so wissen sie sie unter Anleitung

des natürlichen und durch Uebung ausgebildeten Gefühls mehrentheils richtig anzuwenden. Da sie für tiefsinnige Spekulationen würklich keinen Sinn haben, so sind ihre ganze Zeit und alle ihre Kräfte blos aufs Praktische gerichtet, während daß gelehrtere und scharfsinnigere Köpfe einen beträchtlichen Theil ihres Lebens mit Chimären und Hypothesen verträumen.

Solchen praktischen Verstand besitzt Robespierre, dieß lehrt die Erfahrung. Die glänzendsten Köpfe, die geschmackvollsten Redner, die gelehrtesten Staatsmänner sanken vor ihm in Staub; die beliebtesten Volksfreunde verlohren, wenn er würkte, ihre Popularität und er, den das Volk nie abgöttisch verehrte, errang sich eine Gewalt, der fast nichts

mehr als der Dolch eines neuern Brutus widerstehen zu können scheint.

Sey dieser Mann, was er wolle, der größte Bösewicht oder der versteckteste Tugendfreund: er ist uns immer höchst interessant und jeder Versuch, seine Entwürfe, die jetzt zu reifen scheinen, so wie die Mittel deren er sich hierzu bediente und die Art, wie er handelte, genauer zu entwickeln, muß, wenn er auch unvollkommen ist, für das Publikum einigen Werth haben. Wir müssen uns aber hier blos auf das einschränken, was sich von seinen Absichten aus der gegenwärtigen Rede und den von ihm hinterhergenommenen Maasregeln erkennen läßt, wobey eine kurze Darstellung der neuesten Begebenheiten in Frankreich, die wir beyfügen wollen, dem Leser sein Urtheil erleichtern und ihm an-

schaulich machen wird, daß Robespierre schon damals (im Novbr. 1793) die jetzt geschehene Revolution, womit die Aufhebung des Ministeriums verbunden war, unvermerkt vorbereiten wollte.

## I. Was hat Robespierre für Absichten?

Einstimmig wird man antworten: die höchste Gewalt an sich zu reißen. Und dieß leidet auch fast keinen Zweifel, weil er alles, was Miene macht zu widerstehen, aus dem Wege räumt; aber noch ists ein Problem; wie er das Volk, das selbst durch ihn und seine Parthey in dem Hasse gegen alles, was König heißt, oder sich königliche Rechte anmaßen will, immer mehr bestärkt wird, wieder an die Idee eines Alleinherrschers gewöhnen wolle.

Man sage nicht, daß er, sobald die höchste Macht errungen sey, schon einen schicklichen Titel finden werde, unter dem er regieren könne; man berufe sich nicht auf das Beyspiel Kromwells, der sich, um die Nation zu täuschen, Protektor nannte, — die Umstände sind sich nicht gleich und die Franken würden sich durch ein so abgenütztes Gauckelspiel nicht hintergehen lassen. England war nicht gegen die Königswürde überhaupt, sondern nur gegen seinen dermaligen Beherrscher erbittert, als es Karls Hinrichtung geschehen ließ; sonst hätte es seinen Sohn Karl II. nicht so willig wieder aufgenommen; aber die Franken haben, weil sie das Unglück traf, seit mehrern Jahrhunderten beynahe lauter schlechte Könige zu besitzen, eine so entschiedene Abneigung

gegen Monarchen gefaßt, und sind seit dem 10ten August 1792 mit den Ideen von einer republikanischen Regierungsform so sehr vertraut geworden, daß Robespierre ganz tollkühn in seinen Entwürfen, ganz ausschweifend in seinen Hoffnungen seyn müßte, wenn er es für möglich halten sollte, sich den ruhigen Besitz der Alleinherrschaft zu erwerben. Ja er würde, wie es scheint, durch sein bisheriges Betragen und selbst durch obige Rede, wo er über die Königschaft so bitter spottet, sich widersinnigerweise neue Hindernisse in den Weg geworfen haben.

Das zerrüttete und erschöpfte Frankreich sehnt sich nach Ruhe; es fühlt, daß seine Kräfte, die aufs äußerste gespannt sind, nicht lange mehr dauern können.

Gleich-

Gleichwohl steht aber zu fürchten, daß in dem Augenblicke, als ein einzelnes Individuum sich als Oberhaupt ankündigt, tausend Dolche gegen dasselbe gezückt seyn werden. Immerhin sey der neue Regent, wie Jupiter gegen die Titanen, mit dem Donnerkeil bewaffnet, um sich gegen offenbare Angriffe zu vertheidigen und alle seine Gegner zu zerschmettern: seine Mörder werden ihm heimlich auflauren und der Tod wird ihm unter allen Gestalten nachschleichen. Wenn Cäsar, der doch ungleich mehr Gewicht und Ansehen als Robespierre hatte, in einer veralterten Republik noch einen Brutus fand, wie weit eher würde in der jugendlichen oder vielmehr erst aufgekeimten Französischen Republik sich ein solcher Enthusiast finden?

Was will also Robespierre mit der errungenen Gewalt machen? Ich habe schon freymüthig gestanden, daß dieses mir und tausend Andern noch ein Problem sey; aber nach dem, was wir bisher von ihm gesehen und gehört haben, läßt sich wenigstens erwarten, daß er nichts Unmögliches wollen werde. Wer in einer solchen Schule, wie Frankreich seit 1789, vorzüglich aber seit dem 10ten Aug. 1792 war, geübt ist; wer sich so meisterhaft darin zu nehmen gewußt hat, dem kann man grobe Uebereilungen und plumpe Mißgriffe nicht füglich zutrauen. Sind also die mehresten Stimmen einig, daß die Pläne, welche Robespierre entworfen, wahrscheinlich klug eingerichtet und weislich berechnet sind: so werden wir auch vielleicht so glücklich seyn, ihm auf die

Spur zu kommen und wenigstens einen Theil seiner Absichten zu errathen.

Die Verfassung der 13 vereinigten Staaten in Nord-Amerika, die schon manchen Stoff zum Denken gegeben hat, kann seiner genauen Aufmerksamkeit nicht entgangen seyn. Washnigton lebt zwar in philosophischer Ruhe, aber er genießt soviel Ansehen, Liebe und Bequemlichkeit, daß mancher König ihn beneiden möchte. Er ist Präsident des Kongresses und hat als solcher große Revenüen; (jährlich 25000 Dollars) überdieß hat ihm der Staat eine so beträchtliche Menge Ländereyen geschenkt, daß er wie ein kleiner Fürst leben kann und selbst seine Nachkommen einen anständigen Glanz behaupten werden. Was dieser Mann im Kleinen ist, könnte Robespierre im Großen werden:

den: denn weil Frankreich mächtiger als Nord-Amerika ist, würde der letztre auch ungleich reichlichere Einkünfte erhalten und sein Ehrgeiz ungleich mehr befriedigt werden.

Könnte also Robespierre nicht die Wahrheit sagen, wenn er, wie mehrmals geschehen ist, und wie er zu Anfang obiger Rede (S. 4. L. 11.) wiederholt, feyerlich verspricht, für die Erhaltung der Republik alles zu wagen? Könnte er nicht selbst als schlechtdenkender Mann, seines eignen Intreßes wegen, die Fortdauer derselben wünschen? Könnte er nicht, da es unmöglich scheint, die Königswürde unter irgend einem Namen wieder einzuführen; da er selbst, um nicht zu scheitern, gezwungen war, den Widerwillen der Nation gegen eine Monarchie zu verstär-

ken und jene Unmöglichkeit zu vergrößern, sich auf leichtere Art eines überwiegenden Ansehens versichern wollen? Könnte er nicht willens seyn, aus dem Konvente, wenn er die Zahl der Mitglieder verringert, oder aus dem Wohlfahrtsausschusse, wenn er dessen Personale vermehrt, eine immerwährende Versammlung zu bilden und sich zum Präsidenten ernennen zu lassen? Würde ein solcher Senat oder Kongreß, wie man ihn etwa betittelte, nicht leichter als die Alleinherrschaft eingeführt werden können?

Dieß sey Hypothese, es ist mir aber doch wahrscheinlicher, als die gewöhnliche Vermuthung, daß Robespierre nach einer Diktatur oder nach einem Protektorat strebe. Behielte die Nation das Recht, die im Senat erledigten Stellen nach Ab-

sterben

sterben der jetzigen Mitglieder in Primärversammlungen wieder zu besetzen: so könnte Frankreich dabey immer auf gewisse Weise Demokratie bleiben. Die guten Fran[redacted] würden zwar sehr getäuscht werden: denn ihre Freyheit würde in diesem Falle, wo ein einziger Ausschuß die gesetzgebende und ausübende Gewalt in sich vereinigte, ziemlich leiden, weil kein Volk frey zu nennen ist, wo diese beyden Gewalten nicht durch genau bestimmte Grenzen geschieden sind; aber sie würden sich doch frey glauben und in diesem frohen Wahne glücklich seyn.

Doch vielleicht irre ich mich? Vielleicht hat Robespierre noch edlere Absichten? Vielleicht ist er wirklich wärmerer Patriot, als man glaubt, und hat kein andres Intreße als den natürlichen Trieb großer

Seelen, sich bleibenden Ruhm zu erwerben? Was kann er dann für Entwürfe nähren?

Schöpfer seiner Nation zu werden und ihr endlich wieder Ruhe und Sicherheit zurückzubringen.

In der That, kein Zweck könnte rühmlicher seyn. Robespierre stellt sich an die Spitze seiner Mitbürger, um als zweyter Solon oder Lykurgus unter ihnen zu glänzen. Er entwirft weise und menschenfreundliche Gesetze, macht sie allgemein und verschaft ihnen volle Kraft; er reinigt sein Vaterland von allen Misbräuchen, unter denen es bisher seufzte; befestigt Eintracht und Zutrauen unter allen Bewohnern; führt die Franken zur Natur, zu einfachen Sitten, zur Ehrfurcht gegen die Moral und gegen reine Religion zurück;

zurück; verbannt den übertriebnen Luxus und alle Müßiggänger; vereinigt Politik und Sittenlehre, die der gesunden Vernunft zum Trotz so lange von einander getrennt waren; zieht durch seine guten Anstalten unzählige Fremdlinge in das Land, um es wieder zu bevölkern; schaft der Nation Achtung bey allen ihren Nachbaren und tritt endlich, wenn das große und schöne Werk vollendet ist, wieder in den Stand eines Privatmanns zurück; genug belohnt durch sich selbst und durch den unvergänglichen Ruhm, den er sich erworben hat.

O möchte er dieß wirklich beabsichtigen und mit allen Kräften, die dieses große Geschäft erfordert, hinlänglich ausgerüstet seyn! Aber uns allen, die wir nicht glauben können, daß der Tempel der

Volksglückseligkeit auf Leichenhaufen erbaut werden müsse; daß Hände, von denen beständig Blut träufelt, die den Unschuldigen mit dem Schuldigen verderben, zum Segen berufen seyen, wird dieß freylich nicht recht einleuchten wollen. Laßt uns indeß billig verfahren und vorläufig annehmen, daß Robespierre, gesetzt, daß sträflicher Ehrgeiz sein Hauptmotiv sey, und daß er zur Befriedigung dieser Leidenschaft jedes Mittel für erlaubt halte, doch auch die löbliche Absicht habe, Ordnung und Ruhe unter seinen Mitbürgern einzuführen. Und in dieser Rücksicht werden alle Menschenfreunde wünschen, daß seine Entwürfe gelingen, damit dem entsetzlichen Unfuge in Frankreich nur einmal gesteuert werde und Europa zum Frieden zurückkehren könne.

## II. Wie hat er sie bisher zu erreichen gesucht?

1.) Durch männlichen Ernst. Er zeigt in dieser Rede unbezwinglichen Muth, feste Entschlossenheit, reifliche Ueberlegung und bestimmte Grundsätze. Mit welcher Mißbilligung spricht er nicht S. 24. von den schwärmerischen Freyheitsprojekten seiner Vorgänger und Kollegen; von dem Wahnsinne, der im December 1792 den Konvent ergriff, als sie gleichsam der ganzen Welt den Krieg ankündigten! Wie ernstlich dringt er darauf, Maasregeln zu ergreifen! Welche vernünftige Warnungen giebt er dem Konvent, die Schweiz und die vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten zu schonen, die Leichtsinn oder Bosheit der Gesetzgeber beynahe in Feinde der Republik umgeschaffen hätte! Kurz,

man sieht wenigstens, daß Robespierre ein Mann ist und dieß muß ihn bey allen Ständen beliebt machen.

So hat er sich auch, seit er ein gewisses Uebergewicht erhielt, beständig gezeigt. Seit dem 31. May 1793 fing er an öffentlich mehr Einfluß zu gewinnen und wir haben ihn seit dem immer mit festen Tritte wandeln gesehn. Er fing nichts an, was er nicht ausführen konnte; aber was er einmal angefangen hatte, setzte er durch, troz den größten Hindernissen, die die Gegenparthey ihm in den Weg warf.

Daß unglückliche Frankreich war durch die eccentrische Philosophie der ersten Nationalversammlung, und durch den kindischen Muthwillen der zweyten in die äusserste Verwirrung gerathen; die thörichte

Zuver-

Zuversicht und alberne Frechheit, die der Konvent anfänglich zeigte, brachte sein Elend auf den höchsten Gipfel. Es war so weit mit ihm gekommen, daß es froh seyn mußte, wenn sich nur ein Mann von Entschlossenheit fand, der seine Leitung übernahm; gleichviel, ob dieser Mann ein Bösewicht oder ein Rechtschaffener war. In diesem Zeitpunkte mußte selbst ein Robespierre ihm willkommen seyn: man duldete willig alle Gräuelthaten, deren er sich schuldig machte; man vergab ihm die zahllosen Justizmorde, an denen er Theil nahm: denn es ließ sich wenigstens hoffen, daß er eine gewisse Ordnung und Einigkeit zurückbringen werde.

2.) Durch Begünstigung der ärmern Volksklassen. Robespierre sahe wohl ein, daß jener schwärmerischer Eifer für die

neue Regierung, der bis jetzt sich erhalten hat, sogleich aufhören würde, sobald man die niedern Stände wieder mit Auflagen beschwerte. Man erstaunt über die Geduld, welche die Nation bey Ertragung der größten Beschwerden zeigte, wovon ich nur die beständige Furcht vor Hungersnoth, den schrecklichen Mangel, der öfters an vielen Orten wirklich einriß, die gehemmte Circulation des Geldes und die plötzliche Verarmung so vieler tausend Manufakturarbeiter und Fabrikanten nahmhaft machen will; man hält es für unerklärbar, daß unwissende und einfältige Landleute, die in mehrern Provinzen noch nicht einmal die Kultur der Deutschen Bauern erreicht haben, sich allen äußerlichen Gottesdienst versagen, sich aller ihrer Lehrer berauben ließen und

selbst den Schmuck ihrer Kirchen willig hergaben; aber das Räthselhafte solcher Erscheinungen verschwindet, wenn man das menschliche Herz und vorzüglich die Denkart des gemeinen Mannes genauer studirt. Man hat der Sinnlichkeit der niedern Volksklassen geschmeichelt: da sie besser speisen, sich besser kleiden konnten, als unter den ehemaligen raubsüchtigen Ministern, verstanden sie sich leichter zu den vielen Neuerungen, die man vornahm, und was sie sonst in blinde Wuth gesetzt haben würde, konnte ihnen jetzt höchstens ein bedeutendes Kopfschütteln oder gelindes Murren abnöthigen.

Darauf gründet sich also das Verfahren der Robespierrischen Parthey. So unerschwinglich die Kosten des Krieges waren, so sehr die Staatseinkünfte bey

dem

dem gesunkenen und fast vernichteten Handel und bey dem gehemmten Verkehr mit den Unterthanen aller kriegführenden Mächte verringert wurden, nahm man doch nie zu allgemeinen Kriegssteuren seine Zuflucht. Man plünderte unbarmherzig die Reichen, man suchte die Konfiskationen unter jedem gedenkbaren Vorwande zu vervielfältigen; aber man schonte die ärmern Volksklassen. Sey Robespierre's System also so ungerecht, so schändlich als es immer wolle, es bleibt ein Beweis von der Schlauheit seines Stifters, und zeigt ihn der Welt wenigstens in dem Lichte eines nicht zu verachtenden Staatsmannes.

3.) Durch seine Kunst, das Mitleiden des Volks für sich zu erregen. Er wußte, daß man auf den nicht zürnen kann, den

man bemitleidet, und hatte daher lange Zeit kein angelegentlicheres Geschäft, als im Jakobinerklub zu harangiren, und seinen Mitbürgern die schrecklichen Gefahren zu schildern, mit denen er täglich umgeben sey. Er wisse, hieß es immer, daß sein Tod bestimmt sey, daß nichts in der Welt ihn aus den Händen der Meuchelmörder befreyen könne; aber er wolle wenigstens bis zum letzten Hauch seines Lebens für das Vaterland wachen. Wenn er diesem nur Ruhe und Glück verschaffen könne, wolle er gerne sterben.

Der Pöbel ist überall roh und in Paris ist er zumal seit der Revolution außerordentlich verwildert; aber er wird nie eine gewisse natürliche Gutherzigkeit verläugnen können. Er kann mit blinder Wuth alles aufopfern, was seine Rache ent-

flammt,

flammt, aber er wird den Unschuldigen, wenn er ihn elend sieht, aufrichtig bemitleiden.

Wie sehr muß aber diese Theilnahme erhöht werden, wenn sie das Schicksal eines Mannes betrifft, den er nicht nur für unschuldig, sondern auch für seinen warmen Freund und Vertheidiger hält. Robespierre durfte, um zu seinem Zwecke zu gelangen, ihn also nur in dieser Stimmung zu erhalten suchen, und dieß konnte ja leicht geschehen. Er durfte nur mit der ihm eignen Dreistigkeit immer dieselbe Litaney wiederholen: denn das Zutrauen des Volks hatte er sich schon erworben und seine zahlreichen Anhänger, die er durch Geld oder Versprechungen erkauft, unterließen nicht, es in seinem Glauben zu bestärkeu. Kam nun noch hinzu, daß

seine

seine mächtigen Gegner wirklich Pläne entwarfen, ihn zu verderben und diese Anschläge wurden bekannt: so war die Glaubwürdigkeit seines Vorgebens außer allem Zweifel gesetzt. Andre Demagogen bedienten sich eben dieses Kunstgriffs, aber er glückte ihnen weniger, weil sie nicht auch die übrigen Mittel, die Robespierre gebrauchte, um die Gunst des Volks zu gewinnen, in Uebung setzten. Wem es aber unter ihnen zu gelingen schien, mit dem eilte er sich zu verbrüdern, selbst wenn er ihn auch innerlich verachtete. Dieß mag der Fall auch mit Marat gewesen seyn; allein Robespierre wußte, daß dieser elende Mensch bey dem Pöbel viel galt; überdieß konnte er hoffen, sich mit der Zeit einer so lästigen Kameradschaft wieder zu entledigen.

4.) Durch

4.) Durch schwärmerische Heftigkeit. Hierin wird ihn schwerlich Jemand übertroffen haben. Als die Jakobiner ein so überwiegendes Ansehen erlangt hatten, daß sie der zweyten Nationalversammlung Gesetze vorschrieben, suchten alle Demagogen sich mit ihnen zu verbinden; so auch Robespierre. Hier, nicht in der Nationalversammlung, nicht in dem Konvente wurde über Frankreichs Glück oder Unglück entschieden.

Aber welche Klugheit und Vorsicht mußte man anwenden, um nicht auf diesem gefahrvollen Meere zu stranden! Oft wurde der morgen schon verlacht, oder mit Verwünschungen überhäuft, den man heute noch mit den lärmendsten Beyfallsbezeugungen beehrt hatte. Wer heute noch das Organ der öffentlichen Meynung

war, wurde vielleicht in acht Tagen feyerlich verstoßen, weil er noch auf der mitteln Stufe stand und man indeß schon die Höhe der Revolution — nur in ihrer Sprache zu reden — erstiegen hatte. Wehe dann ihm! Denn seine Verbannung war das Signal, daß er zur Guillotine reif sey, indem diese Herren es nicht bey bloßen Worten bewenden ließen.

Oft stand Robespierre auf dem entscheidenden Punkte, wo von einer Viertelstunde sein ganzes Daseyn abhing. Wer die Verhandlungen der Jakobiner gelesen hat, wird nicht glauben, daß man es ihm leicht gemacht habe; er fand dort die furchtbarsten und erbittertsten Gegner, die alles aufboten, ihn zu verderben. Man hielt ihn bisweilen schon für völlig besiegt und die Tribunen waren schon

ganz gegen ihn gewonnen; aber plötzlich schwang er sich dann auf dem Rednerstuhl, deklamirte, schimpfte, donnerte mit der Stimme und mit den Gebärden eines Rasenden auf seinen Gegner los und zerarbeite sich so lange, bis er sich Beyfall erschrieen hatte.

So viel Schatten dieß auch auf unsern Helden in Ansehung seines sittlichen Charakters wirft, — denn welcher rechtschaffene Mann wird sich nicht lieber in das bescheidne Dunkel des Privatlebens zurückziehen, als zu solchen Unwürdigkeiten seine Zuflucht nehmen? — so gereicht es doch seiner Politik, mit der wir's allein hier zu thun haben, zur wahren Ehre. Jeder Bösewicht verdient vor dem Richterstuhle der Vernunft unsern Abscheu, aber ist es nicht wahr, daß der verschmitzte

und planmäßige uns selbst dann, wenn seine Gräuelthaten uns empören, eine gewisse Achtung abnöthigt? Dieß ist, so zu sagen, die Huldigung, die wir ohne Rücksicht auf Moral, seinen großen Fähigkeiten leisten. Aber nichts ist dagegen in der ganzen Natur abscheulicher als ein Mensch, der mit dem höchsten Grade von Bösartigkeit Dummheit und Feigheit verbindet. In ihm zeigt sich das menschliche Herz von der verworfensten Seite, weil hier die Entschuldigung nicht Statt findet, daß große Männer auch große Fehler haben.

5.) Durch Benützung religiöser Gefühle. Unglaube und Verachtung der Religion lassen sich wahrhaftig nicht durch Dekrete erzwingen. Zwar können anhaltender Spott und das Beyspiel seiner Führer,

wenn es allgemein ist, ein Volk zur Irreligiosität verleiten, aber selbst durch diese mächtigen Waffen können die ersten Eindrücke nur geschwächt, nicht völlig verwischt werden. Ja wir würden selbst die Ueberzeugung, daß die Ideen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit, Belohnung und Bestrafung thörichte Hirngespinnste seyen, wenn sie auch in der That möglich wäre, und sich bis zur höchsten Evidenz bringen ließe, nur mit Widerwillen annehmen; eben so wie Jemand, der von einem schönen Traume erwacht, sich gleichsam durch die Wirklichkeit erst erzwingen läßt, die reitzenden Truggestalten für unwahr zu halten.

Robespierre wäre ein sehr alltäglicher Kopf, wenn ihm diese Bemerkungen entgangen wären; aber nein, er wußte sie

meister-

meisterlich zu nützen. Während seine philosophischen Herrn Kollegen miteinander wetteiferten, alle äußerliche und innerliche Religion zu verdrängen, warf er sich wider alles Vermuthen zu ihrem Vertheidiger auf. Dadurch konnte er sich auf einmal zwey wichtige Vortheile verschaffen: er gewann alle Herzen, in denen jene religiösen Gefühle feste Wurzel gefaßt hatten, indem sie nun dieser natürlichen Empfindungen sich nicht mehr schämen durften; er flößte dem ganzen Volke Zutrauen ein, weil man einem religiösen Manne sich allemal mit mehrerer Sicherheit überlassen wird. Letztes Zutrauen ist eine Wahrheit, an die so mancher Deputirte, der unter dem Henkerbeil blutete, wohl nicht eher gedacht haben mag, als bis es zu spät war, sie zu benützen. Denn unter völlig

gleichen Umständen mußte Robespierre ihnen immer überlegen seyn, weil er durch die Benützung religiöser Gefühle allemal eine Stimme mehr bey dem Publikum hatte. Man hat ihn wegen seiner moralischen Vorträge, die er im Jakobinerklub oder im Konvente hielt, spottweise den Prediger genannt; aber er hat gezeigt, daß Predigten, wenn man es gleich heut zu Tage nicht mehr glauben will, doch wenigstens zu etwas nütze sind.

6.) Durch Schrecken suchte ferner Robespierre das zu vollenden, was jene vorher genannten Kunstgriffe nicht hatten bewirken können. Vor ihm gilt kein Ansehen der Person, Jugend, Schönheit, Reichthum, Gelehrsamkeit, Weisheit, Tugend — alles muß vor der Guillotine sich beugen, sobald es nur den einen Fehler

hat; daß es ihm Gefahr droht. Dieses Mittel mag ich nicht Kunstgriff nennen, denn es ist der gewöhnliche Weg, den alle Tyrannen einschlagen; aber auch gerade der schändlichste. Wollust, Ehrgeiz, Verschwendung — kurz alle andre Laster ist man geneigt, an einem berühmten Manne zu übersehen; aber wenn man ihn gleich einer Hyäne und mit teufelischer Wuth — doch wer weiß, ob dieser verrufene Geist einmal so mordsüchtig ist? — alles um sich her zerfleischen sieht, was er erreichen kann; wenn wir ihn, gleich diesem Ungeheuer, an aufgethürmte Leichenberge das angenehmste Schauspiel finden sehen: dann sinkt dem Biographen die Feder aus der Hand; dann überläßt er voll Ekel vor einem solchen moralischen Cadaver dessen Schilderung dem Nachrichter und die

Würdigung dieses Menschenfressers — seines Gleichen.

Wohl mir, daß ich über diese Stelle weg bin! Hier läßt sich unser Held auch nicht einmal von Seiten der Politik vertheidigen. Denn in einem desorganisirten Staate, wie der Französische ist, wird Strenge zwar schlechterdings nothwendig; aber durch neronische Grausamkeit läßt sich wahrlich keine Herrschaft gründen. Es finden sich Bluträcher, die den Frevler ereilen, und wenn er sich mit diamantenen Bollwerken verschanzt hätte

Doch wir müssen so billig seyn und bey weiten nicht alle Justizmorde auf Robespierres Rechnung setzen: er würde, wenn er auch gewollt, wenn er auch seine eigne Existenz darüber in Gefahr gesetzt, sie nicht alle haben verhindern können. Die

Zukunft muß daher entscheiden, in welchen Fällen er Entschuldigung verdiene: denn von jetzt an dürfen wir ihn, da seine furchtbarsten Gegner unterdrückt sind, wegen der folgenden Hinrichtungen mehr in Anspruch nehmen.

7.) Uneigennützigkeit war endlich das sicherste und zugleich das rühmlichste, dessen sich Robespierre zur Erreichung seiner Absichten bediente. Dieser einzige Zug scheint mir hinreichend zu beweisen, daß er kein alltäglicher Kopf sey. Von jeher war es großen Seelen eigen, das Wichtigere dem minder Wichtigen vorzuziehen: so überließ Alexander die erbeuteten Reichthümer seinen Generalen und behielt blos die Hoffnung für sich; so gab einst Friedrich sein Lager willig Preis, um das Treffen zu gewinnen.

Ich will hier keine unschickliche Vergleichung anstellen, sondern nur zeigen, was vorzügliche Männer mit einander gemein haben. Robespierre bekümmerte sich also wenig darum, Reichthümer anzuhäufen, denn er wußte, daß, wenn seine Entwüfe ihm gelängen, die Schätze der Nation ihm ohnehin zu Gebot stehen würden; daß sie ihm aber in seiner jetzigen Lage nur lästig und gefährlich seyn würden. Doch warum sollten wir ihn von dieser kleinlichen Leidenschaft nicht vorläufig ganz frey sprechen? Es thut ja so wohl, wenn man einen merkwürdigen Mann, dem sein Zeitalter allgemeinen Haß droht, wenigstens von einer Seite beliebt machen kann.

Ruhig sahe Robespierre dem Staubsysteme seiner Kollegen zu, beförderte oft

aus Politik ihre Absichten und vertheidigte sie, wenn sie deswegen in Anspruch genommen wurden. So gelang es ihm, das Volk von seinem ächten Patriotismus zu überzeugen und sich zugleich auch in dem Konvente viele Freunde zu erwerben.

Uebrigens behielt er auf die Art stets Mittel in Händen, Andern, die nicht so uneigennützig gedacht hatten, zu schaden und sie bey dem Publikum verhaßt zu machen. Ihm, dem alle ihre gewinnsüchtigen Kunstgriffe bekannt waren, konnte nichts leichter seyn, als sie zu entlarven. Daher mußten sie sich entweder aufs engste mit ihm verbinden, oder alles von seiner Rache fürchten.

Wer also Robespierre nicht gern große Talente zugestehen will, ergreift begierig diesen Umstand, und sucht das unbegreif-

liche

liche Phänomen, wie ein gewöhnlicher Mann so viel Einfluß gewinnen und sich so lange dabey behaupten konnte, blos durch seine Uneigennützigkeit zu erklären. Wir wollen mit solchen Männern darüber nicht streiten, gestehen aber aufrichtig, daß wir uns von ihrer Meynung nicht eher überzeugen können, als bis sie uns geltendere Beweise vorgelegt haben.

Es ließe sich über Robespierres Absichten, so wie über die Mittel, welche er zur Erreichung derselben anwendete, freylich weit mehr sagen, aber da wir nur eine Skizze liefern können: so wenden wir uns zu der kurzen Darstellung, die wir von den neuerlichen Vorfällen mit steter Hinsicht auf Robespierre zu geben versprochen haben.

## Geschichte der neuesten Französischen Begebenheiten.

Ich kenne kein angenehmeres aber auch kein traurigeres Geschäft als das eines Geschichtschreibers. Welche Wonne gewährt es ihm, den Weg zu verfolgen, auf dem Nationen zur Vollkommenheit fortschritten; alle gute und große Männer zu schildern, die an ihrer Bildung arbeiteten und die edlen Thaten zu erzählen, die manches glückliche Zeitalter in Menge gebar. Aber welcher Unmuth ergreift ihn, wenn alle die schönen Blüthen, die er bey einem Volke erblickte und wovon er schon im Geiste für die Menschheit die köstlichsten Früchte heranreifen sah, durch furchtbare Hagelwetter vor seinen Augen zerstört werden. Unglückliches Frankreich, bey dir befindet sich jetzt der Geschichtschreiber in dem letztern Falle!

Die Hinrichtung von 21 Deputirten, namentlich eines Brissot, Vergniaux, Gensonne, Duperret, Carra, Gardien, Valaze, Duprat, Sillery, Fauchet, Ducos, Boyer — Fonfrede, Lasource, Beauvais, Duchastel, Mainvielle, Lacaze, Lehardy, Boileau, Antiboul und Viger war gleichsam das Signal, daß von nun an keine Schonung mehr Statt finden solle. Die Aufopfrung dieser Männer (die eigentlich schon am 31. May 1793 dekretirt wurde) war ein so ungeheures Wagestück der herrschenden Parthey, daß sich diese nur durch Fortsetzung ähnlicher oder noch unerhörterer Wagestücke zu behaupten hoffen durfte. Daher suchte Chaumette schon am 1. Novbr. den Gemeinen Rath zu der größten Strenge gegen die Gefangenen zu bewegen, und führte den drin-

genden

genden Beweggrund an, daß sonst er, Herbert ꝛc. sterben müßten.

Zu eben der Zeit gab der Konvent einen auffallenden Beweis, wie sehr ihm daran gelegen sey, die Gunst des gemeinen Volks zu erhalten. Denn er setzte die nothwendigen Bedürfnisse auf einen so niedrigen Preis, daß die Kaufleute dem Anschein nach alle Bankerott werden mußten. Ein Pfund Zucker z. B., das der Kaufmann vielleicht selbst für 5 Livres gekauft und nun um 10 Sous theurer verkaufte, durfte jetzt nicht mehr als 1 Liv. 12 Sous gelten. Hiebey gab man ihnen den leidigen Trost, daß sie, wenn ihr ganzes Vermögen bey dieser neuen Taxe zu Grunde ginge, von dem Konvent einige Entschädigung hoffen dürften. Nie zeigt sich die Regierung eines Landes von einer schwächern Seite,

als

als wenn sie das traurige Hülfsmittel ergreift, die Wohlfahrt eines Standes auf das Verderben des andern zu gründen: denn wo wahre Freyheit herrscht, müssen alle Bürger auf gleiche Gerechtigkeit Anspruch machen dürfen.

Die am 7. Novbr. erfolgte Hinrichtung des Herzogs von Orleans, welche uns das Daseyn einer gerechten Vorsehung bezeugt, wurde vielleicht durch kein andres Motiv bewirkt, als daß Robespierre und seine Kollegen dieses feigen Bösewichts überdrüßig waren. Wohl ihnen, wenn Frankreich sie um keiner andern That willen zur Rechenschaft ziehen könnte! Aber sie fuhren fort, ihm empfindliche Wunden zu schlagen. Durch ein zu Anfang des Novembers gemachtes Dekret wurde allen Banquiers aufs schärfste verboten, den

Unterthanen der kriegführenden Mächte keine Fonds mehr zu bezahlen. So verletzten sie die öffentliche Treue, welche die großmüthigen Engländer im Amerikanischen Kriege selbst gegen vermeyntliche Rebellen beobachtet hatten.

Doch wie hätte man Gerechtigkeit gegen Feinde von ihnen erwarten sollen, da sie selbst gegen ihre Mitbürger den äußern Schein davon aus den Augen setzten und allein von Strasburg und Rouen 27 Millionen zu erpressen suchten?

Die Mitglieder der herrschenden Parthey kamen bisweilen in nicht geringe Verlegenheit. So ging es dem bekannten Barrere, als die Konventstruppen am 27. Okt. bey Laval gänzlich geschlagen wurden. Er, der das Publikum bisher durch die pomphaftesten Berichte von den

Fortschritten gegen die Royalisten getäuscht hatte, wußte jetzt keine andre Zuflucht, als daß er diese Niederlage durch ein panisches Schrecken entschuldigte. Man kann sich hiebey der Vermuthung nicht enthalten, daß Barrere mit den feigherzigen und treulosen Generalen, Roßignol, Ronsin 2c. welche in der Vendee kommandirten, müsse nothwendig einverstanden gewesen seyn. Was die Elenden bewog, soviel tausend braver Republikaner dem Schwerdte des Feindes zu überliefern, den sie durch ihre Uebermacht in wenigen Tagen hätten zu Boden drücken können, ist noch ein Problem. Daß aber Robespierre sich nicht gegen jenen politischen Marktschreyer (Barrere) erhob und bis jetzt noch nicht erhoben hat, zeugt von dem guten Vernehmen, in welchem diese Männer miteinander stehen. In

In diesem Monate (November) endigten auch der Exminister Roland, Houchard, der Sieger bey Hondschooten, und die Generale Brumet, Rome und L'Echelle ihre Laufbahn. Ersterer wurde bey Rouen todt gefunden, die drey andern wurden guillotinirt, und letzterer vergiftete sich, der gefürchteten Strafe zu entgehen. Wäre der Antrag, den Hebert im Jakobinerklub machte, durchgegangen: so hätte auch die Prinzeßin Elisabeth ihnen jetzt folgen müssen.

Am 17. Novbr. hielt Robespierre die obige Rede, und da es an eben diesem Tage sehr unruhig war, wurden an mehrern Orten Kanonen aufgeführt und eine Menge Personen arretirt, die, wie es hieß, gegen den Konvent und alle gewalthabende Personen eine Verschwörung gemacht

 hatten.

hatten. Die Deputirten, Bazire, Chabot, Delaunay und Julien waren mit darunter begriffen, und so wurden die ernstlichen Maasregeln, welche Robespierre in seiner Rede vorgeschlagen, schnell zur Ausführung gebracht.

Doch nie ward die Wahrheit: daß unter Menschen, die sich zu schlechten Absichten miteinander vereinigen, keine wahre Freundschaft Statt finde, anschaulicher als jetzt gemacht. Denn Robespierre ehemaliger Busenfreund, Danton, hatte sich kaum nach einer langen Abwesenheit von Paris wieder mit ihm ausgesöhnt, als Robespierre schon mit Hebert, Chaumette und Pache neue Fehden bestehen mußte. Sie drangen auf Ausrottung aller Religion und auf schleunige Hinrichtung der Elisabeth, ja Hebert beschwerte sich, daß er selbst von

Robespierre verläumdet und verfolgt würde. Robespierre, den die Vorsicht bestimmt, dieß Ungeheuer zu stürzen, das, wenn es die Oberhand behalten, vielleicht ganz Frankreich zur Einöde gemacht hätte, wagte es indessen noch nicht, seinen Plan mit ihm auszuführen, sondern lehnte den gemachten Vorwurf von sich ab. Aber er besaß Muth genug, sich den verlangten Gewaltthigkeiten zu widersetzen. „Es sind „allerdings, sagte er, Komplotte gegen die „Freyheit vorhanden, aber sie werden nicht „durch den Rest der königlichen Familie „veranlaßt; die Hinrichtung der Prinzes„sin Elisabeth würde bey den fremden Hö„fen keinen stärkern Eindruck als die Hin„richtung des Königs und der Königin „machen. Oder haben jene Verschwörun„gen den Fanatismus zum Urheber? Nein,

 „dieser

„dieser nähert sich seinem Ende. Aber wenn „wir alle Begriffe von Religion vertilgen „wollen, so schwöre ich euch, daß die „Völker von Europa unsre Parthey ver„lassen werden. Der Konvent, sagt man, „hat die Aufhebung des Gottesdienstes „verordnet. Nein, nie wird der Konvent „denen die Hand bieten, welche die Ver„ehrung der Gottheit vernichten. Wäre „kein Gott, so müßte man, wie Voltaire „sagt, einen finden rc."

Vielleicht sahe es Robespierre nicht ungern, daß der Gemeine-Rath Trotz seiner Vorstellungen am 23. November, die Verschließung aller Kirchen in Paris dekretirte, alle Priester und Prediger für Religionsunruhen verantwortlich und alle, so die Wiederöffnung der Kirchen verlangen würden, für verdächtig erklärte.

Denn

Denn Hebert und Chaumette wurden dadurch bey allen Religionsfreunden, indeß er sich Liebe erwarb, in nachtheiliges Licht gesetzt. Weil dieß Chaumette befürchtete, suchte er auch schon am 25ten Novbr. eine Aenderung in jenem Dekrete zu bewürken.

Der Wohlfahrtsausschuß näherte sich mit schnellen Schritten seiner künftigen Größe, mit ihm wuchs auch Robespierre. Auf Barrere's Antrag beschloß der Konvent, daß von nun an die Deputirten bey den Armeen, so wie die Generale sich blos und allein nach den Befehlen des Wohlfahrtsausschusses richten sollten. Doch es wäre unbillig gewesen, die Verstorbnen zu vergessen, die zu dieser Erhebung beygetragen hatten; man bestimmte also, daß dem beliebten Marat jährlich ein Fest gefeyert werden sollte.

Als Fort Louis von den Kaiserlichen eingenommen worden, fand man, um die herrschende Parthey zu entschuldigen, für gut, alle Schuld auf das Komplott der Ausländer zu schieben. Danton, der einst unter eben diesem Vorwande gestürzt werden sollte, bediente sich grade der Ausdrücke, dessen sich Just am 13. März 1794 in seiner Rede bedient hat. „Man muß, „sagte er, schleunigst über das Komplott „mit dem Auslande berichten. Wir müssen „dessen Urheber selbst in dieser Versammlung „aufsuchen; wir müssen der Nation den „Ton und die Energie mittheilen, welche „die Umstände fordern; der Schrecken „muß die Tagesordnung seyn; die Verräther sind noch nicht alle vernichtet; „die Zeit der Nachsicht ist vorüber.“

Aber Robespierre und der übrige Wohlfahrtsausschuß mußte jetzt die kostbaren Augenblicke benutzen, daher bemühte sich Billaud de Varrennes am 27. November den Konvent zur Errichtung einer Revolutionsregierung zu bewegen, wodurch alle Gewalt in der ganzen Republik den Ausschüßen, vorzüglich aber dem Wohlfahrtsausschuße untergeordnet würde. Der witzige Vorschlag der Kordeliers, alle klingende Münze abzuschaffen, machte nebst der Hinrichtung der Generale Chateau Thierry und Lamarliere, des Exdeputirten Barnave und des Exministers Duport du Tretre diesem Monate ein würdiges Ende.

Am 2 Decbr. wurde Barrere im Jakobinerklub als ein unächter Sanskulott aufgestellt, weil er für 500,000 bis

600,000 Livres Güter kaufe, es sonst mit Brissot gehalten habe 2c.; aber Robespierre vertheidigte ihn so kräftig, daß die Anklage fruchtlos blieb. Am 5ten und in den folgenden Sitzungen eiferte Robespierre gegen Pitt und andre auswärtige Feinde und gab ihnen alle Bewegungen Schuld, welche in Ansehung der Religion vorgefallen wären. „In der That, sagte er, „hätten jene Religionsunruhen, besonders in den südlichen Departements, „schon viel Schaden angerichtet und viele „Auswanderungen nach der Schweiz verursacht. Die Ausländer bedienten sich „dieses Mittels, um die Französische Regierung als atheistisch verschreyen zu können.“ Robespierre traute aber seinen Zuhörern gewiß kein so schwaches Gedächtniß zu, daß sie sich nicht an die wahren

ren Urheber dieser Unruhen, Chaumette, Hebert ꝛc. erinnern sollten, die er immer mehr verhaßt zu machen suchte. Er bewürkte auch am 6ten Decbr. ein Dekret gegen den Religionszwang, das aber durch einen Zusatz, den der Wohlfahrtsausschuß in Vorschlag brachte, wieder sehr gemildert wurde. Bald darauf klagte er den berüchtigten Anacharsis Cloots im Jacobinerklub an und warf ihm hauptsächlich seine heftige Anträge vor, nach denen Frankreich allen Mächten den Krieg ankündigen sollen, um die ganze Welt in eine einzige Republik umzuschaffen. Anacharsis wurde hierauf feyerlich aus dem Klub verbannt.

Der wahnsinnige, oder bübische Redner des Menschengeschlechts hatte längst diese Züchtigung verdient und die ganze kulti-

virte

virte Welt weiß es Robespierre aufrichtig Dank, daß er diesen lästigen Gönner zum Schweigen brachte; aber man kann keinem Mitgliede der herrschenden Parthey länger, als einen Augenblick Beyfall schenken, weil der folgende gleich die günstigen Eindrücke wieder vernichtet. Wer kann die rührende und ehrerbietige Vorstellung, welche die Lyoner am 20. Decbr. dem Konvent überreichten, ohne inniges Mitleiden lesen? Man erlaube mir, so bekannt sie ist, nur einige Stellen daraus anzuführen. „Eine große Gemeine der Republik „hat den Unwillen der Nation verdient; „allein vernehmt mit dem Bekenntnisse ih„rer Verirrungen auch den Ausdruck ih„res Schmerzes und ihrer Reue! ... Frey„lich mußte die Freyheit laute Rache neh„men. Die ersten Kommissarien hatten

„dabey

„dabey einen Beschluß gefaßt, der zugleich
„gerecht und nachdrücklich war. ... Aber
„nun traten neue Richter auf, die sich be-
„schwerten, daß das Blut nicht im Ueber-
„fluß, nicht schnell genug ströme. Sie er-
„richteten eine Revolutionskommißion....
„Kaum ist das Urtheil gesprochen, so wer-
„den die Verurtheilten dem Kartätschen-
„feuer Preis gegeben. Sie fallen über-
„einander, wie vom Donner hingestreckt,
„öfters nur verstümmelt und so unglück-
„lich, ihr Leben nur halb zu verlieren.
„Alsdann erhalten die röchelnden
„Schlachtopfer mit dem Säbel oder der
„Muskete den Rest. Selbst das Mitlei-
„den des empfindsamen Geschlechts wird
„für Verbrechen gehalten. Man hat
„zwey Frauenzimmer zum Pranger ge-
„schleppt, weil sie für ihre Väter, Gatten
„und

„und Kinder um Gnade ruften; man hat „die Thränen, man hat die Erbarmung „verboten. . . .“

Robespierre ließ sich aber so wenig bewegen, daß er vielmehr alle Kräfte aufbot, jede Empfindung des Mitleids bey seinen Kollegen zu ersticken. Denn Aristokraten verdienten nach seinem Ausdruck kein Erbarmen. Läßt dieser Zug seinen Charakter nach zweifelhaft?

Die glücklichen Nachrichten, daß am 26. Decbr. der kaiserliche General Wurmser gänzlich zurückgeschlagen und Landau entsetzt worden, daß Toulon am 19. wieder erobert worden, konnten, so erwünscht sie waren, der herrschenden Parthey keine mildern Gesinnungen einflößen. Robespierre suchte vielmehr das Revolutionstribunal noch strenger zu machen und

ruhte nicht eher, als bis auch der Exminister Lebrun, der Exmaire Dietrich aus Strasburg, der Deputirte Graugeneuve, der General Biron, der junge Cüstine und der Greis Luckner geopfert wurden.

Der 3. Januar 1794 schien bestimmt zu seyn, den unwürdigen Generalen Ronsin und Roßignol die verdiente Strafe zu bringen. Denn Phelipeaux trat mit 27 Klagpunkten gegen sie auf. Aber noch wurde nichts entschieden, ihre Freunde aber, welche die Klage an den Wohlfahrtsausschuß verwiesen haben wollten, bedachten wohl nicht, daß die Beklagten gerade dort am schlimmsten wegkommen würden. An eben dem Tage machte Danton einen Versuch, dem Wohlfahrtsausschusse das ganze Kriegsministerium unterzuordnen, und bemühte sich also unkluger-

klugerweise die Parthey zu verstärken, die ihn in der Folge zu Grunde richten sollte. Jetzt erschien auch Westermann, der sich als General in dem Vandeekriege rühmlich ausgezeichnet hatte und wurde vom Konvente mit vielem Beyfall empfangen. Schade, daß diese frohen Aussichten bald gänzlich verfinstert wurden!

Da der Wohlfahrtsausschuß seiner jetzigen Form nach nur willkührliche Dauer hat, so wurde er am 15. Jan. auf einen Monat verlängert. Im Jakobinerklub erhub sich zwischen Hebert und Camille Desmoulins ein lebhafter Zwist; letztrer war kühn genug, in Verbindung mit Bourdon de L'Oise und Phelipeaux selbst den Wohlfahrtsausschuß anzugreifen; aber Robespierre entwaffnete klüglich ihren Zorn, indem er ihnen den Minister

Pitt

Pitt und die Englische Nation zu Gegenständen ihrer Debatten vorschlug. So glückte es ihm durch ein Spielwerk die Aufmerksamkeit dieser Männer so lange zu beschäftigen, bis er mit ihnen würde ernstlicher verfahren können. Nicht minder vorsichtig war er gegen Barrere, dessen Projekt, 21 Völker zur Rebellion zu bewegen, ob es gleich mit seinen Maasregeln zu streiten schien, er ungerügt ließ. Vielleicht, daß Barrere ihm bald darauf wichtige Dienste leistete, als er am 1ten Febr. so nachdrücklich gegen den Frieden sprach und Pichegrů zum Kommando über die Nordarmee verhalf. Der Wohlfahrtsausschuß wurde am 9. Febr. wieder auf einen Monat verlängert.

Daß der Konvent ziemlich schwach geworden, zeigte sich bey der Wahl eines

neuen Präsidenten (Dubarrau), wo nur 180 Mitglieder votirten. Gleichwohl wurde am 4. Febr. im Jakobinerklub, den Robespierre nach Willkühr beherrscht, der Vorschlag gethan, ihn noch mehr zu vermindern. „Der Konvent, sagte einer, „muß sich selbst säubern und alle die infa„men Sumpfkröten aus seiner Mitte ver„treiben." Wie? wenn dieser Mann ganz im Sinne des Robespierre gesprochen hätte?

Barrere und Just klagten am 22. und 26. Febr. über die Reichen, und der letzte eiferte besonders gegen die sogenannten Mitleidsprediger. „Die Reichthümer „müßten zur Erleichterung der Unglückli„chen angewendet werden, weil es in der „Republik keine Armen geben dürfe." Man verfolgte also immer den Plan, die

ärmern Volksklassen zu begünstigen und durch sie zu regieren.

Am 13ten März zeigten sich alle Vorboten eines nahen Sturms. Die Kordeliers drangen auf eine Insurrektion gegen Robespierre, den Wohlfahrtsausschuß und die Minister. Man beschuldigte Robespierre des Ehrgeizes nnd den Wohlfahrtsausschuß der Gelindigkeit; doch mußten sich beyde Partheyen noch dießmal zum Frieden bequemen. Jetzt stand Robespierre auf dem gefährlichsten Punkte, jetzt mußte alles gewagt werden. Kein Wunder, daß er sich jetzt aller öffentlichen Geschäfte zu entschlagen suchte, um im Stillen seine Plane zu entwerfen und dann mit verjüngter Kraft auf seine Gegner zu stürzen. Noch konnte er auf seine Getreuen rechnen, denn selbst in dieser bedenk-

denklichen Lage hatte der Konvent dem Wohlfahrtsausschuße seine Vollmacht aufs neue beståttigt. Zum Glücke für ihn hielten vielleicht seine Gegner die anscheinliche Ruhe, in der er blieb, für Schwåche und Muthlosigkeit und glaubten sich nicht übereilen zu dürfen.

Am 13. Mårz hielt St. Just die beygefügte Rede und nun erfolgte Schlag auf Schlag, so daß Robespierre's Feinde gar nicht mehr zur Besinnung kommen konnten. Hebert, Momoro und der Pråsident der Kordeliers wurden sogleich arretirt und ihr Prozeß eingeleitet. Damit aber das Volk sich nicht in den Streit mischte, suchte der Wohlfahrtsausschuß es durch Ueberfluß an Getraide zu gewinnen und dessen Aufmerksamkeit durch unentgeldliche Schauspiele zu unterhalten. Den

17ten fuhren Robespierre, Couthon, Barrere und Amar fort, über die innern und äußern Volksfeinde und besonders über die entdeckte Verschwörung zu deklamiren und schon am 24ten wurden Hebert, Momoro, Ronsin, Vincent und Anacharsis Cloots hingerichtet. Weil die sogenannte Revolutionsarmee den Hingerichteten günstig gewesen, so wurde sie am 27ten förmlich abgedankt.

Das kühnste Wagestück blieb noch übrig, Robespierre unternahm auch dieses: die Deputirten, Danton, Lacroix, Camille Desmoulins und Phelipeaux wurden gleichfalls arretirt und der provisorische Vollziehungsrath mit den 6 Ministern, aus denen er bestand, am 1ten April gänzlich abgeschaft. Zwölf Kommißionen, deren Personale zusammen ungefähr 40 Perso-

nen beträgt und die unter der unmittelbaren Aufsicht des Wohlfahrtsausschußes stehen, sollen seine Stelle vertreten.

Einen Hebert und Anacharsis zu stürzen, hatte man nur List anwenden dürfen, aber die jetzt verhafteten Deputirten waren nicht so leicht über Bord zu bringen: denn sie hatten — Freunde. Legendre besaß Muth genug zu fordern, daß man Danton, Phelipeaux ꝛc. vor den Schranken des Konvents verhören solle und dann wäre es um Robespierre geschehen gewesen. Schon war der Konvent für den Antrag gewonnen, aber jetzt donnerte dieser los und brachte durch seine Autorität und durch die glücklichsten Rednerkniffe die Versammlung zum Schweigen. Auf Justs Antrag wurde gegen die Verhafteten das Anklagedekret gegeben.

Den

Den 5ten April verurtheilte das Revolutionstribunal die 9 Deputirten Lacroix, ehemaligen Rechtsgelehrten, Danton, Advocat, Camille Desmoulins, Gelehrten, Phelipeaux, ehemaligen Rechtsgelehrten, Herault de Sechelles, vormaligen Generaladvocat, Fabre d'Eglantines, Gelehrten, Delaunay aus Angers, Rechtsgelehrten, Chabot, Exkapuziner, Bazire, vormaligen Archivar bey den Ständen von Bourgogne, den General Westermann nebst andern zum Tode und das Urtheil wurde noch denselben Tag an ihnen vollzogen. Wenige Tage darauf traf Chaumette, die Generale Arthue Dillon und Beyßer, und den Deputirten Simon dasselbe Loos und wer weiß, wie viele ihnen noch folgen werden.

So waren also in diesem halben Jahre allein gegen 40 Konventsdeputirte und 13 Generale unter dem Henkerbeil gefallen. Aengstlich harrt nun der menschenfreundliche Beobachter, wenn dieses gräßliche Schauspiel sich enden werde. Siegreich steht zwar der Wohlfahrtsausschuß über den Trümmern, aber noch ist sein und das Schicksal seines Führers nicht völlig entschieden. Kein Sterblicher vermag es, den Schleyer aufzuheben, der die schauerliche Zukunft verbirgt. Ewiger, laß deine Wetter nicht auch über uns hereinbrechen!

## Bericht an den Nationalkonvent im Namen des Wohlfahrtsausschußes, abgestattet von St. Just am 23ten Ventose (13. März) 1794.

Bürger, es giebt einen natürlichen Vertrag zwischen den Regierungen und zwischen den Völkern, wodurch freye Regierungen die Verpflichtung übernehmen, sich für das Vaterland aufzuopfern; wobey aber die Völker sich blos anheischig machen, gerecht zu seyn, ohne sich irgend einer andern Verbindlichkeit zu unterziehen. Empörung ist die Schutzwehr des Volks, und diese läßt sich weder verbieten noch einschränken, Gerechtigkeit und Tugend die Schutzwehr der Regierungen: denn auch sie dürfen nicht schutzlos seyn.*)

*) Hier sagt der Redner selbst, daß das Volk, wenn man ihm offenbares Unrecht zufügt und sich auf keine Weise zu einem Ersatz verstehen will, berechtigt sey, sich zu empören. Hatte man aber die aufgestandenen Provinzen nicht aufs gröbste beleidigt, als ihre Deputirten am 31. May 1793 feyerlich verstoßen und geächtet wurden? Hatte der Konvent nicht alle Beschwerden, die sie ihm vortrugen, muthwillig verachtet? Und doch bestraft er diese armen Unglücklichen, zu denen noch überdieß so viel Verführte gehören, die aus Unwissenheit und Leichtgläubigkeit Theil an dem Aufstande nahmen, mit einer Härte, die wenigstens in neuern Zeiten unerhört ist.

Folglich ist unter allen Verschwörungen, welche sich gegen eine Regierung entspinnen können, diejenige am schädlichsten, die die Gesinnungen des Publikums zu verderben und in der Absicht, die Regierung wehrlos zu machen, um alles zu ihrer Vernichtung unternehmen zu können, das-

selbe

selbe von Gerechtigkeit und Tugend zu entfernen sucht.

Ich komme im Namen des Wohlfahrts-ausschußes, Ihnen den strengen Tribut der Vaterlandsliebe zu leisten und Ihnen ohne Rückhalt herbe Wahrheiten zu sagen, die bisher verschleyert waren. Die Stimme eines Landsmanns von der Donau wurde von einem verdorbnen Senate nicht verachtet. Ihnen braucht man daher nichts zu verhehlen: denn Sie lieben das Volk und verabscheuen die Tyranney. *) Bürger, was würde aus uns

*) Ist denn das auch Liebe, wenn Saturn seine Kinder frißt? Doch vielleicht hat dieser Ausdruck so wie das Wort, Gerechtigkeit, in Frankreich jetzt eine andre Definition erhalten. Letztres hieß sonst, wenn es von der Obrigkeit gebraucht wurde, jedem das Seine geben, jeden in seinem Eigenthume schützen, die Strafe genau dem Verbrechen anpassen

und

und schwere Strafe nur dann auflegen, wenn die Nothwendigkeit dazu zwingt; jetzt aber heißt gerecht seyn: täglich 10 oder 20 Menschen guillotiniren lassen.

werden, wenn die Wahrheit schweigen und sich verbergen müßte und nur das Laster alles ungestraft wagen könnte? Möge die Kühnheit der Freyheitsfeinde denen verstattet seyn, die sie vertheidigen! Wenn eine freye Regierung errichtet ist, muß sie sich durch alle erlaubte Mittel behaupten, sie muß gesetzmäßig viel Kraft anwenden, alles, was sich dem öffentlichen Wohle widersetzt, zertrümmern und die Verschwörungen dreist enthüllen. Muthig verkündigen wir also Ihnen, verkündigen wir dem Volke: es ist Zeit, daß jedermann moralisch werde und die Aristokratie dem Schrecken weiche; *) es ist Zeit,

*) Wenn sie jetzt dem Schrecken nicht gewichen

wichen ist, wenn soviel tausend Hinrichtungen sie nicht haben bändigen können: so steht zu fürchten, daß neue Hekatomben von Menschenopfern, anstatt sie muthlos zu machen, ihr wilde Verzweiflung einflößen werden.

der zügellosen Verderbtheit den Krieg zu erklären, sich Oekonomie, Bescheidenheit und bürgerliche Tugenden zur Pflicht zu machen, und die Feinde des Volks, die den Leidenschaften und den Lastern verdorbner Menschen schmeicheln, um Partheyen zu stiften, Bürger gegen Bürger zu bewaffnen und mitten unter den bürgerlichen Unruhen den Thron aufzurichten und den Ausländern zu dienen, wieder in ihr Nichts zu verweisen.

Mag diese Sprache auch noch so rauh klingen, sie kann doch denen nur misfallen, denen das Vaterland nicht theuer ist; die das Volk zur Sklaverey zurückführen

und

und die freye Regierung zerstören wollen. Es giebt in der Republik eine Verschwörung: Ausländer haben sie unter uns angezettelt *) und ihr Zweck geht dahin,

*) Jeder Staat, was das Volk regiert, oder wo ein zahlreicher Senat herrscht, muß dem Einflusse der Fremden ausgesetzt seyn. So war es in Athen, so war es selbst in Rom und die neuern Beyspiele von Schweden, dessen Antheil am siebenjährigen Kriege wider alle Politik blos durch das Gewicht der Französischen Parthey im Reichsrathe erzwungen wurde, bestättigen eben dasselbe. Man kann daher ohne Bedenken annehmen, daß die Ausländer, und zumal die feindlichen Mächte ihre Thätigkeit auch auf das gesetzgebende Korps in Frankreich ausgedehnt haben: sie verdienten Tadel, wenn sie es nicht gethan hätten. Ob aber die auswärtigen Kabinetter grade durch Verführung des Volks zur Ueppigkeit, Weichlichkeit und Schwelgerey ihre Absichten mit Frankreich zu erreichen denken und einen solchen Verführungsplan wirklich entworfen und verfolgt haben, muß wenigstens um ihrer Ehre willen so lange bezwei-

zweifelt werden, bis man glaubwürdigere Zeugen, als St. Just ist, aufstellen kann. Jeder Menschenkenner sahe wohl voraus, daß ein Staat, wie Frankreich, dessen Mitglieder durch den rasendsten Luxus, der seit langen Zeiten darin herrschte, so verderbt waren, unmöglich so geschwind zur Spartanischen Mäßigkeit geführt werden konnte. Ob er je dahin geführt werden könne, werde ich unten zeigen. Der Redner hätte also die Veranlassung zur Ueppigkeit in seinen Landesleuten finden können, ohne die Erklärung dieses Phänomens durch einen Deum ex machina — durch Ausländer zu versuchen.

Verdorbenheit unter uns herrschend zu machen, damit die Freyheit nicht Wurzel fassen könne. Die Ausländer wollen alle Mißvergnügte in Verräther umschaffen und uns, wenns möglich wäre, durch den Skandal der Intriguen vor der ganzen Welt herabwürdigen. Man begeht Bubenstücke, um sie dem Volke und der

Revo-

Revolution Schuld zu geben; aber die Tyranney thut immer noch alles Böse, was man bemerkt; sie ists, welche es der Freyheit Schuld giebt: die Ausländer verderben alles; seitdem die einfache Kleidertracht eingeführt ist, nehmen sie sichs vor, zum Ruin des Volks alle Reiche an gefräßige Mahlzeiten und Schwelgereyen zu gewöhnen und alle Verbrechen in ihrem Solde zu halten.

Als man daher jene Dekrete gab, welche die Revolutionsfeinde ihres Vermögens berauben, fühlten die Ausländer den Schlag, den man ihnen beybrachte und erregten Unruhen, um die Regierung zu verwirren und zu gelindern Maasregeln zu bewegen. *)

*) Ich dächte, bey der unersättlichen Raubgier des Nationalkonvents, der wie weyland die kaiserlichen Raubvögel in dem alten Rom jeden

jeden gedenkbaren Vorwand braucht, um Beute zu machen, dürfte kein Ausländer kommen und das Murren des Volks erregen. Aber natürliche Erklärungen von Begebenheiten lieben die neuern Demagogen nicht: so wie man sonst unter den Deutschen nichts als Kobolde, Gespenster und Hexen sah und bey jeder noch so gewöhnlichen Sache sie mit ins Spiel brachte, so wird auch jeder Vorfall in Frankreich durch Verrätherey und Aristokratie erklärt.

Wir kennen nur ein Mittel, dem Uebel Einhalt zu thun: wenn man nämlich die Revolution endlich einmal ins bürgerliche Leben überträgt, der Verderbtheit aller Art, die man entdecken kann und die man absichtlich, um die Republik zu entnerven und ihre Schutzwehr zu untergraben, unter uns erweckt hat, den Krieg ankündigt; wenn man gegen die, welche die gegenwärtige Ordnung der Dinge angreifen, alle Nachsicht verläugnet, und alles,

was die Abschaffung der Tyranney bedauert; alles, was seinen Vortheil dabey findet, sie zu rächen und alles, was sie unter uns ins Leben zurückrufen kann, ohne Barmherzigkeit auf dem Grabhügel des Tyrannen opfert. Die Entwürfe der Ausländer gingen nicht blos dahin, die Republik zu verderben und anhaltenden Verzuckungen Preiß zu geben; die Folge dieser Rede wird Sie lehren, daß eine Verschwörung im Werke war, die plötzlich alles zertrümmern und die königliche Regierung an die Stelle der jetzigen setzen sollte. Nachdem man Verdorbenheit verbreitet, hätte man von Seiten aller Regierungen einen kühnen Streich gewagt, um die Demokratie zu stürzen.

Wir werden das Volk bey dieser Gelegenheit, wo wir ihm für seine Wohlfahrt

Bürgschaft leisten, nicht verrathen. Wem kann mehr als Ihnen daran gelegen seyn, es zu retten und es nicht zu verrathen? Wem kann sein Glück mehr als Ihnen am Herzen liegen? Sie haben mit ihm gleiches Intreße, Sie können ohne dasselbe nicht glücklich seyn; Sie können den Verlust der Freyheit nicht überleben; *) Sie

*) Sie können den Verlust der Freyheit nicht überleben. Dieß ist einer von den gewöhnlichen demagogischen Kunstgriffen: man beredet das Volk, daß die Freyheit mit dem Daseyn des Konvents unzertrennlich verbunden sey. Verstehen sie unter Freyheit blos die Unabhängigkeit von fremden Mächten, so haben sie freylich Recht: denn sobald diese Frankreich unterjochen, muß der Konvent zusammenstürzen und jene Unabhängigkeit geht zugleich mit verlohren. Natürlich haben also die Herrn Repräsentanten das größte Intreße, sich nicht unterjochen zu lassen und werden also das Land nicht dem Feinde überliefern; aber sie selbst können ja

dem Volke die Freyheit rauben, oder haben sie ihm vielmehr schon geraubt. Damit man aber der unwissenden Menge, indem man ihr Fesseln bereitet, alle Furcht benehme, sucht man sich hinter solche Ausdrücke zu verstecken.

und die Sache des Volks müssen entweder einen und ebendenselben Triumphwagen haben, oder ein und dasselbe Grab finden.

Unsinnig ist also die Politik, die durch Intriguen dem Volke seinen Ueberfluß raubt, um euch selbst dessen zu beschuldigen. Freunde der Könige solltet ihr seyn, ihr, die sie alle auf dem Thron zittern gemacht, die die Demokratie gegründet, den Volksmord durch den Tod des Tyrannen gerächt und die Freyheit der Welt zum Keimen gebracht haben!

Wen habt ihr auf der Erde zum Freunde als das Volk, so lange es frey bleibt

und

und den Giftbecher, wenn es frey zu seyn aufgehört hat? *)

*) Wenn es nämlich durch fremde Mächte seine Freyheit verlohren hat — sonst doch wohl nicht? Kromwell trank keinen Giftbecher.

Ich benachrichtige Sie also, daß es in der Republik eine Verschwörung giebt, welche Ausländer leiten und die dem Volke Hungersnoth und neue Ketten bereitet. Eine große Anzahl Personen scheint die Verschwörung zu begünstigen; man hat Eßwaaren vergraben, durch erregte Unruhe die Zufuhr gehemmt, die Bürger durch aufrührerische Gespräche gereizt; es giebt Menschen, die mit dem Auslande in Verständniß sind und andre, die man unter verschiedenen Vorwänden irre geführt hat. Man entflammte die Rache der einen und benutzte den Ehrgeiz der andern;

man wußte bey denen die Verzweiflung zu nützen, die schon lange entlarvt sind, damit sie, um der Strafe zu entgehen, bereit wären, alles zu wagen. Man erregte Ekel gegen die Tugend, verhunzte Leute, die weder Glück noch Stern hoffen, wenn die Republik sich befestigt, machen den Bund aller Laster aus, die gegen das Volk und gegen die Regierung vereinigt sind.

Schon lange sind wir unterrichtet, daß dieses schwarze Komplott im Werke ist; es kommt ans Licht und wir auch, damit das Volk, von der Wahrheit gerührt und ergriffen, immer seine Feinde beschäme. Die Englische Regierung ist der Rädelsführer von der Verschwörung: hier sind einige Worte, die man zwey Tage vor der Wiedereröffnung des Parlaments in dem Staatsrathe vorgebracht hat:

„Führen wir Krieg, so wird die in Ver„zuckung gerathne Regierung von Frank„reich aus unserm Widerstande neue Mit„tel erhalten, sich Ansehen zu verschaffen: „machen wir Frieden, wird bürgerlicher „Krieg in ihm entstehen: laßt uns diese „Republik verderben!" Man fügte selbst hinzu: „alle unsre Sitzungen müssen sich „mit den Worten, verderbt diese Republik, „eröffnen;" es wurde gesagt: „daß man „sich zum Kriege rüsten, aber den Feldzug „verzögern müsse: davon würde man den „doppelten Vortheil ziehen, nichts wagen „zu dürfen, und das Englische Volk zu „unterdrücken." *)

*) Der Redner giebt keine Quellen an, woher er diese Anekdote geschöpft, womit will er also ihre Aechtheit beweisen? Haben also die freyen Republikaner auch ihre Spione in den Kabinettern, und will er dieß vielleicht

nicht eingestehen? Oder hat er die angeführten Worte in einer Englischen Zeitung gelesen? Wäre aber das letztre schon Beweis genug, sie für zuverläßig zu halten?

Daher können die neuen Stürme, welche erregt werden sollten, Sie nicht allzusehr befremden; wenn die Reichen in Paris die nothwendigsten Nahrungsmittel des Volks verzehren und man dort Mahlzeiten hält, wo die Person hundert Thaler kostet: so ist dies dem obigen Grundsatze gemäß. Die Verschwornen erkennen sich bey Schauspielen, an Oertern, wo sie sich begegnen und wo sie speisen, an Zeichen, die sie miteinander verabredet haben.

Die Englische Regierung hat diesen doppelten Weg gewählt, um zum Ziele zu gelangen, indem sie dem Anschein nach den Krieg lebhaft führt und dann auch die Leidenschaften aller ehrgeitzigen, habsüchtigen

tigen und verdorbnen Menschen zu entflammen weiß.

Da wir verpflichtet sind, über das Glück des Vaterlandes zu wachen, haben wir alles aufgeboten, um die Entwürfe unsrer Feinde zu durchdringen; weil sie uns nicht besiegen konnten, suchten sie alle Ideen von öffentlichem Recht in uns zu verwirren, schlechte Sitten unter uns einzuführen und uns zügellose Begierden einzuflößen, damit die Unentbehrlichkeit eines Oberhaupts, wenn wir, in den Abgrund des Lasters gestürzt, untüchtig zu Geschäften wären und im Strudel der Vergnügungen schwömmen, wegen der allgemeinen Unthätigkeit einleuchtend würde und, wenn alles vorbereitet wäre, das Oberhaupt triumphirend einzöge. Und diese Idee von einem Oberhaupte hat

einige Leutchen, die sich schon in den Vorhallen des Tempels, der eröffnet werden soll, *) zu seyn dünken, mit lächerlichen

*) Se voir sur le parvis, sich im Vorsaal erblicken, glaubte ich durch: sich in den Vorhallen des Tempels zu seyn dünken, übersetzen zu müssen, weil man nicht Versäle des Tempels sagt. Der Sinn ist übrigens klar: der Redner spricht von Leuten, welche die Monarchie schon beynahe für hergestellt halten, und sich an den frohen Aussichten weiden, durch einen neuen Herrscher ihr Glück zu machen.

Hoffnungen erfüllt. Das Vaterland ist schon unter die Verschwornen getheilt, die sich alle mit der Hoffnung eines großen Glücks schmeicheln; so wußten die Ausländer den Thorheiten, den lächerlichen Seiten und der Verdorbenheit eines Jeden eine angenehme Perspektive zu eröffnen.

Dieser Verschwörungsplan, der, weil er Unschuld und Tugend dem Vortheile

des Lasters aufopfert, unter allen mögli- chen der schwärzeste ist, wird so ausge- führt:

Es halten sich Italiener, Wechsler, Neapolitaner und Engländer in Paris auf, die ihrem Vorgeben nach im Vater- lande verfolgt werden. Diese neugeschaf- nen Ausnahmen von dem Gesetze (nou- veaux Sinons) *) verschaffen sich Ein-

*) Welches nämlich allen Unterthanen der kriegführenden Mächte den Aufenthalt in Frankreich verbietet.

gang in die Volksversammlungen; dort schreyen sie sogleich über die Regierung ihres Landes, schleichen sich in die Vor- zimmer der Minister, spähen alles aus, schlüpfen in die Volksgesellschaften und bald haben sie obrigkeitliche Personen auf ihrer Seite, die sie in Schutz nehmen.

Sie

Sie hatten ein Gesetz gegen die Fremden gegeben, den Tag darauf schlug man Ihnen vor, zum Besten der Professionisten und Künstler eine Ausnahme zu machen; am dritten Tage waren alle Ihre Feinde, sogar die Aerzte, Professionisten geworden, und wenn man dieses Komplott verfolgt, bemerkt man mit großem Erstaunen, daß sie in Ansehen stehen. Menschen, die durch sie verdorben worden, sind ihre Vertheidiger, weil sie gemeinschaftliche Sache haben; man greife sie an und man wird sie vereinigt finden; als abgerichtete Zwischenredner werden sie sich öffentlich einander auffordern: der eine wird den Kato, der andre den Pompejus spielen. *)

*) Dieß ist ziemlich dunkel. Wahrscheinlich meynt der Verf., daß diese Menschen Sängern oder Schauspielern gleich wären,

und

und zusammen gewisse Rollen einstudirten. Auf das gegebene Stichwort müßte einer dem andern in die Rede fallen, oder der eine, wenn er redet, bey einem vorher bestimmten Punkte stehen bleiben und den andern um seine Meinung fragen, der dann eine schon vorher verabredete Antwort gäbe. Dergleichen Komödien lassen sich in Paris leicht aufführen.

Die Geschichte mit Chabot wird Ihnen zeigen, daß man nach Auftritten, die dem geheimen Verständnisse gemäß, welches die Anhänger der Ausländer miteinander haben, erfolgten, — über die Wichtigkeit lachte, die sie sich öffentlich zu geben gewußt hatten. Diese Szenen sind mehrmals wiederholt worden.

Adliche Fremdlinge, Müßiggänger, verkaufte Redner sind die Werkzeuge, deren sich die Ausländer bedienen; das sind die Leute, welche sich gegen das Vaterland

und gegen das Volk verschworen haben. Wir erklären diesen heuchlerischen Patrioten den Krieg: wir werden sie nach ihrer Uneigennützigkeit, nach ihren ungekünstelten Reden, nach der Weisheit ihrer Rathschläge, nicht aber nach ihrer Maske beurtheilen.

Das Verbrechen verbirgt sich jetzt hinter der Nachahmungssucht. Da die Gegenrevolutionisten sich nicht mehr zu zeigen wagen, haben sie mehr als einmal die Hülle des Patriotismus um sich geworfen. Vor einigen Monaten war ein Marat in Nancy, der eine neue Vendee zu entflammen hoffte; es gab auch einen Marat in Strasburg, der sich den Marat des Rheins nannte, im Grunde aber ein Oestreichischer Priester war und dort die Gegenrevolution angezettelt hatte. Aber es

hat nur einen Marat gegeben, seine Nachfolger waren Heuchler, vor denen sein Schatten errôthete. *) Die Tugend ahmt

*) Wenn die herrschende Parthey im Konvent noch jetzt unter uns Freunde und Vertheidiger findet: so muß diese Erscheinung ziemlich befremden. Niemand zweifelt an dem Erfahrungssatze: daß man Jemandes Denkart und Sitten aus seinen Gesellschaftern ziemlich genau erkennen kônne; daß derjenige, der schlechte Menschen vertheidigt, lobpreißt, bewundert, keinen guten Charakter haben kônne. Aber daß Robespierre, St. Just und mehrere Deputirte, die das Ungeheuer, Marat, als einen vortrefflichen Patrioten schildern und beynahe vergôttern, selbst ähnliche Bôsewichter seyn müssen — diese Schlußfolge will man sich nicht erlauben. Ja, sagt vielleicht am Ende mancher, wenn er gegen diese natürliche Folgerung nichts einwenden kann: „das thun sie aus „Politik, weil Marat viel bey dem gemeinen „Volke galt." Aber erlaubt die Politik wenigstens nicht, von einem Manne zu schweigen, wenn man von ihm nichts Bôses sagen will?

will? — Doch wie sehr habe ich geirrt: ein Theil unsers Publikums ist ja selbst von dem schändlichen Charakter Marats nicht überzeugt. Diesen kann ich nichts bessers rathen, als daß sie seine eigenen Schriften lesen, wenn sie sie habhaft werden können.

man nicht nach, aber man ist auf seine eigene Weise tugendhaft, wo man eigentlich heuchelt.

Wenn Pitt nach Frankreich käme, um die Regierung auszukundschaften, so würde er, um verborgen zu bleiben, sich das Ansehen eines rechtschaffnen Mannes geben. Grade so verhält sichs mit denen, die bescheidentlich die Namen großer Männer des Alterthums annehmen. Diese Ziererey verbirgt einen Schalk, dessen Gewissen verkauft ist. Ein rechtschaffner Mann, der dreist und mit der ruhigen Miene der Redlichkeit mitten unter das

Volk

Volk tritt, hat nur einen Namen, so wie er nur ein Herz hat. *) Diese Unordnung ist die Frucht von der Verrätherey der Ausländer, unter diesem Namen muß man einen Theil der Verschwornen suchen.

*) Ziemlich voreilig oder ziemlich boshaft geschlossen. Man muß doch grade nicht ein Schurke seyn, wenn man einen berühmten Namen des Alterthums für sich entlehnt; Eitelkeit ist schon eine hinlänglich starke Triebfeder, diese Thorheit zu bewirken und diese schließt doch nicht von Rechtschaffenheit aus. Der Redner sollte bedacht haben, daß Eitelkeit die festeste Stütze der neuern Regierung ist: wäre der Gedanke von Freyheit und Gleichheit und von Souveränität des Volks für den gemeinen Mann nicht so einladend: so würde der Despotismus des Konvents längst seine Endschaft erreicht haben; oder es würde wenigstens der beharrliche Muth, mit dem man um eines blossen Schattenbildes die furchtbarsten Beschwerden duldet, längst verloschen seyn.

Gesunder und grader Verstand, Stärke der Seele, ruhiges Nachdenken, das Feuer eines warmen und reinen Herzens, männlicher Ernst und Uneigennützigkeit machen den Charakter des Patrioten aus. Die Ausländer hingegen haben alles entstellt. Ein Patriot schämte sich in unsern Tagen, den Namen seines Vaters zu führen und nahm den eines Helden an, mit dem sein Betragen ein offenbarer Kontrast ist: der Held tödtete einen Tyrannen und lebte eingezogen, vertheidigte das Volk und legte arm seine Aemter nieder; sein Nachahmer ist unverschämt, seine Lebensgeschichte flößt wegen seiner unedeln Handlungen Ekel ein und er verbirgt nur seinen Namen, um seine Bubenstücke in Vergessenheit zu bringen. Was beabsicht er? Man soll von ihm sprechen, er will Gewalt

walt erlangen und sich morgen zu höherm Preise verkaufen.

Man will, wie es scheint, den Schacher (trafic) einiger Englischen Parlamentsglieder unter uns einführen, die unverschämt werden, um ins Ministerium zu gelangen. Eine Klasse von Menschen nimmt hier ein trotziges Wesen an, erkünstelt übertriebnen Eifer, damit sie entweder durch die Regierung angestellt, oder von den Ausländern erkauft werde.

Wie! Unsre Regierung sollte so weit herabsinken, daß sie einem Bösewicht zur Beute würde, der seine Feder und sein Gewissen feil bietet und nachdem er hofft oder fürchtet, gleich einem kriechenden Gezieser, welches sich sonnt, seine Farben verändert.

Schelme, geht in die Werkstätte, geht auf die Schiffe; geht und baut das Land, verdorbene Bürger, die ihr euch durch Ausländer verpflichten ließet, den öffentlichen Frieden zu stören nnd alle Herzen zu verderben; geht ins Treffen, ihr verworfnen Unglücksschmiede, geht und lernt Ehre bey den Vertheidigern des Vaterlandes; aber nein, ihr werdet bleiben, das Schaffot wartet eurer. *)

*) Hier ist eine Auflösung des Räthsels, warum der Konvent eine so ungeheure Menge Soldaten auftreiben kann. Nicht blos fanatischer Eifer für die Freyheit, nicht blos die Ehre und die Hoffnung, sich empor zu schwingen, sondern auch die Furcht treibt viele ins Feld. Niemand ist heut zu Tage des Lebens sicher, besonders, wenn er viele Feinde oder viel Vermögen hat, daher geht mancher rechtschaffne Mann aus Furcht vor der Guillotine zur Armee, der sonst gewiß bey seinem friedlichen Heerde geblieben wäre.

Es

Es gehört mit in den Plan der Ausländer, Paris mit sich selbst zu entzweyen, Sittenlosigkeit darin zu verbreiten und einen neuen Fanatismus hervorzubringen, der ohne Zweifel in Lastern und in der Liebe zu unsinnigem Genusse besteht. Die Jakobiner stürzten den Thron durch die edle Macht des Patriotismus, jetzt will man durch die Macht des Verderbens die freye Regierung besiegen. Die Verschwornen wollten auch die Jakobiner erwürgen, eben so wie jene schreckliche Anna Montmorency, die unter Anrufung Gottes zum höchsten Ruhme des Himmels Bürger schlachten ließ, brauchte man das öffentliche Wohl zur Beschönigung dieses scheuslichen Bubenstücks und der betrogene Patriot ließ sich durch dieses schädliche Projekt verblenden.

Denkt doch nach, Patrioten: warum gabt ihr nicht denen, die euch riethen, Verbrechen zu begehen, folgende Antwort: „das Volk ist kein Tyrann; wollt ihr gegen die jetzige Ordnung der Dinge das „unternehmen, was das Volk gegen die „Tyranney unternahm, so seyd ihr Bösewichter, die man entlarven muß: jetzt „herrscht das Volk, dieß wollen die Aristokraten vom Throne stürzen. Wünscht „ihr Aemter? Wohlan so vertheidigt Unglückliche vor den Gerichtshöfen. Wollt „ihr Reichthümer? Nun, so lernt das „Ueberflüßige entbehren. Laßt eure Tafeln, eure Kleidung (draperies) sehen. „Hört man, daß ihr mit dem Volke von „Bürgertugenden sprecht? Seyd ihr Muster einer strengen Lebensart? Hört man, „daß ihr es lehrt, wie es den Kopf und

„das Herz seiner Kinder leiten soll? Wo „sind die Unterdrückten, deren Thränen „ihr getrocknet? Verderben über euch, die „den Weg wissen, welcher zum Glücke „führt und die dunkeln Wege nicht ken„nen, die in das Asyl des Elendes füh„ren! Wüthend verfolgt ihr die Gewal„ten, die über euch stehen; die übrigen „verachtet ihr und denkt nicht an die, die „unter euch leiden. Tritt die Volksge„rechtigkeit auf, euch zu verfolgen, so hal„tet ihr Gerechtigkeit für Unterdrückung „und wollt ihr widerstreben?“

Verstellung ist das Kennzeichen von Verrätherey; es würde unklug seyn, seine verbrecherischen Entwürfe zu enthüllen; man muß sich daher nicht an die Oberfläche des Gesprächs halten, sondern einen Mann nach dem beurtheilen, was

die Rechtschaffenheit ihm jetzt zu thun rathet. Rechtschaffenheit räth jetzt, daß man einig bleibe und dem Volke die sauer erworbnen Früchte von fünf Revolutionsjahren zusichre. Rechtschaffenheit räth jetzt zum Verderben aller Revolutionsfeinde; aber sie räth nicht, den Feind auf die Art anzugreifen, daß man mit dem nämlichen Schlage zugleich das Vaterland verwunde. Wilhelm Tell, der gezwungen war, mit einem mörderischen Pfeile einen Apfel von dem Kopfe seines Kindes zu schießen, ist das Bild der Freyheit, die gegen sich selbst bewaffnet ist; des Volks, das gegen sich selbst das Schwerd zückt. Laßt uns den Schleyer aufheben, der die Verräther verbirgt; laßt uns die Gespräche, die Mienen

und die allmählig geäußerten Gesinnungen eines Jeden erforschen. *)

*) In dem freyen Frankreich ist es also schon so weit gekommen, daß man selbst die Mienen der Einwohner ausspionirt. Herr Lavater würde hieraus einen wichtigen Beytrag zu seiner Physiognomik sammeln können; ohne Zweifel müßte sich eine Aristokratenphysiognomie ganz bestimmt angeben lassen; dann kämen die Physiognomien à la Marat, à la Robespierre und die Physiognomie eines ächten Sanskulot. Nur möchte es schwer seyn, Armsünderphysiognomien auszuzeichnen, weil die armen Sünder, welche der Guillotine zur Beute werden, jetzt gar zu häufig sind. Doch vielleicht gelingt es einem ächten Physiognomiker, auch dieses zu bewerkstelligen, ich will, um ihn aufzumuntern, nur einige Wahrnehmungen aufstellen.

Eine Physiognomie, die einen wohlgenährten Mann ankündigt und vermuthen läßt, daß dieser Mann Vermögen besitze, ist eine Physiognomie à la Guillotine. Nicht minder diejenige, die viel Offenheit und Freymüthigkeit anzeigt. Eben so eine Physiognomie, worin unbestechbare Redlichkeit, auf-

richtige Menschenliebe, unbezwinglicher Muth und Beharrlichkeit zu lesen sind. Was die übrigen Gesichtszüge betrifft, so habe ich noch nicht herausbringen können, welche nähere oder entferntere Beziehung sie mit der Guillotine haben; das aber weiß ich, daß mein Gesicht, weil es Offenheit anzeigt und damit eine wirkliche Eigenschaft von mir ausdrückt, auch so eine Physiognomie à la Guillotine ist; daher sich niemand wundern darf, wenn ich ihr und allen, die sie in Bewegung setzen, von Herzen gram bin.

So müßte man antworten. Wenn einer in Paris herum liefe und schrie: wir brauchen einen König, so würde er sogleich fest genommen und hingerichtet werden: wenn Jemand in einer Versammlung sich erdreistete zu sagen: laßt uns die Tyranney wieder einführen, so würde er aufgeopfert werden. Was müssen also die thun, die es nicht wagen, eine solche Sprache zu führen? Sich ver-

stellen.

stellen. Wer unter der königlichen Regierung auf öffentlichen Plätzen gerufen hätte: man braucht keinen König, weg mit dem Throne! würde gehangen worden seyn. Was thaten also die Feinde der Tyranney? Sie verstellten sich. Bekanntlich muß jeder, der sich gegen eine eingeführte Regierungsverfassung verschwört, sich verstellen.

Man beurtheile also doch die Menschen nicht nach ihren Reden, und nach ihrem Aeußerlichen. Wer heute anders spricht und anders handelt als gestern, kann der Verstellung überwiesen werden; folglich giebt es eine Parthey, die der Freyheit entgegen gesetzt ist und diese Parthey sind die heimlichen Aristokraten. *) Wer zu der

*) Diesem Worte gehts jetzt so, wie vor Alters dem Ausdruck, Manichäer. Wenn man alle Wuth an seinem Gegner vergebens er-

erschöpft hatte, so nannte man ihn einen Manichäer. Nun war er zu Boden geschlagen, wenn anders diese Beschuldigung nur den geringsten Anschein für sich hatte: denn wo hätte ein Manichäer in den Augen des Pöbels unschuldig seyn, oder Recht haben können? Sey daher Jemand so weise, so rechtschaffen, so gemeinnützig, so wohlthätig als er nur wolle: man bringe ihn in den Verdacht der Aristokratie und — er ist reif zur Guillotine.

Parthey des Volks gehört, darf sich heut zu Tage nicht mehr verstellen; der indessen verstellt sich, der sich zum Chef einer Meynung erklärt hat und der, wenn diese Parthey unterliegt, um seine Richter und das Volk zu täuschen, gegen seine eigne Meynung deklamirt. Den Strafbaren halte ich diesen Spiegel vor.

So fing die Empörung des Presci in Lyon an: lange verstellte er sich, krümmte sich und erklärte, was er den Tag zuvor ge-

spro-

sprochen hatte; wars ihm verunglückt, so schickte er sich in die Freyheit; immer und unter allen Umständen war er das, was man zu seyn scheinen mußte; er lauerte auf Zeit und Gelegenheit. Klagte man ihn an, so hieß es: man wolle die Patrioten entzweyen; endlich trat er ins Licht, riß die Schwachen mit hin, gab den Stärkern Richtung, entkleidete sich aller Verstellung, nahm die weiße Kokarde und kriegte.

Mit jeder Parthey nimmts endlich diese Wendung, keine hat in einer Republik, wenn sie einmal errichtet ist, etwas Gutes zur Absicht: in Paris giebts eine Parthey, alles, royalistische Anschlagzettel, nicht minder die Frechheit der Ausländer und Adlichen verkündigen ihr Daseyn.

Wenn eine Parthey sich ankündigt, so ist ein neuer Fallstrick gelegt, welchen Standpunkt sie auch annehmen mag. Die Wahrheit künstelt nicht, aber sie, die der Gerechtigkeit des Volks Rechenschaft geben sollen und ihr zu entgehen wünschen; die Beamten, die sich zwischen dem Volke und seinen Stellvertretern erheben, um beyde zu unterdrücken; die Mitgenossen des Chabot, die ihn retten wollen. Die Parthey der Ausländer künstelt, die unter dem Vorwande, strenger als Sie gegen die Gefangenen zu seyn, nur auf einen stürmischen Augenblick wartete, um ihnen die Gefängnisse zu eröffnen. Ich erblicke die Nachahmer des Presci, der Lyon gegen die Freyheit empörte, die Nachahmer des Charette, der die Vendee gegen das Französische Volk aufwiegelte.

Sonst

Sonst waren die Volksgesellschaften Tempel der Gleichheit; Bürger und Gesetzgeber kamen hin, über den Sturz der Tyranney, über den Fall der Könige und über die Mittel, wie man die Freyheit gründen müßte, sich zu berathschlagen. Man sahe in den Volksgesellschaften das Volk, welches mit seinen Stellvertretern vereinigt sie; aufklärte und beurtheilte; aber seit die Volkssozietäten mit künstlichen Wesen angefüllt sind, die durch heftiges Geschrey ihre Erhebung zu Gesetzgebern, zu Ministern und Generalen ertrotzen wollen; seit es in diesen Sozietäten zu viel Beamte und zu wenig Bürger giebt, ist das Volk dort eine Null. Es richtet nicht mehr die Regierung, dieß thun die verbündeten Beamten, die ihren Einfluß vereinigen und das Volk zum

Schwei-

Schweigen bringen; sie setzen es in Furcht, trennen es von den Gesetzgebern, die mit demselben unauflöslich verbunden seyn sollten und verschlimmern die öffentliche Meinung, der sie sich bemeistern und durch die sie die Regierung stumm machen und die Freyheit selbst denunziren.

Wer sieht nicht alle Netze, die Ausländer uns stellen konnten und zu deren Verfertigung wir selbst die Hände boten! Die Demokratie ist in Frankreich verlohren, sobald die Magistrate dort mehr Einfluß als das Volk haben und sobald dieser Einfluß ein Mittel ist, sich empor zu schwingen. Man hat es nicht gewagt, diese einfachen Wahrheiten zu sagen, schon deswegen, weil seit Abschaffung der hierarchischen Regierungsform keine Idee, kein Grundsatz an seiner rechten Stelle

ist, *) weil ferner die Regierung selbst den Einfluß, dessen ihre Untergebene sich be-

*) Hier sagt der Redner eine Wahrheit, die ihm, wenn er von der Gegenparthey wäre, scharfe Ahndung zuziehen würde. Er wird aus Haß gegen die sogenannten Verschwornen auf einmal so aristokratisch, daß man über seine Freymüthigkeit sich verwundern muß. Allerdings ist seit dem 10ten August 1792 vieles nicht mehr an seiner rechten Stelle, am allerwenigsten das Revolutionstribunal, das in die Zeiten der Hunnen oder zu den Dahomeyischen Völkern, wo man Menschenköpfe zur Zierde aufstellt, aber nicht unter aufgeklärte Nationen gehört. St. Just scheint also unsrer Meynung zu seyn, er ist es, aber nur mit dem Unterschiede, daß er alles Vorhergegangene tadelt, um die Maasregeln, welche jetzt ergriffen werden sollen, als weiser und besser anzupreisen. Gutmüthige Frankreicher, ihr mußtet von jeher das Spiel eurer Hirten seyn: anfänglich ward ihr das Spiel der Edeln, dann als die Monarchie empor wuchs, das Spiel eurer Könige, und jetzt seyd ihr das Spiel eurer Stellvertreter. Und, was das Sonderbarste

ist, ihr armen Thoren küßt noch immer die Ruthe, die euch züchtigt: denn ihr ahndet nicht eher Druck und Tyranney, als bis ihr fast nicht mehr Luft schöpfen könnt und die Fesseln euch wund gerieben haben. Wenn werden denn Menschenfreunde endlich die Wonne fühlen, eine so große und an sich so liebenswürdige Nation sich der Vollkommenheit nähern zu sehen! Ihr flogt den schwerfälligen Deutschen voran mühsam folgten wir euch; aber wir behaupteten mit männlichem Trotze den Posten, den wir errungen hatten, indeß ihr mit unglaublichem Leichtsinn euch wieder in die Tiefe herabstürztet, um eure Laufbahn wieder von vorn anzufangen. Möchtet ihr doch endlich zum Tempel der Wahrheit, des Friedens und der Ruhe gelangen! Der Deutsche, der euch verachten und über euch hohnlächeln kann, ist unwerth, ein Deutscher zu seyn, ist unwerth des Glücks, das er in seinem weisern Vaterlande genießet; wer aber eure blut- und mordsüchtigen Regenten lobpreisen, verehren und ihre Mordlust billigen kann, der sey was er wolle, Philosoph oder Politiker —— Mensch ist er nicht. Daß der Konvent bisher so viel ausrichtete, ver-

verdankt er der Gutmüthigkeit des Volks und der Verzweiflung, die ihn zwingt, alles aufzuopfern, weil sein ganzes Daseyn auf dem Spiele steht; daß übrigens seine vornehmsten Mitglieder Muth, Entschlossenheit und Einsichten besitzen, wird niemand bezweifeln, so wenig als noch Jemand bezweifelt hat, daß Bösewichter Geisteskraft und Klugheit besitzen können.

mächtigten, zu fürchten scheint, weil endlich der Bund, den verschiedene Mitglieder der Gewalten gegen das Volk, gegen die Freyheit und gegen die Stellvertreter der Nation geschlossen, sich schon befestigt hat. Es fehlt uns an einer Erklärung der Grundsätze unsers öffentlichen Rechts, das ein heiliges und furchtbares Gesetz und das höchste Gesetz der Wohlfahrt des Volks wäre. Die Aristokratie muß nicht der Regierung trotzen können; ein Rebell, der sein Land verkauft, muß nicht unter

dem Vorwande, er widerstehe der Unterdrückung, der Gerechtigkeit widerstehen können; Verräther müssen nicht gegen die Wahrheit selbst, die sie verfolgt, und gegen die gesetzmäßige Gewalt, die sie züchtigt, sich verschwören.

Dieß ist die Frucht der mörderischen Nachsicht, *) gegen welche ich mich in den letztverflossenen Tagen erklärt habe. Haben Sie

*) Ein Kraftwort, dergleichen man viele schafft, die aber oft eben so unsinnig klingen, als die Ausdrücke unsrer jüngst verblichenen Kraftgenies. Allerdings werden dadurch mehr Wörter, ob aber die Sprache sich wirklich dabey bereichre, ist eine andre Frage. Wurde Sachsen reicher, als viele Millionen Ephraimiten zirkulirten? Es muß also erst ein Münz-Guardein in Frankreich aufstehen und den wahren Gehalt der neu geprägten Münzen kunstmäßig prüfen, sonst werden viel Kupfer- Bley- und Eisentheilchen zurückbleiben und von der unwissenden Menge für Silber und Gold gehalten werden.

Sie seitdem, Trotz der lärmenden Meinung des Patriotismus, bemerkt, welche Farbe die Parthey der Ausländer sich geliehen hat? Es verbreitete sich ein dumpfes Gerücht von Eröffnung der Gefängnisse, in den Hallen fand man Zettel ausgestreut, die einen König forderten; sie suchte sich der Kraft zu bemächtigen, die Sie der Gerechtigkeit gaben, um sie gegen die Gerechtigkeit selbst zu gebrauchen; sie fürchtete die Unglücklichen, welche jenes wohlthätige Dekret für die Freyheit gewann; sie hielt sich für verlohren; sie wurde eher bekannt, als sie Willens gewesen war; sie wollte das Schwerd auf die Patrioten und auf die Regierung zurückschleudern und richtete die Macht, die wir gegen diese Faktion selbst auffoderten, gegen die öffentliche Sicherheit. Denn alle Verschwörungen

rungen stehen in Verbindung, es sind Wellen, die sich zu fliehen scheinen und sich doch mit einander vermischen. Die Faktion der Gelinden, welche die Verbrecher retten wollen, und die Faktion der Ausländer, die sich als streng zeigt, weil sie es muß, wenn sie sich nicht entlarven will, die aber ihre Strenge gegen die Vertheidiger des Volks kehrt; alle diese Faktionen finden sich des Nachts wieder zusammen, ihre Bubenstücke zu verabreden; sie scheinen sich zu streiten, damit die öffentliche Meinung sich unter ihnen theile; in der Folge aber rücken sie einander wieder näher, um die Freyheit unter zwiefachen Verbrechen zu ersticken.

Gelindigkeit besteht nicht blos darin, daß man die gefangenen Verbrecher schont; nicht weniger strafbar ist die Gelin-

lindigkeit, die den heimlichen Volksfeinden durch die Finger sieht.

Lassen Sie Ihre Politik einen viel umfassenden Plan der Wiedergeburt annehmen; wagen Sie alles, was das Beste und die Festigkeit eines freyen Staats heischen. Wo ist denn der Tarpejische Felsen? Besitzen Sie nicht Muth, die Aristokratie von da herunter zu stürzen, mit welcher Maske auch ihre eherne Stirn bedeckt sey? *) Wie! als wir Ihnen gegen die

*) Guter Gott, so hört denn das Mordgeschrey nie auf! So fährt die Regierung fort, in ihrem eignen Eingeweide zu wüthen! Indeß Krankheit, Hunger und das Schwerd des Feindes die Menschen Schaarenweise hinraffen, vollendet das Mordmesser, was den Furien noch zu thun übrig blieb. Ja, Gesetzgeber, ihr werdet vielleicht euren sogenannten Freyheitsthron aufrichten, aber ihr werdet über Kirchhöfe und Schutthaufen gebieten! Und solche Regenten sollten es wirklich

mit dem Volke gut meynen? — Man höre doch endlich einmal auf, die unnennbaren Gräuel, welche man unter dem heiligen Namen der Freyheit verübt, durch den Drang der Umstände zu entschuldigen. Haben je wahre Väter des Volks in ähnlichen Zeitläuften sich zu solcher schrecklichen Grausamkeit hinreißen lassen? Guter Marc-Aurel, was würdest du sagen, wenn du jetzt die blutigen Szenen in dem freyen Gallien mit ansehen solltest? Nicht leicht befand sich ein Fürst in einer kritischern Lage: du wurdest auf allen Seiten von auswärtigen Feinden bestürmt, deine Römer waren gänzlich verwildert; Zügellosigkeit, Frechheit, Arglist, Hang zu den schändlichsten Kabalen, Giftmischerey und alle Laster waren an die Stelle der alten Tugenden getreten: deine Krone und selbst dein Leben war mehr als einmal in der höchsten Gefahr. Und — dennoch bliebst du der gütige, menschenfreundliche Herrscher, der du zu seyn beschlossen hattest und nie waren Hinrichtungen seltner als unter deiner Regierung. Du verziehest selbst denen, die dich ermorden wollten und schufst sie durch Wohlthaten zu deinen Freunden um. Aber du hattest auch

noch Glauben an die Menschheit, du hieltest sie nicht für so verworfen, daß sie bey aller Sanftmuth und Schonung (die freylich nicht aus Schwäche, sondern aus Grundsätzen entspringen müssen,) unverbesserlich bliebe. Und wie sonderbar: du regiertest lange, triumphirtest über alle deine Gegner und starbst nicht nur als geliebter, sondern auch als gefürchteter Fürst, dessen Befehle bis an den letzten Hauch seines Lebens befolgt wurden! Wen dieses Beyspiel nicht überzeugt, für den weiß ich keinen andern Rath als: er verschiebe wenigstens sein Urtheil, bis der Ausgang der Französischen Revolution die Gesinnungen und das Betragen der neuern Volksführer in vollem Lichte darstellt.

Gefangenen, weil sie Revolutionsfeinde wären, zur unerbittlichen Strenge gerathen hatten, suchte man am folgenden Tage den Schwung, den dieser Gedanke der öffentlichen Meynung gegeben hatte, gegen die Patrioten zu richten; dieß kann Sie von der Geschicklichkeit überzeugen, die

jene Feinde des Volks besitzen. Indeß die guten Bürger sich über den neuen Sieg der Freyheit erfreuten, entstand auf den Märkten ein plötzlicher und unvorhergesehener Aufruhr. Wir sprachen mit Ihnen vom Glück, der Egoismus mißbrauchte diese Idee, um das Geschrey und die Wuth der Aristokraten zu schärfen; man erregte plötzlich den Wunsch, dieses Glück zu genießen, das darin besteht, andre zu vergessen und im Ueberflusse zu schwelgen.

Glück, Glück! schrie man; aber wir boten euch nicht das Glück von Persepolis an; darin suchen die Geißeln der Menschheit ihr Glück; wir boten euch das Glück von Sparta und Athen an, als sie in ihrem Glanze waren; wir boten euch das Glück der Tugend, des Wohlstandes (aisance) und der Mittelmäßigkeit an, das

Glück

Glück, was entfernt vom Ueberflusse aus dem Genusse des Nothdürftigen entspringt. Wir boten euch den Haß gegen Tyranney, das Vergnügen über den Besitz einer Hütte und eines fruchtbaren und von euren Händen bebauten Feldes als Glück an; das Glück, frey und ruhig zu seyn und endlich der Früchte und der verbesserten Sitten, welche die Revolution erzeugt hat, sich zu erfreuen; zur Natur und zur Moral zurückzukehren und die Republik zu befestigen, boten wir dem Volke an. Das Volk gründet durch einfache Sitten die Republik, nicht jene Marktschreyer, die man vorläufig aus unsrer Gesellschaft, wenn Sie anders wollen, daß sie glücklich sey, verjagen muß. Nicht das Glück verdorbener Völker boten wir euch an. Wer von der Revolution das Vorrecht hoffte,

seiner Seits eben so schlecht zu seyn, als es der Adel und die Reichen in der Monarchie waren, hat sich betrogen: ein Pflug, ein Feld, eine Hütte, die vor dem Fiskus gesichert ist; eine Familie, die ohne Furcht vor den Lüsten eines Ehrenräubers leben kann, dieß ist unser Glück. *)

*) Ob der Redner über seine romantischen Schilderungen nicht selbst heimlich gelacht haben mag? Also das Glück von Sparta soll Frankreich zu Theil werden: das wollen wir den guten Franzmännern wahrlich nicht beneiden! Sparta war in seinem Glanze, als die Gesetze des Lykurgus blühten; Gesetze, die zum Theil gut und weise, zum Theil aber auch unmenschlich und unnatürlich waren. Worin bestand denn das so häufig gepriesene Glück der Spartaner? Daß sie alle gleich arm waren, daß sie einen ziemlichen Grad von Freyheit besaßen, wenn man anders einen Staat frey nennen kann, wo die Gesetze nicht herrschen, sondern tyrannisiren; daß sie wenig Bedürfnisse kannten und den Tod — für weichliche Völker das furchtbarste Uebel — ver-

verachten lernten. Aber um welchen Preiß mußten sie diese Vorzüge erkaufen? Sie thaten Verzicht auf so viel Freuden des Lebens, die der Schöpfer doch wahrlich nicht umsonst uns dargeboten hat; sie entsagten allen sanftern Gefühlen, die durch die schönen Künste gepflegt werden; sie zerrissen die natürlichsten Bande zwischen Eltern und Kindern und unterdrückten alle menschenfreundliche Gesinnungen gegen Ausländer; sie opferten ihre wahre Vollkommenheit einer erkünstelten Bestimmung auf, indem sie die Bildung ihres Geistes fast gänzlich vernachläßigten und selbst ihren Körper blos mit Waffenübungen und Abhärtungen beschäftigten, ohne ihn zu tausend nützlichern Uebungen, deren er fähig ist, zu gebrauchen. Das Vaterland war der gefräßige Götze, der gleichsam alles verschlang.

Dieß war der Zustand der Spartaner, als sie ihren Gesetzen noch treu geblieben waren; in der Folge wurden sie mächtiger und fingen an Reichthümer lieb zu gewinnen: dieß verleitete sie, die alten Sitten und Gewohnheiten zu verlassen; aber dann hatte auch ihr Staat, ehe sie noch genießen lernten, seine Endschaft erreicht.

Der

Der Himmel bewahre uns vor einer solchen Glückseligkeit, die dem Intreße der Menschheit, welches darin besteht, daß alle Fähigkeiten des Geistes und des Körpers verhältnißmäßig ausgebildet werden, gradezu widerstreitet. Ein Staat, der blos kriegerisch ist, (und darauf war beym Lykurgus alles berechnet,) bringt sich um die schönsten und edelsten Freuden und muß in kurzer Zeit für die übrige Welt eine Geißel werden.

Sonderbar aber ists, daß der Redner den Frankreichern ein doppeltes Glück schildert: sie sollen auch das Glück genießen, daß Athen in seinem Glanze genoß. Dieß ist aber dem Spartanischen ganz entgegen gesetzt: denn als Athen in seiner schönsten Blüthe stand, waren Wissenschaften und Künste zur höchsten Reife gediehen, kannte man alle geselligen Vergnügungen, fand Geist und Körper bey ihnen gleiche Nahrung, blühte Handel und Gewerbe, das die Spartaner gänzlich verabscheuten; waren sanfte Sitten und milde Gesetze bey ihnen herrschend, thronte Vaterlandsliebe, weil man sich nirgends besser als dort befinden konnte, in der Brust aller Rechtschaffnen, verschlang aber nicht, gleich

einem

einem unersättlichen Ungeheuer, alle übrigen Empfindungen, sondern bildete in richtiger Mischung mit ihnen ein liebenswürdiges Ganze; war Tapferkeit und Kriegskunst nach Würden geschätzt und in Aufnahme, aber nicht das einzige Mittel, sich berühmt zu machen — kurz, Athen hatte keine kriegerische, sondern eine vernünftige Regierungsform. Nur Schade, daß dabey wie bey allen menschlichen Anstalten, manche Mängel zurückblieben, die es endlich zu seinem Untergange führten.

Der Leser verzeihe, daß ich hier weitläuftig werde, aber ich muß noch etwas Weniges beyfügen. Wir wollen annehmen, daß der Redner sich vergessen, als er von einem doppelten Glücke der Frankreicher sprach, und vorzüglich das Glück von Sparta im Sinne gehabt habe, wie es auch der Verfolg seiner Rede zu erweisen scheint: würde es nicht die sonderbarste Grille seyn, in Frankreich eine Spartanische Regierungsform einführen zu wollen? Und ohne dieselbe Verfassung zu haben, könnte man ja nicht dieselben Vortheile genießen? Sparta war klein, Frankreich ist eins der größten Europäischen Reiche; Spar-

tas Bewohner waren, als Lykurgus unter ihnen auftrat, rohe Natursöhne, die sich leicht an so strenge Gesetze gewöhnen konnten, die Frankreicher sind zärtliche und durch Klima und Sitten weichlich gewordene Menschen; *) Sparta war mit Bergen umgeben und durch die Natur gleichsam selbst bestimmt, einen isolirten Staat auszumachen, Frankreichs bequeme Lage ladet seine Bewohner zum Verkehr mit fremden Völkern ein und sie würden, da sie an Kommerz und Schiffahrt einmal gewöhnt sind, sich nie bewegen lassen, beydes aufzugeben und sich blos an ihr Land zu fesseln; Sparta lag unter einem unfreundlichen Himmelsstriche, Frankreich hat sich im Ganzen genommen, des angenehmsten zu erfreuen und muß schon deswegen mit andern Völkern

Verkehr

*) Ich sehe voraus, daß man ihre jetzt bewiesene Tapferkeit, die sich selbst durch die größten Strapatzen nicht niederschlagen ließ, zum Beweis gegen mich anführen wird. Aber ich nenne sie ja nicht überhaupt weichlich, sondern nur in so fern, als sie mit den alten Spartanern verglichen werden. Uebrigens ist bekannt, was Fanatismus für unglaubliche Wirkungen hervorbringen kann, man muß daher aus dem exaltirten Zustande, in dem sich die Frankreicher jetzt befinden, nicht auf ihren wahren Charakter schließen.

Verkehr treiben, weil man seine Produkte nicht entbehren kann, folglich müssen ihm aber auch Reichthümer von allen Seiten zufließen und zugleich den Luxus veranlassen; Sparta hatte endlich Sklaven, die den Acker bauen und alle gröbern Arbeiten verrichten mußten, Frankreich hat selbst die Neger für frey erklärt, wo wollte es also dergleichen lastbare Geschöpfe hernehmen? Und wenn es ja Mittel aussindig machte, sich solche zu verschaffen, so würden heut zu Tage die Sklaven keinen so empörenden Despotismus dulden, als ehedem die Heloten zu Sparta duldeten. Doch genug hiervon: ich wollte nur einmal umständlich zeigen, was die prächtigklingenden Worte, mit denen man in öffentlichen Reden so freygebig als mit Schimpfwörtern und Verwünschungen ist, oft für ein leeres Nichts enthalten.

Was wollet ihr, die ohne Tugend glücklich zu seyn verlangen? Was wollet ihr, die die Bösewichter nicht wollen in Schrecken setzen lassen? Was wollet ihr, o ihr, die ohne Tugend das Schrecken gegen die

Freyheit kehren? Und doch seyd ihr miteinander im Bunde, denn alle Verbrechen stützen sich gegenseitig und machen in diesem Augenblicke eine heiße Zone gegen die Republik aus?

Was wollet ihr, die nach den öffentlichen Plätzen laufen, damit sie gesehen werden und man von ihnen sage: seht einmal den, der hier redt, seht einmal den, der hier vorbey geht? Ihr wollet die Handthierung eures Vaters verlassen, der vielleicht ein braver Handwerksmann war, dessen Mittelmäßigkeit euch aber bewegte, Patrioten zu werden, um euch im Staate geltend zu machen.

Umkommen werdet ihr, die nach Glücksgütern jagen und ein besondres Glück suchen!

Bürger, ich komme auf den schrecklichen Gedanken zurück, daß die Parthey der Ausländer, nachdem wir mit Ihnen von Glück gesprochen hatten, sich Mühe gab, die Idee von Glück auf Ehrlosigkeit, Egoismus, Vernachläßigung und Verachtung der Menschheit und auf Haß gegen eine strenge Regierung zu leiten, die allein uns retten kann.

Das Volk fordre seine Freyheit zurück, wenn es sie verlohren hat; aber es achte auf den Rath des Minos und verfolge seine Magistrate; aber Niederträchtigkeit und verdammungswürdige Heucheley ist es, wenn seine Freyheit siegt und die Tyranney verscheidet, das allgemeine Wohl zu vergessen und in einem Privatmanne, der besser ist als wir, das Vaterland zu tödten. So bestürmt man die Freyheit:

alle Ideen werden verwirrt. Sagt einem Bösewichte: wir haben das letzte Jahr 20 Treffen gewonnen, dieß Jahr werden wir 1200,000 Kämpfer auf dem Platze haben, so wird er euch antworten: das will nichts sagen, ich habe einen Privatfeind, den muß ich los werden, von dem muß ich mich los machen. So werden unsre Angelegenheiten geführt, alles wird umgekehrt. Ein Schelm, den das Revolutionstribunal verurtheilen will, sagt, daß er sich gegen Unterdrückung stemmen wolle, weil er sich gegen das Schaffot stemmen will. *)

*) Ist es nicht die gewaltsamste Unterdrückung, wenn man Menschen, die oft aus bloßem Leichtsinn, aus bloßer Uebereilung oder in der Hitze des Disputirens revolutionswidrige Ausdrücke gebraucht haben, sogleich zum Tode verurtheilt? Ist es nicht die gewaltsamste Unterdrückung, wenn man die Angeklag=

geklagten in solcher Geschwindigkeit richtet, daß sie sich kaum auf ihre Vertheidigung besinnen, geschweige die nöthigen Zeugen ihrer Unschuld herbeyschaffen können? Ist es nicht endlich die schrecklichste und abscheulichste Unterdrückung, wenn selbst die Geschwornen, die doch mit Verdammungsurtheilen nicht saumselig sind, einem Beklagten durch ihre Lossprechung nicht das Leben retten können? Oder ist es nicht allgemein bekannt, daß Cüstine von den Geschwornen frey gesprochen wurde, daß aber die Jakobiner auf erhaltene Nachricht alle zugleich in den Saal drangen und unter fürchterlichem Geheul die Richter zwangen, ihn zu verurtheilen? Und dagegen soll man sich nicht stemmen dürfen? Gute Nacht, Freyheit.

Ich zweifle, ob Jemand es wagen würde, alle diese Dinge zu sagen, wenn er sich in irgend etwas strafbar fühlte, oder sich bewußt wäre, das Unglück seines Landes mit verursacht zu haben. Ich spreche zu Ihnen mit der Offenheit eines Rechtschaf-

nen, der fest entschlossen ist, alles zum Besten des Vaterlandes zu unternehmen: Rechtschaffenheit ist eine Macht, die allen Bubenstücken Trotz bietet.

Wenn das Volk Tugend und Sparsamkeit liebt, wenn die Frechheit von den Gesichtern verschwindet, wenn unter Bürger, Gegenrevolutionisten, Gemäßigte und unter die Schelme, die im Staube kriechen, die Schaam zurückkehrt; wenn man zwar schrecklich gegen die Revolutionsfeinde, aber liebreich und gefühlvoll gegen die Patrioten ist; wenn die Beamten sich in ihre Kabinetter vergraben und sich dort überwinden lernen, ohne Ruhmsucht Gutes zu thun, wenn sie nur ihr Herz zum Zeugen haben; wenn Sie allen Unglücklichen Länderey geben, und sie allen Bösewichtern entreißen; dann erkenne ich, daß Sie eine

Revolution bewirkt haben. Aber wenn das Gegentheil geschieht; wenn der Ausländer das Uebergewicht erhält, wenn die Laster siegen, wenn andre Große an die Stelle der erstern getreten sind; wenn Strafe nicht dem verborgnen Verräther folgt, so läßt uns in das Nichts zurückkehren, oder in die Arme der Gottheit fliehen: dann hat keine Revolution je existirt; dann läßt sich auf der Welt weder Glück noch Tugend hoffen.

Fragen Sie, worauf die Monarchie sich stütze, so antworte ich: auf die Klasse der Geschäftlosen, die den Luxus und die Thorheiten nicht entbehren kann; die, weil sie nichts zu denken hat, auf Böses denkt; die Langeweile, Wuth nach Genuß und Ekel vor dem gewöhnlichen Leben erzeugt; die auf das que dit-on? achtet,

sich einbildet und vorgiebt, die Regierung zu errathen und immer bereit ist, aus Neuerungssucht eine andre Parthie zu ergreifen: diese Klasse muß man unterdrücken. *)

*) Sehr wahr und vernünftig gesprochen. Denn geschäftlose Menschen sind eine Pest des Staats und, wie Roußeau sagt, wahre Spitzbuben, die das Volk um den Beytrag, den sie dem allgemeinen Wohle schuldig sind, freventlich betrügen. Aber warum kommt man jetzt erst im Konvente auf diese vernünftigen Gedanken? Warum hat man so lange den Unfug geduldet, daß der Pöbel seine ganze Zeit blos auf den Gallerien des Jakobinerklubs und des Konvents oder in den Volkssozietäten verschwendete? Die Antwort ist leicht: man brauchte dieses Lumpengesindel aus den Vorstädten St. Marcel und Antoine, um seine Meynung durchzusetzen und man konnte sich ihren Beyfall durch heftige Deklamationen und durch Bestechung leichter als den Beyfall der Einsichtsvollen und Rechtschafnen erwerben.

Halten

Halten Sie Jedermann zu einem Geschäfte, zu einer Profeßion an; alle diese Müßiggänger haben keine Kinder, haben Diener, die sich nicht verheirathen, die immer ihrer Meinung sind und sich dem Einflusse der Ausländer niederträchtigerweise hingeben. Haben wir keine Schiffe zu bauen, keine Manufakturen in Aufnahme zu bringen, *) keine Felder urbar zu machen? Können Müßiggänger wohl im Staate auf Rechte Anspruch machen? Diese Leute haben eine schreckliche Vorstellung vom Glück und sind die heftigsten Gegner der Republik.

Es giebt noch eine andre verführerische Klasse: die Leute nämlich, welche zu der Haushaltung der Beamten gehören. So wie

*) Die Spartaner hielten nichts von Manufakturen.

wie Jemand ein einträgliches Amt erhalten hat, bestellt er sogleich einen Pallast; er hat unterthänige Diener, seine Gemählin klagt über die schlechte Zeit, sie kann sich den Hermelin und die Juwelen nicht um den rechten Preiß verschaffen; sie klagt, daß man viel Noth habe, Vergnügen zu finden. Der Mann ist aus dem Parterre in glänzende Logen des Schauspielhauses gestiegen und während diese Elenden sich ergötzen, baut das Volk die Erde, macht Schuhe für die Soldaten und Waffen, die diese gleichgültigen Poltrons beschützen sollen. Sie gehen Abends an öffentliche Oerter und beklagen sich über die Regierung. Wenn ich Minister wäre, sagt dieser; wenn ich Herr wäre, sagt jener, würde alles besser gehen. Gestern waren sie noch verachtet und beschimpft;

schimpft; aus Mitleid überhäufte man sie mit Vermögen; aber sie sind nicht gesättigt: ein Aufstand ist nöthig, damit sie Fasane speisen können. Giebt man auf alle die Menschen Acht, welche über schlimme Zeit klagen, so sind sie nicht am unglücklichsten; die Mittelmäßigkeit beklagt sich weit weniger. In dem Departement von Ober-Vienne hat man immer von Kastanien gelebt, in dem Departement von Puy-de-Dome lebt das Volk von Brod und in Oel gesottenem Zugemüse: das ist ein alter Gebrauch in diesem durch seine Sitten beglückten Lande; alle Landleute nähren sich blos von Früchten und das Vieh, was sie aufziehen, dient, so wie bey Heloten, weder zu ihrer Nahrung noch Kleidung. Im Handel verkauft man ihnen die Wolle, die sie gepflegt haben, um

hohe

hohe Preise zurück. Die spotten am meisten des Volks, die das meiste besitzen und auf des Volks Kosten leben. Welch' Verdienst habt ihr, Patrioten zu seyn, wenn ihr mit Gütern überhäuft seyd, wenn ihr 30,000 Livres Einkünfte habt, wenn ihr die Bürger unterdrücket und frey und mächtig seyd?

Da die Begierde nach Reichthum und Ehre schon manchen zum Märtyrer gemacht hat, so ist dieselbe ein neuer Fallstrick, den Ausländer schwachen Seelen legen; auf die Art hat sich die Zahl der Verschwornen vergrößert. *)

*) Aus dieser verworrenen Stelle, die der Nachschreiber vermuthlich verstümmelt hat, konnte ich nichts als einen muthmaßlichen Sinn herausbringen.

Es giebt so einen Mann, der lieber, wie Herostratus es zu Delphos machte, *) den

*) Hier muß ich im Namen des Redners

wegen einer kleinen historischen Sünde um Verzeihung bitten. Nicht den Tempel zu Delphos, sondern den prächtigen Tempel der Diana zu Ephesus zündete Herostratus an und erreichte wirklich die Absicht, seinen Namen der Vergessenheit zu entreissen. Wenn Robespierre einen ähnlichen Wunsch hegt, kann er sich gratuliren, denn der 2te Sept. 1792 wird nie vergessen werden.

Tempel der Freyheit verbrennen würde, als daß er nicht Gelegenheit gäbe, von sich zu reden: daher kann man sich die plötzlich entstandenen Stürme erklären. Der eine ist der beste und nützlichste Patriot, er behauptet, daß die Revolution geendigt sey und daß man allen Verbrechern verzeihen müsse.

Ein so gefälliger Vorschlag wird von allen Personen angenommen, die dabey ihre Rechnung finden und nun haben wir einen Helden! Der andre behauptet, daß

die

die Revolution noch nicht ihre Höhe erreicht habe; jede Thorheit findet ihre Anhänger; der eine will die Regierung unthätig machen, der andre sie zur Ausschweifung verleiten und beyde haben die Absicht, Oberhäupter von der Meinung zu werden und einen hohen Ruf zu erlangen.

Hört die Wahrheit. Es scheint ihnen ohne Zweifel zu unrühmlich, sich in der Stille mit dem Volke zu beschäftigen, prägt also den Herzen Aller Gerechtigkeit und Gradheit dem Verstande ein, damit die Regierung gesichert sey.

Alle Welt will regieren, niemand will Bürger seyn, wo bleibt denn die Stadt?*)

*) Dieß ist die nothwendige Folge von dem unzeitigen Eifer, womit man die Ideen von Freyheit und Gleichheit dem Volke mitzutheilen suchte, so wie von dem bösen Beyspiele,

daß

„daß Leute aus der niedrigsten Klasse ohne alle
„Fähigkeit und Verdienst blos durch Kabalen
„sich in die Höhe schwangen. Weil das Volk
„hörte, es könne Jeder zu hohen Ehrenstellen
„gelangen, so glaubten viele, daß auch Jeder
„die Fähigkeit dazu habe.

Die Beamten haben sich beynahe ihrer bemeistert: in den Versammlungen schalten sie über die Aemter und in den Volksgesellschaften über die Meinung; alle erwerben sich Unabhängigkeit und die unumschränkteste Macht, indem sie vorgeben, daß sie revolutionsmäßig handelten. Als wenn die revolutionnäre Gewalt bey ihnen ihren Sitz hätte. Jede revolutionnäre Gewalt, die sich absondert, ist ein neuer Federalismus, der ohne Zweifel die Noth mit vergrößern hilft. Die Regierung ist revolutionnär, aber an und für sich sind die Autoritäten es nicht, sondern

dern nur deswegen, weil sie die revolutionnären Maasregeln, die ihnen vorgeschrieben sind, vollziehen; wenn sie von freyen Stücken revolutionsmäßig handeln, so ist dieß die Tyranney und für das Volk eine Quelle des Unglücks.

Bestimmen Sie daher den Obrigkeiten ihre Grenzen, denn auch der menschliche Geist hat die seinigen, auch die Welt die ihrigen, jenseits denen der Tod ein Unding ist; auch die Weisheit hat die ihrigen; jenseits der Freyheit ist Sklaverey, so wie jenseits der Natur das Chaos. Wie! man wünscht, daß die Natur uns verlasse? Ein wilder Blick, ein Bart, eine unnatürliche, aber dunkle und hochtrabende Schreibart begreift also alle Verdienste des Patrioten in sich! Die Ausländer verursachen diese Verkehrtheit und

sie sind ebenfalls Revolutionärs gegen das Volk und gegen die republikanische Tugend, aber sie sind es im bösen Verstande, Sie, Bürger, müssen es im guten Verstande und als Gesetzgeber seyn.

Befestigen Sie die republikanische Regierungsform, dieß ist jetzt für das Volk und für die Freyheit das angenehmste und zuträglichste; seyn Sie gründlich in Ihren Entwürfen, wie es Ihre Liebe zur Menschheit ist; denn vergebens haben Sie den Tyrannen aufgeopfert, wenn Sie nicht auch das Verderben aufopfern, wodurch die Parthey der Ausländer Sie zur Monarchie zurück führt. Unsittlichkeit ist ein Federalismus im bürgerlichen Leben; ihr gemäß würde Jeder seinen Nebenmenschen sich selbst aufopfern und weil man nur seinen Privatvortheil suchte, sich wenig

um die Freyheit und das Glück seines Nachbars bekümmern.

Ich bin unsre ganze Lage durchgegangen und habe die geheimen Ursachen entwickelt, die unaufhörlich die Kraft des gesellschaftlichen Körpers schwächen. Wir haben bey uns die verborgenen Wege überdacht, die die Verschwörung genommen hat. Die öffentliche Meynung hatte ein Vorgefühl, daß eine große Verschwörung im Werke wäre; die krampfhaften Bewegungen der Strafbaren seit einigen Tagen, die durch die Kälte und durch die Fassung, welche die Regierung zeigte, in Verwirrung gesetzt sind, die Wolken, welche auf den verdächtigen Gesichtern verbreitet sind, alles prophezeiht, daß man von der Bestrafung der Verbrecher bald ein Beyspiel geben werde. *)

Bekannt-

*) Bekanntlich ist die Prophezeihung, die ein Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, wie St. Just, leicht machen konnte, richtig eingetroffen. Man hat Ronsin, Momnoro, Hebert, Danton, Phelippeaux rc. guillotinirt und alles zittert vor Robespierre, da man sieht, daß er sogar seine Busenfreunde, worunter Danton gehörte, indem er Robespierre selbst bey mehrern Gelegenheiten vom Schaffot rettete, ohne Schonung aufopfern kann. Gesetzt Robespierre wäre bisher ein rechtschafner Mann gewesen, wie Menschenfreunde sich so gern überreden möchten, weil es sie schmerzt, einen Mann von Talenten für einen Bösewicht halten zu müssen: so bestättigte er gegenwärtig die Wahrheit: daß Ehrgeiz zu den größten Vergehungen verleiten kann. Denn Dantons Hinrichtung, dem er so viel zu verdanken hatte, läßt sich selbst dann nicht entschuldigen, wenn jener wirklich sein erklärter Feind geworden war und ihm den Tod drohte. Auf jeden Fall hätte er gegen ihn gelindere Maasregeln ergreifen sollen.

Die Könige von Europa sehen an ihre Uhr. In dem Augenblicke, wo der Fall

unsrer Freyheit und der Untergang von Paris ihnen versprochen ist, werden sie den strengen Maasregeln, die Ihnen vorgeschlagen worden, getreu bleiben, werden sie die Würde der Nation behaupten und durch die Weisheit und Kraft, die Sie zeigen, sich unter diesen Umständen Ihrer selbst würdig beweisen. Man muß sich von der Wahrheit überführen lassen, daß wenn wir, wie es nur leider zu oft geschehen ist, blos Grundsätze aufstellen, ohne sie anzuwenden, wir damit gegen die Feinde des Volks nichts ausrichten werden. Was vermögen Worte gegen eine Verschwörung, die sich bis zu dem Augenblicke, wo sie ausbricht, verlarvt?

Eindringende Vernunftgründe erwecken für den Augenblick alle Herzen; die Verschwornen lassen euch reden, sie sind für

die wenigen Minuten, wo die Meinung erschüttert wird, mit euch einverstanden, bald darauf aber werden sie in eben dem Maaße verwegner, als man sie dessen weniger in Verdacht hat.

Ich muß nun das Gemählde von der gauklerischen Bande der Ausländer vollenden, die auf die Zerstörung der jetzigen Regierungsform ihr Augenmerk richtet, um ein unrechtmäßiges Oberhaupt an ihre Stelle zu setzen. Ueberall, wo die Ausländer einen schwachen und verdorbenen Menschen finden, schmeicheln sie ihm und versprechen ihm goldne Berge. Weiter bekümmern sie sich nicht, wenn nur durch den Reiz einer großen Gewalt, womit sie einige Schwachköpfe zu kitzeln gewußt haben, die gegenwärtige Herrschaft vor den Füßen des sklavischen Europa

in Stücken zerfällt. Wenig kümmert sich die Tyranney, was aus uns werden wird, wenn sie nur gerächt und von dem lästigen Beyspiel befreyt wird, das unser Daseyn der Welt giebt. Einige arbeiten für England, andre für die Bourbons, die jeden Vorschlag genehmigen. Ach! wenn hier die Freyheit wäre, würden grade die, die zur Ausführung des Komplotts ihre strafbaren Hände geliehen haben, zuerst erwürgt werden, weil sie wegen der Macht der Verdorbenheit, die sie gezeigt, die verdächtigsten und gefährlichsten seyn würden. Der Widerstand der Tyranney gegen eine Revolution, die alles gewagt hätte, um Gutes zu stiften, würde darin bestehen, daß sie alles wagte, um Böses zu stiften und das Volk würde dereinst auf den Gräbern seiner Freunde weinen und sie vergebens beklagen. *)

*) Das kann es jetzt schon thun, wenn es die Furcht nicht zurück hält, denn es modert schon längst mancher würdige Volksfreund im Grabe, der durch Bubenhände gefallen ist. Und vielleicht wirst auch du, beklagenswürdiger Lafayette, den sein undankbares Vaterland verstieß, durch Gram verzehrt, bald zu ihnen versammelt werden. Ich weihe dir eine Thräne, dieß ist alles, was ich Armer für dich thun kann. Möge der Fürst, der dir deine Freyheit raubte, bald von deiner Unschuld überzeugt werden und dir nach seiner bekannten Huld und Menschenliebe einen vollgültigen Ersatz für die Leiden, die du duldetest, gewähren! Mit freyerer Brust will auch ich ihn dann den Vielgeliebten nennen. Oder solltest du ein Verbrecher seyn, o! so müsse es nie die Menschheit erfahren, damit sie nicht allen Glauben an Tugend und Edelmuth verliere.

Giebts also einen Patrioten, der noch zweifeln könnte, ob er die gegenwärtige Ordnung der Dinge gegen ihre Feinde behaupten müsse und der sich mit uns

nicht gegen die Verschwornen verschwört?

Ich habe die strafbaren und schwarzen Anschläge der Ausländer enthüllt; ich habe die Netze gezeigt, die sie der Freyheit legen, indem sie alle Empfindungen der Natur, Gerechtigkeit und Moral ersticken; ich habe die verschiedenen Arten des Verderbens geschildert, nur muß ich noch das unauflöslich scheinende Problem von der Uneinigkeit der verschiedenen Partheyen erklären.

Die Ausländer sind die Stifter dieser Partheyen, aus Politik und um das aufmerksame Auge der Volksgerechtigkeit zu täuschen, lassen sie dieselben sich einander zerreißen; hieraus entsteht vor dem Richterstuhle der Meinung eine Art von Rechtsstreit; bald theilt sich die Meinung

und die Republik fällt dabey über den Haufen: dieses Mittel entzieht den Nationalrepräsentanten und ihren Verordnungen den höchsten Einfluß auf den Staat, weil die Verheerungen des Verderbens, wovon ich gesprochen, die Neugierde mehr auf die Streitigkeiten der Partheyen lenken und alle Herzen und Gedanken von der Liebe und von dem Besten des Vaterlandes abziehen.

Die verschiedenen Faktionen gleichen verschiedenen Gewittern an einem Horizont: sie stoßen gegen einander und vereinigen sodann ihre Blitze und Schläge, um auf das Volk einzubrechen. Die Ausländer werden also so viel Faktionen stiften, als sie nur können, und es wird sie ihre Beschaffenheit wenig kümmern, wenn nur ein Bürgerkrieg auf die Art unter

uns entzündet wird; die Ausländer werden sogar, wie ich schon gesagt, die Zwietracht unter den Partheyen, die sie erzeugt, anfachen, um sie zu vergrößern und die Revolution veröden zu lassen. *)

*) Diese Schilderung ist in der That angenehm und zeigt von der feinen Beobachtungsgabe des Verfassers.

Jede Parthey mithin ist strafbar, denn sie trennt sich von dem Volke und den Volksgesellschaften und macht sich von der Regierung unabhängig. Jede Parthey mithin ist strafbar, denn sie zweckt darauf ab, die Bürger zu entzweyen; jede Parthey mithin ist strafbar, denn sie scheidet die Macht von der öffentlichen Tugend.

Die Festigkeit unsrer Republik liegt selbst in der Natur der Dinge, das souveraine Volk will einig seyn und ist also den Partheyen entgegen.

Jede

Jede Parthey mithin ist ein Verrath gegen seine Souverainität.

Die Faktionen waren Tugend, als man den Despotismus veröden und den Einfluß der Tyranney verringern wollte: jetzt sind sie ein Verbrechen, weil sie die Freyheit veröden und den Einfluß des Volks verringern.

Dieß ist der Geist der Faktionen. Die Ausländer haben die Ursachen entdeckt, wodurch die Tyranney unter uns gestürzt wurde, und wollen sie nun zum Umsturz der Republik brauchen.

Bürger von ganz Frankreich, wenn ihr ein Herz habt, das für Wahrheit und Tugend geschaffen ist: so werdet ihr jetzt die Fallstricke eurer Feinde gewahr werden, und euch als unumschränkte Macht vereinigen, um allen Partheyen zu widerstehen.

Ein

Ein freyer Staat braucht, um sich zu behaupten, keine Partheyen; Volk und Regierung müssen sie unterdrücken und zwar schon allein deswegen, weil sie, wie gesagt, den Projekten der Ausländer günstig sind. *)

*) Hieraus scheint zu erhellen, daß man auch der Klubs überdrüßig sey, weil man sie für die Regierung gefährlich hält, und dieß dürfte sogar mit dem sonst so mächtigen und gepriesenen Jakobinerklub der Fall seyn. Sie waren in der That längst überflüßig und hatten nur im Anfange der Revolution ihren Nutzen; aber man erhielt verschiedene aufrecht, um durch sie die Monarchie gänzlich zu stürzen und Anarchie zu verbreiten, durch die endlich die jetzige Regierung zur unumschränktesten Herrschaft gelangte. Das vorgesteckte Ziel ist erreicht, wenigstens in so fern erreicht, als Klubs dabey mitwirken konnten und man wird sich dieser lästigen Regierungsgehülfen entledigen. Freye Männer giebts bey den Jakobinern nicht mehr und den Kordeliers ist gleichfalls der Mund verschlossen

wor=

worden: Sklaven müssen sich aber alles gefallen lassen. Der Redner spricht zwar nur von Partheyen; allein es ist ja bekannt, daß die vornehmsten Klubs sonst auch eigne Partheyen ausmachten; ich glaube also den Sinn des Verfassers errathen zu haben. Wenn er aber auch dieß nicht gemeynt hätte, so zeigen doch die Umstände, daß die Klubs sich ihrem Ende nahen. Singt also euren Schwanengesang, Jakobiner; ihr habt lange genug Unsinn geprediget, seyd lange genug das Schrecken aller Rechtschafnen und der Schutzengel aller Bösewichter gewesen. Man wird eure Enragés vergessen und eure Gesellschaft selbst als ewiges Denkmal des höchsten Grades von menschlicher Unvernunft und Bosheit in der Geschichte prangen. Man hielt euch für mächtiger als ihr war't, auswärtige Könige zitterten für euch; aber jezt ist die Zeit gekommen, wo euch die Löwenhaut abgerissen wird und man hinter derselben die langen Ohren erblickt.

Stellvertreter des Volks, ihr müßt mit festem Arm das Staatsruder ergreifen, mit Entschlossenheit regieren und die

straf-

strafbaren Faktionen der Ausländer zum Stillschweigen bringen. Die, welche Revolutionen bilden, gleichen dem ersten Schiffer, den seine Kühnheit leitete. Die Ausländer wissen nicht, wie weit wir die Unerschrockenheit zu treiben fähig sind. Jeden Tag und selbst heute nach diesem Bericht werden sie die traurige Erfahrung von dem Muthe und den Tugenden machen, die ihre Wildheit uns einflößet: vergebens werden sie sich bemüht haben, alles unter uns zu verderben, sie werden durch Verbrechen und die darauf erfolgte Strafe uns von unsern Lastern befreyt haben und uns vernünftiger machen, weil wir werden Menschen geworden seyn und Europa seinen Geiz behalten wird. Diese schwere Zeiten werden vorüber gehen. Seht ihr das Grab von denen, die gestern noch

konspi-

konspirirten? Seht ihr es bey dem Grabe unsers letzten Tyrannen? Europa wird, so wie es die Reihe trift, auch frey werden, es wird das Lächerliche seiner Könige fühlen; *) wir werden ihm einige Tugen-

*) Jetzt hat es dazu wenigstens noch keinen Anschein. Denn gute Könige können nie lächerlich bey dem Volke werden, sie tragen das Bild der Gottheit so sichtbarlich an sich, daß sie die Welt gleichsam zwingen, sie zu verehren. Und schlechte lassen sich bey der steigenden Aufklärung unsers Zeitalters; bey der erhöheten Einsicht der Fürsten in Ansehung ihrer Pflichten und der geheiligten Rechte des Volks; bey dem warnenden Beyspiele, das die Französische Revolution aufgestellt hat, welches die Folgen von übler Staatsökonomie, von ungezähmtem Ehrgeize und von Bedrückung der Unterthanen durch unerschwingliche Auflagen deutlich vor Augen mahlt; bey der herrschenden Publizität endlich, welche von keiner irrdischen Macht mehr vernichtet werden, die aber nur ein unsinniger Herrscher verachten kann, wenigstens so

leicht

leicht nicht erwarten. Ich sage, schlechte, denn schwache müssen von den erstern sorgfältig unterschieden werden. Ist die Nation unverdorben, besitzt sie Männer genug, die es wagen, die Wahrheit selbst vor den Thron des Monarchen zu bringen: so kann ein schwacher Regent, wenn man ihn mit würdigen Räthen unterstützt, noch immer ein guter Fürst seyn. Daß es in Frankreich mit Ludwig 16ten anders war, hatte in der unglaublichen Verdorbenheit des ganzen Hofes seinen Grund.

den zu verdanken haben, diese werden ihm zum Beyspiel dienen und es wird unsre Märtyrer ehren. Wir werden entbehren lernen, aber was wird aus dem übrigen Europa werden, wenn sein Handel einmal aufhört, seine Begierden zu sättigen? Seht ihr auch die Grabhügel der Könige, die uns bekriegen? Seht, wie Europa sich in Bewegung setzt, sie zu verfolgen! Wir haben vor dem übrigen Europa eine frey

gewordne

gewordne Generation voraus, dieß wird uns auf immer ein Uebergewicht geben, *)

*) Dieß ist für den eitlen Franzosen, der immer besser seyn will, als alle andre Nationen, die kräftigste Lockspeise, um ihn ganz für sich zu gewinnen. Wenn aber nur nicht das Gegentheil von dem sichtbar wird, was der Verf. im Prophetentone verkündet: daß nämlich die Franken um eine oder mehrere Generationen hinter alle Europäische Nationen zurückkommen!

das ihm zur Stütze dienen wird, um sich von seinen menschenfeindlichen Königen zu befreyen. Oder sind diejenigen etwa nicht menschenfeindlich, die unsre Unabhängigkeit angreifen und so viel Verbrechen anspinnen?

Aus den erhaltenen Berichten wissen wir, daß die Alliirten den Feldzug nicht eröffnen werden, um das Volk nicht durch kriegerische Vorfälle aufzureiben; aber sie

bereiten Bewegungen in Paris und im Innern. Einen innern Feldzug, einen Feldzug von Unruhen und Lastern, einen Feldzug von Hunger will man gegen uns veranstalten. Um diesen Plan zu verdecken, muß der Oberste Mack beständig drohende Bewegungen machen, die für die Alliirten ohne Gefahr sind und sie doch furchtbar machen; indeß entspann sich eine Verschwörung, welche die ausübende Gewalt zugleich mit den Repräsentanten zu Boden stürzen und eine Regentschaft an deren Stelle setzen sollte, die säuberlich verfahren haben würde und die Rückberufung der Bourbons versprochen hatte. Man hat Freude unter den in Europa zerstreuten Emigriten bemerkt. Das Ausland sollte sodann dieser Regierung, welche sich eigenmächtig aufgedrungen, den

Frie-

Frieden vorschlagen und ihre Gewalt anerkennen. Es giebt 3000 Millionen Aßignate, die in Frankfurt und Brüssel gedruckt und auf die Güter der Patrioten in Frankreich gestellt sind; damit sollte man in allen Distrikten Kontors errichten, wo die republikanischen Aßignats ausgewechselt würden. Vernichtung der Stellvertreter war das Mittel dieß auszuführen; man wollte sie der öffentlichen Verachtung aussetzen, vor ihnen als schlechten Leuten Ekel erwecken und endlich das Schwerd brauchen. Die Adlichen und die Ausländer haben Theil an der Verschwörung.

Es giebt in Paris Emigrirte, man hat einige im Palais de l'Egalité (Palais royal) fest genommen, man nimmt alle Tage einige in Verhaft; man hat Paris in den letztverflossenen Tagen in Unruhe gesetzt,

 sie

sie würden es von neuen in Unruhe setzen, wenn Sie nicht das Uebel in seiner Wurzel ausrotteten. Lassen Sie diese Bösewichter bey den Banquiers aufsuchen, sie treiben das Gauklerhandwerk; ihre Gespräche sind revolutionsmäßig, nie ist man auf ihrer Höhe; sie schließen immer mit einem traurigen Blick, der aufs Vaterland gerichtet ist. Ein Patriot ist wer die Republik befestigt, jeder aber, der sie im Einzelnen bestreitet, ist ein Verräther.

Man hat schon Maasregeln genommen, sich der Strafbaren zu versichern, sie sind umzingelt worden; aber es müssen noch Maasregeln ergriffen werden, den Plan des Verderbens zu hemmen, der gefährlicher als die Wuth der Verschwornen selbst ist. Wir werden Ihnen in einem strengen aber gerechten Gesetze diese Maasregeln

vorschlagen. Dank dem Genius des Französischen Volks, daß die Freyheit einen von den furchtbarsten Angriffen, der gegen sie ausgesonnen war, siegreich bekämpft hat. Die Enthüllung dieser weit um sich greifenden Verrätherey, der Schrecken, den diese Entdeckung verbreiten wird und die Maasregeln, die wir Ihnen vorschlagen werden, sollen die Republik und die Erde von allen Verräthern befreyen. Mögen alle Bürger zu gleicher Zeit, wenn die Regierung die Verräther verfolgen wird, über die Sicherheit des Volks wachen! *) Der Krieg wird mit Wuth fort-

*) Das heißt nach der schon bekannten Denkungsart der jetzigen Herrscher: mögen alle Bürger einander auflauren und jeden Verdächtigen sogleich denunziren! Rechtschafne Männer werden sich aber mit diesem Spionenhandwerk nicht leicht befassen, es fällt also in die Hände von Taugenichtsen und Bösewich-

 tern.

tern. Nie war das Römische Reich in einer elendern, bejammernswürdigern Lage, als unter den Kaisern, wo die Angeber beschützt und aufgemuntert wurden. Kein Bürger traute dem andern mehr, der Freund flohe den Freund, der Bruder den Bruder: dumpfes Stillschweigen, der stärkste Beweis von dem Daseyn einer tyrannischen Regierung, herrschte auf allen öffentlichen Plätzen und verbreitete sich sogar in die engsten Familienzirkel: die verständigsten Männer erröđtheten nicht, wenn sie sich mit den armseligsten Gegenständen unterhielten. Frankreich gesellt also zu den zahllosen Uebeln, unter denen es seufzt, noch die furchtbare Plage der Angeber, die mehr als Pest und Hungersnoth die Wohlfahrt eines Staats zerrütten: denn jene verschlimmern wenigstens den Charakter des Volks nicht, aber diese bringen das moralische Verderben auf den höchsten Gipfel.

gesetzt werden, verschwunden sey die Ruhe, bis die Feinde der Revolution und des Französischen Volks vernichtet sind; ver-

schwun-

schwunden Mitleid und Schwäche gegen die Strafbaren, die die Freyheit ihres Vaterlandes anzutasten wagen.

Wir werden Ihnen von den Gefahren, womit unsre Pflichten uns umgeben, einen getreuen Bericht abstatten. Die Verschwornen bieten der Tugend, wir bieten ihnen selbst Trotz. Wir wollen unsern Geist erweitern, den ganzen Umfang des Glücks zu fassen, das wir dem Französischen Volke schuldig sind; jedes fühlbare Herz auf der Welt wird unsern Muth schätzen. Man ist berechtigt, kühn, unerschütterlich und unbiegsam zu seyn, wenn man das Gute befördern will.

Volk, strafe jeden, der die Gerechtigkeit verletzt; sie ist die Schutzwehr einer freyen Regierung; Gerechtigkeit macht die Menschen gleich: verdorbne Menschen sind

einer des andern Sklave; das Recht des Stärkern ist das Gesetz der Bösewichter; möge Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit die Ordnung des Tages in der Republik seyn! Die Regierung wird nie mehr Verbrechen verzeihen.

Volk, höre nicht auf die Stimme der Nachsichtigen noch auf das Geschrey der Unsinnigen; liebe die Moral, sey weise durch dich selbst und unterstütze deine Vertheidiger; erziehe deine Kinder in der Liebe und Achtung fürs Vaterland; sey mit dir selbst einig, feindlich gegen die Könige, weil man dich gegen die Könige schwächen will, sucht man dich mit dir selbst zu entzweyen. Wie! man konnte dich bestimmen, unter einer Regierung von Tyrannen zu seufzen, die dir die Bourbons zurückgebracht hätten! Wie!

es sollte alles Blut deiner Kinder, die für die Freyheit starben, umsonst vergossen seyn! Wie! du solltest sie nicht mehr haben beweinen, noch ihren Namen aussprechen dürfen! Die Bildsäule der Freyheit sollte zertrümmert und dieser Bezirk durch den unreinen Ueberrest der Royalisten und der Rebellen aus der Vendee befleckt worden seyn! Die Asche deiner Vertheidiger sollte in den Wind gestreut worden seyn! .... Weg mit diesem Gemälde, es enthält nur den Traum der Tyrannen, *) abermals ist die

*) Jeder Menschenfreund wird sich mit mir in dem Wunsche vereinigen, daß die unglücklichen Franken für fünfjährige Unruhen, für so viel vergoßnes Blut, für alle Mühseligkeiten und Schrecknisse, die sie erduldet, einen Ersatz finden und nie die unaussprechliche Kränkung erleben mögen, die alte höchst verwerfliche Regierungsform wieder unter

sich eingeführt zu sehen. So lange man also von den vereinigten Mächten noch fürchten muß, daß sie diese wiederherstellen wollen, wird Frankreich sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen und lieber einen Henker verehren, den es sich selbst geschaffen hat, als sich von dem Auslande einen Herrscher aufdringen lassen. Warum machen also die Alliirten ihre guten Absichten nicht einstimmig bekannt? Das würde ihnen ja mehr als drey bis vier gewonnene Hauptschlachten helfen? Aber wahrscheinlich mögen sie, wie es immer bey Mächten der Fall ist, die ganz entgegengesetztes Intreße haben, über die neue Ordnung der Dinge, welche man in Frankreich einführen will, nicht einig werden können. Diese Harmonie in den Grundsätzen sollte aber billig dem Anfange des Krieges vorhergegangen seyn, und da dieß einmal nicht geschehen ist, wenigstens jetzt noch auf das schleunigste bewirkt werden.

Republik gerettet: nach Ruhm sey euer Streben gerichtet! Alle geheimen Feinde der Tyranney, die in Europa und in

der

der Welt den Dolch des Brutus unter ihren Kleidern tragen, fordern wir auf, an diesem erhabnen Augenblicke Theil zu nehmen.

Man wird Ihnen in einigen Tagen ein Verzeichniß von den Personen machen, welche sich gegen das Vaterland verschworen haben. Der Vortheil des Volks und der Gerechtigkeit erlaubt nicht, Ihnen mehr davon zu sagen, und erlaubte nicht, Ihnen weniger zu sagen, weil das Gesetz, welches ich Ihnen vorschlagen will, dringend war und durch Gründe veranlaßt werden mußte.

Am Ende dieses Berichts liest St. Just den Entwurf zu einem Dekrete, der einmüthig und unter den lebhaftesten Beyfalls.

fallsbezeugungen angenommen wird. Er ist folgender:

Nachdem der Nationalkonvent den Bericht seines Wohlfahrtsausschusses gehört hat, beschließt er:

1.) Das Revolutionstribunal soll mit den gerichtlichen Untersuchungen gegen die Urheber und Mitgenossen der gegen das Französische Volk und gegen seine Freyheit angezettelten Verschwörung fortfahren; es soll die Beklagten unverzüglich arretiren lassen und vor Gericht bringen.

2.) Diejenigen, welche man überführen wird, daß sie auf irgend eine Art in der Republik den Plan, die Bürger zu verderben, die Gewalten und die öffentliche Meinung zu stürzen, begünstigt

stigt haben; daß sie Unruhen erregt, um die Zufuhr der Lebensmittel nach Paris zu hindern; daß sie den Emigrirten Zuflucht verstattet haben, werden für Verräther des Vaterlandes erklärt und sollen als solche bestraft werden. Nicht minder diejenigen, welche einen Versuch gemacht, die Gefängnisse zu öffnen, Waffen nach Paris gebracht, um das Volk und die Freyheit zu morden, und die republikanische Regierungsform zu erschüttern, oder zu verändern gesucht haben.

3.) Da der Nationalkonvent durch das Französische Volk mit dem Ansehen der Nation bekleidet ist: so ist Jeder, der seine Gewalt widerrechtlich an sich reißt, mittelbar oder unmittelbar gegen seine Würde oder Sicherheit Anschläge

macht, ein Feind des Volks und wird mit dem Tode bestraft werden.

4.) Widerstand gegen die Revolutions-regierung und gegen die Regierung der Republik, wovon der Natio-nalkonvent der Mittelpunkt ist, ist ein Verbrechen gegen die öffentliche Freyheit; wer sich dessen schuldig ge-macht haben, wer, durch welche Hand-lung es sey, versuchen wird, ihn zu erniedrigen, zu zerstören, oder zu ver-wirren, soll mit dem Tode bestraft werden.

5.) Der Wohlfahrtsausschuß wird zu Folge des Gesetzes vom 14ten Fri-maire jeden öffentlichen Beamten ab-setzen, der die Dekrete des National-konvents oder die Verordnungen des Ausschusses nicht vollziehen wird, oder

sich Untreue und Nachläßigkeit in der Ausübung seiner Pflichten wird zu schulden kommen lassen; er wird ihn nach der Strenge des Gesetzes verfolgen und vorläufig für die Wiederbesetzung seines Postens sorgen.

6.) Die festgesetzten Obrigkeiten (autorités) können aus ihrer Mitte keine Machthaber versenden, weder ins Innere der Republik noch außerhalb Kommissarien schicken, wenn sie nicht durch den Wohlfahrtsausschuß ausdrücklich dazu berechtigt werden; die Vollmachten oder Kommißionen, die sie bis jetzt etwa gegeben haben, sind von diesem Augenblicke an vernichtet. Wer nach Bekanntmachung dieses Gesetzes sich unterstehen wird, damit fortzufahren,

soll mit zwanzigjähriger Kettenstrafe belegt werden.

7.) Die Agenten der Waffen und Pulverkommißion sollen vorläufig ihre Verrichtungen fortsetzen.

8.) Es sollen 6 Kommissarien aus dem Volke ernannt werden, um die Feinde der Revolution, die in den Gefängnissen sind, ohne Verzug zu richten. Die Ausschüsse der allgemeinen Sicherheit und der öffentlichen Wohlfahrt sollen sich gemeinschaftlich verabreden, wie man es mit ihrer Anstellung und Einrichtung halten soll.

9.) Diejenigen, welche der Verschwörung gegen die Republik angeklagt sind und sich der richterlichen Untersuchung entziehen, sind außer dem Gesetz.

10.) Die Obhutsausschüsse, welche Individuen, die sich als unpatriotisch gezeigt haben, in ihrem Bezirk nicht in Verhaft nehmen, sollen abgesetzt werden und andre an ihre Stelle kommen.

11.) Jeder Bürger ist gehalten, die Verschwornen und die für vogelfrey erklärten Individuen zu entdecken, sobald ihm der Ort bekannt ist, wo sie sich aufhalten.

12.) Wer sie bey sich oder anderswo verbergen wird, soll als ihr Mitschuldiger angesehen und bestraft werden.

13.) Personen, die wegen einer Verschwörung gegen die Republik arretirt sind, dürfen mit keinem Menschen, wer es auch sey, weder mündlich noch schriftlich sich unterreden: die Aufseher der Wache und der Gefängnisse, worin sie

sich

sich befinden, müssen mit ihrem Kopfe dafür haften, und wer nur an solchen Unterredungen Theil genommen, oder dazu beförderlich gewesen ist, soll als ihr Mitschuldiger bestraft werden.

14.) Dem Wohlfahrtsausschusse wird die Pflicht auferlegt, über die Ausführung der gegenwärtigen Verordnung zu wachen: er wird davon dem Konvent, wie es den Gesetzen gemäß ist, Rechenschaft ablegen.

Die Einrückung ins Bulletin soll die Stelle der Bekanntmachung vertreten.

79|257

X I.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robespierre, Maximilien de, 1758-1794 / Robespierre, Maximilien <<de>>, /
Saint-Juste, Antoine L. <<de>>

Über die politische Lage von Frankreich Zwey Berichte im Namen des
Ausschusses des öffentlichen Wohls

Frankfurt u.a. 1794

Gall.rev. 844 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424151-5
VD18 14937875-001